Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

29.4.1927 (No. 116)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gest. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 116 (12 Seiten) — **Karlsruhe, Freitag, den 29. April 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Der Jugoslawische Außenminister trat in einer Unterredung für eine offene Aussprache zwischen Belgrad und Rom ein.

*

Die J. G. Farbenindustrie verzeichnet einen Reingewinn von 68,7 Millionen und verteilt 10 Prozent Dividende.

*

Bei Weimar entgleiste ein Personenzug, vier Personen- und drei Eilgüterwagen stürzten um. Eine Frau wurde getötet, 12 weitere Personen schwer oder leichter verletzt.

Eine mißglückte Staatsgründung

Der Berg Athos als kommunistisches Gemeinwesen

Athen, 28. April. Vor ungefähr einer Woche traf, wie die „D. Allg. Ztg." meldet, in Saloniki ein Russe namens Petcovitch ein, der von Amsterdam kam und angab, nach dem Berge Athos weiterreisen zu wollen. Der Reisende führte 62 größere Gepäckstücke mit sich. Durch letzteren Umstand wurde die Staatspolizei auf ihn aufmerksam. Bei seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß Petcovitch tatsächlich Amsterdam Mitte April verlassen hatte und sein Paß ordnungsgemäß von dem dortigen griechischen Konsul vidiert worden war. Als Reisezweck war die Uebersiedlung in ein russisches Kloster im Visum vermerkt.

Seine Persönlichkeit machte den Behörden keine weiteren Schwierigkeiten. Lediglich die große Menge Gepäck ließ bestimmte Zweifel der Polizei aufkommen. Als Inhalt seines Gepäcks bezeichnete der Russe

Bücher, chemische Instrumente und — Goldbarren.

Bei der Aufforderung der Oeffnung der Koffer wies Petcovitch entrüstet ein derartiges Ansinnen von sich mit dem Hinweise, daß er „lediglich zu Studienzwecken" den heiligen Berg Athos aufsuchen wolle und beim Passieren der Grenze den Zollorganen gegenüber voll und ganz seiner Pflicht der Kofferöffnung nachgekommen sei. Der Saloniker Polizeidirektor meldete den Fall dem Gouverneur von Mazedonien, der seinerseits wiederum eine Kommission einsetzte, die aus einem Regierungsvertreter, dem Leiter der Zollpolizei und einem Zollchemiker besteht und deren Aufgabe es ist, sämtliche 62 Gepäckstücke einer eingehenden Revision zu unterziehen. Diese Maßregel erwies sich als notwendig, da angeblich gewisse Informationen zu Ohren der Behörden gelangt waren, die davon wissen wollen, daß Petcovitch

kommunistischer Agent

sei, der von der Moskauer Regierung den Auftrag habe, in Mazedonien Unruhen zum Ausbruch zu bringen und am Berge Athos einen unabhängigen kommunistischen Staat ins Leben zu rufen. Die Gepäckuntersuchung begann gestern und förderte tatsächlich mehrere Kilogramm Gold in Barren sowie Oelgemälde von hohem Werte ans Tageslicht. Petcovitch ist zwar nicht in Haft genommen, wird jedoch bis zur Erledigung seiner Kofferrevision unter polizeilicher Bewachung gehalten.

*

Für eine offene Aussprache zwischen Belgrad und Rom

Paris, 28. April. Der Balkansonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte in Belgrad eine Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Marinkowitsch über die italienisch-jugoslawische Frage. Marinkowitsch erklärte, ich bin davon überzeugt, daß eine offene Aussprache zwischen Belgrad und Rom für beide Länder eine wirklich dauerhafte Entspannung bringen würde. Mit gutem Willen auf beiden Seiten würde das nicht allzu schwierig sein. Auf keinen Fall aber kann der gegenwärtige Zustand andauern. Man muß die zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen praktisch in realistischem Geiste lösen, ohne die Elemente der Eigenliebe und des Prestiges zu berücksichtigen. **Offen gesagt, sehe ich nicht recht ein, welche greifbaren und praktischen Ziele Rom in Albanien verfolgt. Der Völkerbund ist in Südslawien sehr populär, aber gerade weil wir ihm Bewunderung zollen, würden wir ihm lieber diese schwierige Aufgabe ersparen.**

*

Franz Friedrich Geppert †

Ein wahrer Zentrumsveteran

Soeben erhalten wir die traurige Kunde, daß in Bühl der frühere Landtagsabgeordnete und langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrats der A. G. Badenia, Franz Friedrich Geppert gestorben ist. Diese Tatsache hat für das badische Volk und besonders für das Zentrum eine höhere Bedeutung, als die meisten in unserer Partei heute ahnen. Schon darum ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, ihm ein Gedenken in unserem Leserkreis zu widmen.

Geboren am 27. Dezember 1854 in Bühl, erzogen von einer treukatholischen Familie, wandte sich der strebsame junge Mann dem Berufe der Kaufmannschaft zu. Im Hause Lindau zu Heidelberg machte er 1870/73 die Lehre durch, um dann in seiner Vaterstadt mit der Zeit neben seinem Geschäft verschiedene Aemter: wie Stadtrechner, Stiftungsrechner, Gemeinderat, Bezirks- und Kreisrat zu übernehmen. Auf diesem Wege sammelte sich Geppert jene reichen Kenntnisse und das wertvolle Kapital von Vertrauen im Volke, das ihn bald als begehrenswerten Kandidaten für den badischen Landtag erscheinen ließ. Den Wahlkreis 28 Oberkirch hatte unsere Partei in den Wirren der Jahre 1886 und den folgenden an den nationalliberalen Kandidaten Geldreich verloren gehen lassen, 1891 holte ihn Schättgen wieder, 1895 ging er abermals verloren an Geldreich bis 1899 der volkstümliche Geppert ihn dauernd zurückeroberte. Damals herrschte noch das indirekte Wahlverfahren, das bekanntlich für allerlei Praktiken reiche Möglichkeiten bot. Geppert vereinigte 1899 auf sich 66 Stimmen gegen 48 für Geldreich. Die Wahlen von 1903 brachten ihm schon 83 gegen 36, ein Zeichen, daß Geppert rasch Wurzeln in seiner Wählerschaft gefaßt hatte. 1905 kamen die direkten Wahlen. Geldreich blieb nationalliberaler Gegenkandidat, er vermochte aber nur noch 1102 oder 26,9 Prozent der abgegebenen Stimmen zu holen, während Geppert 2806 Stimmen oder 68,6 Prozent eroberte. Damit erreichte der Wahlkreis, daß aus dem einst nationalliberalen Wahlkreis eine Hochburg des Zentrums wurde. An dieser für unsere Partei so erfreulichen Entwicklung hatte der Volksmann Geppert ein ganz hervorragendes Verdienst. Emsige Arbeit in seinem Wahlkreis, opferbereites Eingehen auf die Nöte des Volkes, eine edle Selbstlosigkeit und eine vornehme Gesinnung eroberten die Herzen der Wählerschaft. Wirtschaftsfragen waren es gewöhnlich, bei denen Abgeordneter Geppert im Landtag das Wort ergriff. Seine praktischen und selbstgesammelten Lebenserfahrungen fanden jeweils volle Beachtung. Im Jahre 1913 ließ er sich wegen Arbeitsüberhäufung — er war inzwischen an Stelle des verstorbenen Prälaten Lender auch Kreisvorsitzender geworden — nicht mehr für den Landtag aufstellen. Sein Nachfolger wurde Herr Bürgermeister Engelhardt. Wie im Landtag so gehörte er auch in der Landwirtschaftskammer und im Kreisrat, den er lange leitete, im Zentralkomitee der Zentrumspartei zu jenen Mitgliedern, die sich durch klugen Rat Einfluß sicherten.

Im Jahre 1900 wurde er in den Aufsichtsrat der A. G. Badenia gewählt und als 1905 die Stelle eines Aufsichtsratsvorsitzenden frei wurde, berief ihn das Vertrauen der Gesellschaft auf diesen Posten. Damit war die hohe Verantwortung, welche besonders auch für das Zentrum auf diesem Geschäfte ruht, den besten Händen anvertraut. Er widmete sich dieser Arbeit mit dem Pflichtgefühl, das ihm in all seiner Arbeit eigen war, aber auch mit einem seltenen Verständnis für die ideale Aufgabe der Presse, wofür ihm Verlag wie Schriftleitung des „Bad. Beob." und nicht zuletzt die Partei nur dankbar sein können.

Mit Franz Friedrich Geppert sinkt wieder einer der alten Garde ins Grab, einer von jenen praktischen Männern, die für das Volk arbeiteten aus idealen Gründen und in selbstlosester Weise. Ein Mann von großer Sachkenntnis, redegewandt und mit feiner Einfühlung in die jeweilige Situation, ein Familienvater von vorbildlichem Pflichtgefühl, ein guter Staatsbürger und gläubiger Sohn seiner Kirche ist mit Franz Friedrich Geppert von uns geschieden.

Wer das Verwachsensein Gepperts mit der Wählerschaft des Wahlkreises kannte, der weiß, wie viel das heutige Wahlsystem an Vertrauen im Volk zerstört hat und wie gesund und berechtigt der Ruf aus der Wählerschaft nach Reform ist und wie vordringend er mit jedem Tage zu werden anfängt. Den alten Idealen und dem Volke treu hat darum auch das Zentrum sich der Wünsche der Wählerschaft angenommen und wird sich derselben auch weiterhin annehmen.

Dem Verstorbenen senden wir unser frommes Gedenken in die Ewigkeit nach.

* * *

Der Badische Landesdienst der Telegrafen-Union schreibt über die Tätigkeit des Verstorbenen als Kreisvorsitzenden:

Heute (28. April) Nacht zwölf Uhr ist im Alter von 73 Jahren der Kreisvorsitzende des Kreises Baden, Franz Friedrich Geppert (Bühl) verschieden. Seine Tätigkeit für den Kreis Baden begann am 6. April 1906 mit der Wahl als Ersatzmann in den Kreisausschuß, worauf er bereits im Herbst ds. Js. für ein verstorbenes Mitglied in den Kreisausschuß vorrückte. Neben seinem Respiziat für Fragen der Landwirtschaft usw. gehörte Herr Geppert dem Aufsichtsrat der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule und Kreishaushaltungsschule Bühl an. Ferner war er Mitglied des Landwirtschaftsrates und der Landwirtschaftsberufsgenossenschaft. Besonders die Schulen des Kreises hat Herr Geppert stets mit seiner besonderen Fürsorge betreut. Der Wiederaufbau der im Jahre 1918 niedergebrannten Kreishaushaltungsschule konnte Dank der Tatkraft des Verstorbenen so gefördert werden, daß bereits 1920 wieder der Winterkurs abgehalten werden konnte, und der Initiative des Herrn Geppert ist es zu verdanken, daß der Winterunterricht 1926 der Landwirtschaftlichen Schule in Bühl erstmals in dem mit großen Aufwendungen erstellten neuen Winterschulgebäude erteilt werden konnte. Eine tatkräftige Förderung erfuhren stets alle Zweige der Landwirtschaft, sei es nun der Obst- oder Pflanzenbau durch Schaffung des Postens eines Obstbauinspektors oder die Förderung der Landwirtschaft als solche durch energische Tätigung der Holz- und Obstausfuhr aus dem Kreis Baden nach dem Ausland, um den mit Frankenschulden in der Inflation schwer belasteten Käufern von Schweizer Vieh mit den erzielten Gewinnen beizuspringen. Eine stete Sorge des Verstorbenen war die Förderung des Straßen- und Wegewesens. Alle noch so schwierigen Fragen im Bereich der Kreisverwaltung haben durch Herrn Geppert stets eine befriedigende Lösung erfahren.

Verhaftung eines russischen Spitzels in Wien

Wien, 28. April. Funkspruch. Hier wurde ein Russe namens Jakowenko unter Betrugverdacht verhaftet. Wie sich aber nun herausstellt, hat diese Verhaftung einen politischen Hintergrund. Jakowenko soll mit seinem richtigen Namen Bakunin heißen, aus Ungarn stammen und ein Parteigänger Bela Khuns gewesen sein. Er hatte von der Moskauer Tschekka den Auftrag, die in Wien lebenden Russen, soweit sie sich mit Politik beschäftigen, zu kontrollieren und über seine Beobachtungen nach Moskau zu berichten. Zahlreiche Personen, darunter auch die Korrespondenten auswärtiger Blätter, mit denen Bakunin täglich verkehrte, wurden bereits polizeilich vernommen. Der Verhaftete beteiligte sich außerdem an Geschäften, die ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt brachten.

*

Die Tagung des deutschen Maschinenbaues

Berlin, 28. April. Nach der Begrüßungsrede des Reichsaußenministers sprach Professor Dr. Cassel-Stockholm über die Ursachen der Störungen des internationalen Handels, die in erster Linie für die Notlage der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit verantwortlich sind. Redner erblickt die Gründe der den internationalen Handel schädigenden Maßnahmen in weitverbreiteten, falschen Vorstellungen über wirtschaftliche Zusammenhänge und vor allem in der monopolistischen Politik der Kartelle und Syndikate, der Unternehmer wie auch der Arbeitergewerkschaften. Im Zusammenhang mit der verminderten Kapitalbildung in Europa hat sich auch die Kapitalversorgung der Kolonialgebiete verschlechtert, sodaß eine Aenderung in dem Verhältnis zwischen Europa und der Kolonialwelt heute eines der ernstesten und bedeutungsvollsten weltwirtschaftlichen Probleme ist.

*

Besuch des Reichsministers v. Keudell in Karlsruhe

Karlsruhe, 28. April. Kommenden Dienstag wird Reichsinnenminister von Keudell von Stuttgart kommend Karlsruhe einen Besuch abstatten.

*

Reinhold und Köhler

Berlin, 28. April. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold hat in den Dresdner Neuesten Nachrichten folgende Erklärung veröffentlicht:

„Es entspricht in keiner Form den Tatsachen, daß ich der bayerischen Regierung eine Erhöhung des Biersteueranteils auf 45 Millionen Mk., noch dazu mit teilweise rückwirkender Kraft für 1926, bei der Regelung des provisorischen Finanzausgleichs zugesagt habe. Im Gegenteil, ich wäre unter gar keiner Bedingung dazu bereit gewesen, gegen den Widerspruch der größten deutschen Länder bei der Verlängerung des provisorischen Finanzausgleichs dem Lande Bayern eine solche Erhöhung zuzugestehen. Richtig dagegen ist, daß schon zu meiner Zeit Verhandlungen geführt worden sind, und daß ich beim endgültigen Finanzausgleich bereit gewesen wäre, im Einvernehmen mit den anderen deutschen Ländern und mit der nach meiner Ueberzeugung notwendigen verfassungsändernden Mehrheit in Reichstag und Reichsrat die Frage der dauernden Entschädigung an die süddeutschen Länder zu einer friedlichen und dem Gesamtinteresse dienenden Lösung zu bringen."

Auf eine Anfrage erklärte der Reichsminister der Finanzen, Dr. Köhler, daß er seinen Ausführungen bei der Aussprache mit den Vertretern der Zentrumspresse nichts hinzuzufügen habe.

*

Eisenbahnunglück in Thüringen

Gera, 28. April. Funkspruch. Gestern abend kurz nach zehn Uhr ereignete sich auf der Strecke Gera-Mehltheuer ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge Schienenbruches entgleisten die Maschine, vier Personen- und drei Eilzugswagen des letzten aus Plauen im Voigtland kommenden Zuges. Dabei wurden elf Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Frau des Amtsgerichtsrats Bischelt aus Weida wurde getötet. Der Materialschaden ist beträchtlich, läßt sich jedoch noch nicht übersehen. Zwei Aerzte aus Triebes und ein Arzt aus Weida leisteten die erste Hilfe. Zwei Hilfszüge aus Gera waren gegen zwölf Uhr nachts zur Stelle. Der durchgehende Verkehr ist zunächst gesperrt. Der Personenverkehr wird voraussichtlich bis heute abend durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Stillegung der Himmelsbach-Betriebe?

Freiburg i. Br., 28. April. Zu der in den letzten Tagen erschienenen Meldung, die Geschäftsaufsicht der Firma Gebr. Himmelsbach A. G. habe beschlossen, sämtliche Betriebe des Unternehmens zu schließen und den Beamten und Arbeitern zu kündigen, wird von der Firma Gebr. Himmelsbach A. G. Freiburg mitgeteilt, diese Nachricht sei insofern unrichtig, als das Amtsgericht Freiburg z. Zt. dieser Meldung noch keine Geschäftsaufsicht verhängt und noch keinen Geschäftsaufsichtsführenden ernannt habe.

*

Das Ausland und der Fall Himmelsbach

London, 28. April. (Eigener Bericht.) An der Londoner Börse wurde der Antrag der Freiburger Firma Himmelsbach A.-G. auf Bewilligung der Geschäftsaufsicht lebhaft besprochen und nach der „Financial Times" der Ansicht Ausdruck verliehen, daß die Firma nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gründen, die besonders im Verhalten der bayerischen Regierung lägen, an den Rand des Verderbens gelangt sei. Es handle sich um Nachwirkungen des „passiven Widerstandes", der manchen Deutschen heute noch als eine große patriotische Tat erscheine, während er für ein Land, das vorher schon einen Krieg verloren hatte, wie ein zweiter verlorener Krieg wirken mußte. Der Cityberichterstatter der „Times" erwähnt mehr die Mologo-Beziehungen der Firma Himmelsbach und behauptet, die Transaktion sei deswegen ein Fehler gewesen, weil das Holz der russischen Konzession für die Ausfuhr aus Rußland gar nicht in Betracht komme, während die Firma mit einer solchen Ausfuhr gerechnet habe.

Nur wenige französische Blätter besprechen bis jetzt den Antrag auf Geschäftsaufsicht der Freiburger Firma Himmelsbach. Die „Usine" erinnert an die Holzschläge in der Pfalz und in Hessen, die als Verstöße gegen den von der Regierung Cuno proklamierten „passiven Widerstand" betrachtet wurden. In Wirklichkeit habe das Verhalten der Firma keinen Einfluß auf die Absicht der französischen Regierung gehabt, die „Zusatzschläge" vornehmen zu lassen. Das Verhalten der Reichspost gegenüber der Firma Himmelsbach wird darauf zurückgeführt, daß der frühere Reichspostminister, wie der jetzige zu der Bayerischen Volkspartei gehören.

*

Die holländischen Beziehungen der Gebr. Himmelsbach A.-G.

Wir entnehmen dem „Algemeen Handelsblad" von Amsterdam, daß nach Angaben von wohlinformierter Seite die Forderung der Rhodius Königs Handel Matschapij in Amsterdam an die unter Geschäftsaufsicht tretende Gebr. Himmelsbach A. G. völlig gedeckt ist durch Zessionen aus Kontrakten von Holzlieferungen auf Rechnung der Kriegsschadenvergütung und durch Verpfändung von Holzvorräten.

Die Blätter aus dem Haag stellen fest, daß alle Anteile der kürzlich neu gegründeten Ned. Handelsver. in Dem Haag im Betrage von 400 000 fl. sich im Effektenportefeuille der Gebr. Himmelsbach A. G. befinden.

*

Die beabsichtigte Erhöhung der Postgebühren

Die Handelskammer Karlsruhe hat den Deutschen Industrie- und Handelstag telegrafisch ersucht, gegen die beabsichtigte Briefportoerhöhung schärfsten Widerspruch zu erheben, da die Wirtschaftskreise von einer so hochprozentigen Erhöhung auf das schwerste betroffen würden und über die neuen Pläne bereits lebhaft beunruhigt sind.

*

Ausländische Kritik an der Portoerhöhung

London, 27. April. (Eig. Bericht.) Aus Berlin lassen sich die Blätter berichten, daß außer der Erhöhung des inländischen Briefportos von 10 auf 15 Pfg., auch die Postkarten von 5 auf 7½, die Drucksachen von 3 auf 5 Pfg. erhöht werden sollen. Der „Manchester Guardian" bemerkt dazu, England schicke sich an, das Welt-Penny-Porto, also die Taxe von etwa 8 Pfg. auch für den internationalen Verkehr wieder einzuführen, und im gleichen Augenblick wolle Deutschland im Inland das Porto auf den doppelten Satz bringen. Von einer Förderung des Handels und Wandels könne keine Rede sein. Die Postverwaltung werde, wie vor vier Jahren in England, merken, daß die Höhe der Posttaxen sehr belangreich für die „Schreiblust" eines Volkes ist. Wenn tatsächlich eine Erhöhung der Telegrammtaxen geplant sei, werde die Telegrammziffer noch weiter sinken, als sie schon gesunken sei.

Der Rotterdamer „Nieuwe Courant" sagt zu der geplanten deutschen Briefportoerhöhung, sie sei eine verkappte Steuer, von deren prozentualer Höhe gegenüber anderen Verbrauchssteuern man sich kaum einen Begriff mache.

Das „nachbarliche Verhältnis" zwischen Deutscher Volkspartei u. Deutschnationalen

Die Plauener Prozeßverhandlungen haben der Oeffentlichkeit einmal einen Einblick verschafft in gewisse Methoden, die dazu dienen sollen, politisch unbequeme Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben auszuschalten. In diesen Plauener Prozeß war bekanntlich der Reichsaußenminister Stresemann besonders verwickelt, und das Ergebnis dieses Prozesses war die Brandmarkung einer mit Parteigeldern finanzierten Bekämpfungs-Propaganda, die selbst vor den übelsten Mitteln nicht zurückschreckt. Der Prozeß sollte zweifellos dazu dienen, Stresemann als Außenminister unmöglich zu machen. Es war besonderes Pech, daß der Prozeß erfolgte zu einer Zeit, als die Deutschnationalen in der Regierung sind und nachdem sie sich gerade mit Stresemann als Person wie als Minister ausdrücklich abgefunden hatten.

Umso peinlicher muß es für die Deutschnationale Volkspartei sein, daß öffentlich festgestellt wurde, daß von ihrem Parteibüro für ein paar tausend Mark ein Büro finanziert wurde, das die ausdrückliche Aufgabe hatte, Material gegen Stresemann zu beschaffen.

Welcher Art dieses Material war, haben wir ja beobachtet, und wir haben gesehen, daß ebenso, wie im Falle Erzberger der Diebstahl von Akten und Dokumenten dabei eine große Rolle spielte.

In der ganzen Affaire fühlte sich aber, und zwar das mit Recht, die Deutsche Volkspartei als solche sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie mußte, und auch dieses mit Recht, empört sein über die Methoden, mit denen ihr Führer politisch aktionsunfähig gemacht werden sollte. Der deutschnationalen Presse konnte man es anmerken, daß sie nur zähneknirschend dem für sie unbequemen Verlauf des Plauener Prozesses folgte und daß sie es sehr schwer verwinden konnte, daß der beabsichtigte politische Zweck, also der der Ausschaltung Stresemanns als Politiker und Minister, nicht erreicht wurde.

Den Stimmungen, die nunmehr auf Grund der Plauener Prozeßverhandlungen und ihrer Bearbeitung in der deutschnationalen Presse, innerhalb der Deutschen Volkspartei herrschen, gibt die „Nationalliberale Korrespondenz", also der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, nunmehr in folgenden Ausführungen unter der Aufschrift: „U. A. w. g.!" Ausdruck:

„Gut zwei Wochen sind es her, daß im Plauener Prozeß das Urteil gefällt wurde. In diesem Prozeß wurde bekanntlich durch eidesstattliche Versicherungen des deutschnationalen Oberregierungsrates Goebel und des Zeugen Kranz erwiesen, daß die Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei auf Anweisung ihres Hauptgeschäftsführers Dr. Weiß 5000 Mark für den Erwerb und die Ausschlachtung gestohlener Akten gezahlt hat. Es wurde in diesem Prozeß gleichzeitig durch eidesstattliche Versicherung derselben Zeugen und des Herrn Knoll erwiesen, daß die „Akten fälschlicherweise als Aktenstücke der Deutschen Werke" bezeichnet waren. In Wirklichkeit befanden sich in diesem gestohlenen Aktenmaterial auch jene sog. Beweisstücke, mit mit denen Stresemann auf kaltem Wege erledigt und beseitigt werden sollte. Die entgegenstehende Erklärung des deutschnationalen Hauptgeschäftsführers Dr. Weiß und des Herrn Stein-Rumpelstilzchen von der Hugenbergzentrale sind damit als objektiv falsch abgetan worden. Mit diesem gestohlenen Aktenmaterial ist aber nicht nur in Plauen, sondern schon lange vorher in Wort und Schrift der persönliche Kampf gegen Stresemann geführt worden. Er wird damit weitergeführt! Hat sich nicht während des ganzen Prozesses und darüber hinaus mindestens ein Teil der deutschnationalen Presse einer Berichterstattung und Beurteilung über die unerhörten Angriffe auf den Führer der Deutschen Volkspartei befleißigt, die man nur als schlimmste Tendenzmache bezeichnen kann? Haben nicht deutschnationale Zeitungen — sofern sie sich selbst einigermaßen zurückhielten — durch Randbemerkungen ihre Leser darauf aufmerksam gemacht, wo sie die schlimmsten und ausführlichsten Tendenzberichte erhalten konnten! Hat nicht das von dem Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion Professor Dr. Spahn geleitete Wochenblatt „Das Deutsche Volk" sogar das lächerliche Märchen verbreitet, Litwin sei der Schwager des französischen Generals Nollet? Eine Richtigstellung haben wir im „Deutschen Volk" noch nicht gelesen. Auch die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei schweigt sich über diese Dinge aus. Hat sie wirklich nicht das Empfinden, hier gründlich ein- und durchgreifen zu müssen? Glaubt sie tatsächlich, daß sie sich einer öffentlichen Stellungnahme zu diesen dunklen Dingen entziehen könnte? Wir können nicht annehmen, daß sie sich in diesem Irrtum befindet und bitten deshalb um Antwort, sofern die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei überhaupt Wert auf ein nachbarliches Verhältnis zur Deutschen Volkspartei legt."

Wir können es der Deutschen Volkspartei nachfühlen, daß sie auf eine Klärung der beiderseitigen Beziehungen entscheidendes Gewicht legt. Es ist in der Tat unmöglich, politisch und parlamentarisch wie überhaupt zusammen zu arbeiten, wenn nicht jener üblen Intrigenwirtschaft und mit den gehässigen Gepflogenheiten, die leider auch heute noch vielfach zur Bekämpfung von Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen, üblich sind, endlich einmal radikal Schluß gemacht wird. Und dazu ist notwendig, daß die führenden Persönlichkeiten hüben und drüben ein deutliches Wort reden.

Die Schießübungen bei Trier

Berlin, 28. April. Die „Tägliche Rundschau" meldet zu den in Fellingen bei Trier veranstalteten Schießübungen, bei denen zwei Granaten in unmittelbarer Nähe von auf dem Felde arbeitender Frauen krepierten, daß die Schritte der Regierung in Trier bei den Besatzungsbehörden die Wirkung gehabt haben, daß die Schießübungen eingestellt wurden. Es ständen in dieser Angelegenheit weitere Schritte der deutschen Behörden an zuständiger Stelle bevor, um eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern.

*

Präsident Dr. Porsch

Zu seinem 74. Geburtstag

Am 30. April wird der Zentrumsführer Präsident Dr. Porsch 74 Jahre alt. Das deutsche Zentrum kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der Verdienste dieses hervorragenden Führers des katholischen Volkes und der Deutschen Zentrumspartei zu gedenken. Mehr und mehr lichten sich die Reihen derer, die noch die Träger einer großen Tradition der Partei sind, und umso mehr haben wir Veranlassung, dieser Männer in treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu gedenken. Präsident Dr. Porsch gehört zu den ersten unter ihnen. Er ist der einzige heute noch lebende Zentrumspolitiker, der ein unmittelbarer Mitarbeiter Windthorsts gewesen ist. Dr. Porsch ist der Träger und Repräsentant der Windthorst'schen Politik und sein besonderes Verdienst ist es, daß er in Zeiten, in denen alles um uns zerbrach, unbeirrt seine Kräfte dem deutschen Volke und dem deutschen Staate im Geiste seines großen Meisters widmete. Seit einem Vierteljahrhundert führt er die preußische Zentrumsfraktion, seit fast einem halben Jahrhundert gehört er dem Parlament an. Unzählige katholische Vereinigungen verehren in ihm den Führer, Helfer und Förderer. Die deutschen Katholikentage sind ohne Dr. Porsch nicht denkbar und sie erhalten jedesmal ihr Gepräge durch das mannhafte Eintreten Dr. Porsch's für die Freiheit und Unabhängigkeit des Hl. Stuhles. Die wissenschaftlichen, wie überhaupt die geistigen Interessen des katholischen Volkes haben immer in ihm einen eifrigen Förderer gefunden und besonders bekannt ist es, wie er sich der katholischen akademischen Jugend Zeit seines Lebens widmete. So bietet dieser 74. Geburtstag des Präsidenten Dr. Porsch allen Anlaß, daß das katholische Volk die herzlichsten Glückwünsche diesem hochverdienten Führer übermittelt zugleich mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß er [illegible] lange Jahre in seiner heutigen selben g[illegible] und körperlichen Frische zum Nutzen der uns allen gemeinsamen großen Sache zu schaffen und zu wirken in der Lage sei.

*

Eine Antwort der hessischen Regierung

Darmstadt, 28. April. Zu den Vorwürfen, die die Freiburger Firma Gebr. Himmelsbach in einer Pressemeldung gegen das Reich und gegen die Länder Preußen, Bayern und Hessen erhoben hat, hören wir von hiesiger unterrichteter Stelle, es sei der hessischen Regierung nicht ganz leicht, sich zu äußern, weil ein Regierungsvertreter an jener Konferenz nicht teilgenommen habe. Angesichts der von der Firma Himmelsbach ausgehenden Darstellung müsse sie aber das Vorgehen der Firma als eine durchaus einseitige Polemik mit einer Fülle unrichtiger Behauptungen bezeichnen. Gegen den hessischen Staat war bekanntlich von der Firma Himmelsbach der Vorwurf erhoben worden, er habe sie boykottiert. Nirgends habe ein solcher Boykott stattgefunden. **Richtig sei die Behauptung, daß Bedenken bestanden hätten, der Firma Himmelsbach eine von ihr verlangte Ehrenerklärung in der von ihr gewünschten Form zu erteilen.** Dies führte zu heftigen ehrenverletzenden Vorstößen der Firma gegen die hessische Regierung, welche letztere nötigten, sich in einem persönlichen Schriftwechsel mit der Firma auseinanderzusetzen. Die der Firma gebotene Gelegenheit zum Ausgleich habe diese unbenutzt gelassen. Statt dessen habe sie wegen angeblichen Boykotts Klage erhoben. Durch eingehende gerichtliche Beweisaufnahmen sei in dem schwebenden Rechtsstreit nach Ansicht der hessischen Regierung die Grundlosigkeit der Klage bereits klar gestellt, ebenso sei nachgewiesen, daß von den staatlichen Organisationen alles vermieden worden sei, sich mit dem Londoner Amnestieabkommen irgendwie in Widerspruch zu setzen. Uebrigens habe sich der durchschnittliche Gesamtbezug der Firma Himmelsbach aus hessischen Staatswaldungen während der Jahre 1915 bis 1921 auf rund 8300 Festmeter Nutzholz im Jahr belaufen.

Von anderseitig bestehenden Streitigkeiten der Firma Himmelsbach sei die hessische Regierung unberührt. Dies gelte besonders von der in der Oeffentlichkeit viel genannten Strafsache der Firma mit Prof. Endres-München und dem Redakteur Fernbach-Berlin. Wie der hessische Staat dafür verantwortlich gemacht werden könne, daß der Firma Himmelsbach im Verkehr mit Holzabnehmern, Waldbesitzern usw. Schwierigkeiten geschäftlicher Art erwachsen sind, sei unverständlich. Die hessische Regierung sehe der bevorstehenden gerichtlichen Entscheidung mit aller Zuversicht entgegen. Den vom Reichskanzler ausgegangenen Bemühungen um Beilegung der ganzen Angelegenheit sei die hessische Regierung stets in voller Bereitwilligkeit entgegengekommen und werde dies auch weiter tun.

*

Gründe Dr. Rosenbergs

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 28. April 1927.

Dr. Rosenberg hat wie bereits berichtet, seinen Austritt aus der kommunistischen Partei vollzogen. Er war noch der einzige Abgeordnete von Format, den die Partei besaß, der sich über die landläufige und öde kommunistische Phrasendrescherei hinauszufinden verstand. Ueber die Gründe seines Austritts gibt Dr. Rosenberg in einem sehr bemerkenswerten Schreiben an das Zentralkomitee der K. P. D. Auskunft. Er führt die unaufhörlichen Niederlagen der 3. Internationale auf einen Grundfehler des Systems zurück. Während in Rußland die qualifizierte russische Arbeiterschaft mit dem soliden Bauerntum zusammenarbeitete, mußten sich die nichtrussischen Parteien schon um ihre Existenz zu rechtfertigen, auf die ärmsten, radikalsten und antinationalen Arbeiterschichten stützen. Der sich hieraus ergebende Widerspruch hätte dauernd zu ständigen taktischen Schwankungen und zu Niederlagen geführt. Wenn man gleichzeitig mit dem englischen Generalrat, gleichzeitig mit den Komintern und den Schanghaier Arbeitern zusammengehen wolle, so müsse man Katastrophen erraten. Die große Wendung der russischen Innenpolitik auf dem 14. Parteitag hätte die Auflösung der 3. Internationale zur Folge haben müssen. Die Weiterexistenz der Komintern sehr er als eine schwere Schädigung sowohl der Sowjetunion als auch der Arbeiter der anderen Länder an. Die Kommunisten seien die Gefangenen ihrer Ideologie. Da er, Rosenberg, die Linie der Komintern nur unter bewußter Täuschung der deutschen Arbeiterschaft hätte weiter vertreten können, erkläre er seinen Austritt aus der K. P. D. Bei dem bunten Wechsel der Führergruppen, der politischen Tendenzen und der wachsenden Zersetzung der Partei wäre es ein reines Hasardspiel, in welche Hände man da kommen könne. Deshalb wolle er als parteiloser Sozialist sein Mandat weiter ausüben.

*

Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde

Wie bereits in der Tagespresse verlautete, hat der württembergische Minister des Innern auf Grund des § 4 Abs. 2 Ziff. 3 des Reichsgesetzes über Depot- und Depositengeschäfte vom 26. 6. 1925 und 23. 12. 1926 die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde G. m. b. H. in Wüstenrot, im Benehmen mit der Reichsbankhauptstelle Stuttgart und im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium in Berlin zum geschäftsmäßigen Betrieb von Depot- und Depositengeschäften zugelassen. Diese Berechtigung, die nur das Erkenntnis über das Vorliegen der nach Reichsgesetz an eine Depositenbank zu stellenden Voraussetzungen, nicht aber eine staatliche Garantie für die tatsächliche Weiterentwicklung eines solchen Unternehmens bedeutet, ist im vorliegenden Fall u. a. noch an folgende Bedingungen geknüpft worden:

Die vom Württembergischen Innenministerium am 28. 8. 1926 in rechtlicher, mathematischer und kaufmännischer Beziehung gegebenen Richtlinien sind einzuhalten. Maßgebende Grundlage des Unternehmens ist der neue, von der geschlossenen Bausparergruppe ausgehende Geschäftsplan. Für den Fall, daß zur Abkürzung der hiernach sich ergebenden Wartezeiten die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Anleihen auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Hypotheken aufnehmen will, ist die Bausparkasse gehalten, sowohl in der Oeffentlichkeit wie den einzelnen Bausparern gegenüber klar zum Ausdruck zu bringen, wie die Verkürzung der Wartezeiten voraussetzt, daß die Bausparkasse die in ihrem Eigentum befindlichen Hypotheken von dritter Seite beliehen erhält.

Auf Grund dieser Stellungnahme des württembergischen Ministers des Innern ist die seitens des badischen Ministers des Innern unter dem 15. 2. 1926 für Baden verhängte Sperre aufgehoben worden. Hierin ist keine Stellungnahme des badischen Ministers zu der wirtschaftlichen Güte oder den Aussichten des Unternehmens zu erblicken. Es muß jedem einzelnen Staatsbürger die volle Verantwortung für die Anlage seiner Gelder bei dem Unternehmen verbleiben.

Der geschichtliche Charakter der Bismarckschen Reichsgründung

Von

Professor Dr. E. Vierneisel, Heidelberg.

III. (Schluß.)

Jener Hemmnisse aber, die in dem Dasein des egoistisch-partikularistischen deutschen Teilfürstentums und in seiner vorläufigen Uebermacht über die freien Volkskräfte lagen, wurde Bismarck durch die formelle Begründung des Reiches nicht in erster Linie auf diese zusammenstrebenden Volkskräfte, sondern auf den Entschluß der weit mehr durch Tatsachen als durch Ideen gewonnenen Fürsten Herr. Dieser Weg war ihm als dem junkerlichen Politiker an sich sympathisch aber er hatte auch eine tiefere Begründung dafür.

Diese tiefere Begründung hatte Bismarck selbst in dem Kapitel „Dynastien und Stämme" der „Gedanken und Erinnerungen" gegeben. Es bildet gewissermaßen den historisch-politischen Kommentar zu der Präambel der Bismarckschen Reichsverfassung, die das Reich als durch den Bund der Fürsten zustande gekommen und bestehend darstellt. Die dort ausgesprochenen Gedanken zeigen Bismarck schon als den deutschen Politiker, der, um zu seinem Ziele zu kommen, das zurückgebliebene Preußentum überlisten mußte: „es kam darauf an, den König von Preußen, bewußt oder unbewußt, und damit das preußische Heer — das heißt, das aus dem Junkertum stammende Offizierskorps! — für den Dienst der nationalen Sache zu gewinnen." Denn vom preußischen Patriotismus galt in eminentem Sinne, was nun Bismarck überhaupt als den Zustand des deutschen Patriotismus schildert.

Deutscher Patriotismus bedürfe in der Regel, um tätig und wirksam zu werden, der Vermittlung dynastischer Anhänglichkeit; unabhängig davon komme er praktisch nur in seltenen Fällen zur Hebung, wenn auch theoretisch täglich in Parlamenten, Zeitungen und Versammlungen; in praxi bedürfe der Deutsche einer Dynastie, der er anhängt, oder einer Reizung, die in ihm den Zorn weckt, der zu Taten treibt. Letztere Erscheinung aber sei ihrer Natur nach keine dauernde (und also auch keine, auf die, als auf seine moralische Basis ein Staat, das Reich gegründet werden kann). Bismarck fingiert den Zustand, daß sämtliche deutschen Dynastien plötzlich beseitigt werden, und meint, es wäre nicht wahrscheinlich, daß in solchem Falle das deutsche Nationalgefühl alle Deutschen in den Friktionen europäischer Politik völkerrechtlich zusammenhalten würde. „Die Deutschen würden fester geschmiedeten Nationen zur Beute fallen, wenn ihnen das Bindemittel verloren ginge, welches in dem gemeinsamen Standesgefühl der Fürsten liegt."

Diese Bindung des Staatsgefühls an die Dynastie nimmt Bismarck auch für das Preußentum an. Niemand, sagt er, werde mit Sicherheit die Frage beantworten können, ob der staatliche Zusammenhang Preußens fortbestehen würde, wenn man sich die Dynastie Hohenzollern und jede, die ihr ernstlich nachfolgen könnte, verschwunden denke.

Man kann nicht bestreiten, daß Bismarck mit seiner Betrachtungsweise der Dinge einfach aus den deutschen Erfahrungen von 1848 die Folgerungen gezogen hat. Die Struktur seines Reiches entsprach dem Zustand der vaterländischen Leidenschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aber wenn dies so ist, so hat man auch die andere Folgerung zu ziehen: daß es nicht heißt, das Werk Bismarcks zerstören, wenn infolge eines Wandels in jenem Zustande die Struktur des Reiches eine andere wird.

Bismarck hat jenen Zustand keineswegs als einen wünschenswerten angesehen, er glaubte ihn nur als einen tatsächlichen vorzufinden und trug dem in seiner Politik Rechnung. Ausdrücklich hebt er hervor, daß die andern europäischen Völker einer dynastischen Vermittlung für ihren Patriotismus und ihr Nationalgefühl nicht bedürften. Nicht nur Franzosen und Engländer, Spanier und Italiener sieht er darin dem Deutschen überlegen, auch Polen und Ungarn und bemerkt ausdrücklich, daß etwa in England der Uebergang zur Republik oder ein Dynastiewechsel nur eine Frage der Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit sei. Von sich selbst aber bekennt er, er fühlt sich damit zweifellos der Masse der Deutschen voraus, daß die vis maior der Gesamtnationalität im Notfalle seine dynastische Mannestreue und persönliche Vorliebe schonungslos vernichten würde. „Ich sehe in dem deutschen Nationalgefühl immer die stärkere Kraft überall, wo sie mit dem Partikularismus in Kampf gerät, weil der letztere auch der preußische, selbst doch nur entstanden ist in Auflehnung gegen das gesamtdeutsche Gemeinwesen, gegen Kaiser und Reich, im Abfall von beiden". Das deutsche Volk und sein nationales Leben könnten nicht unter fürstlichen Privatbesitz verteilt werden, eine Erwägung, die auf jede deutsche Dynastie, auch die preußische Anwendung finde. Es habe sich nur zufällig so getroffen, daß seine höfischen Talente hinreichten, um den König und damit schließlich sein Heer der deutschen Sache zu gewinnen.

Dies also ist der geschichtliche Charakter der Bismarckschen Reichsgründung, geschichtlich auch in dem Sinne, daß er einem augenblicklichen inneren Zustande der deutschen Nation entsprach. Dieser Zustand war auch in den Augen Bismarcks ein unvollkommener und also keiner, auf den unabänderliche Forderungen gegründet werden konnten. Auch Bismarcks Reichsgründung ist eine Etappe und keineswegs die letzte in dem Werden des großen deutschen Staates, in dem sein Wesen zu verwirklichen keinem späteren und vielleicht reiferen Geschlecht unter Berufung auf Bismarck verwehrt werden kann.

Baden

Zum demokratischen Parteitag

bezw. zu seiner Stellungnahme zur Schulfrage schreibt uns ein Landwirt aus dem Odenwald u. a.:

Daß gerade die Demokratie die bedingungslose Alleinherrschaft und Alleinbestimmung der Staatsgewalt im gesamten Schulwesen fordert, will mir nicht recht in den Kopf. Es kommt vor allem darauf an, welchem Geist die Staatsgewalt dient und ob sie überhaupt einem Geist oder nur der Gewalt dient. Will die Demokratie ein demokratisch gesinntes Volk erzogen haben, so ist Voraussetzung, daß die Grundbegriffe der Demokratie gelehrt werden. Das Kind muß wissen, daß die Selbstsucht der Untergang aller Völker war und daß die menschliche Gesellschaft nur dann blüht und gedeiht, wenn sich alle als Brüder betrachten, wenn alle Stände und Berufe ihre Daseinsberechtigung so erkämpfen, ohne daß dem Andern hieraus Nachteile erwachsen. Wo gibt es nun einen Faktor, der mehr diesem Ziele dient, als die Religion? In der christlichen Religion wird der Eigennutz verworfen als das Grundübel unserer Tage, sie ist es, welche grundsätzlich die Mitmenschen als Brüder zu achten gebietet. Das war ihre Aufgabe, seitdem sie in der Welt existiert und wird sie bleiben, solange Menschen leben. Von der „schulpolitischen Staatshoheit" wird das kein Mensch behaupten wollen. Deshalb müßte vor allem die Demokratie darauf bedacht sein, daß der christlichen Religion niemals der Platz streitig gemacht wird, den sie von altersher einnimmt. Die Schule ist kein Büro oder Fabrikbetrieb, in denen rein schematisch und schließlich ganz mechanisch gearbeitet werden kann. Erziehung und Charakterbildung, welche doch einzig und allein dem demokratischen Geist, Leben und Gestalt verleihen, können niemals mit Gesetzesparagraphen allein gemeistert werden. Hier muß ein Faktor eingreifen, welcher in der innersten Seele des Menschen verankert ist und verankert werden kann, wie das nur dem positiven Gottesglauben zukommt. Die schulpolitische Staatshoheit sei willkommen, solange sie diesem Faktor keine Hindernisse in den Weg legt. Weil aber eine sichere Garantie dafür keineswegs vorhanden, so muß dem christlichen Volke, sei es katholisch oder gläubig protestantisch ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht zugestanden werden, wozu vor allem von der Demokratie die Hand geboten werden müßte. Die Demokratie hat heute einen schweren Stand im Volke, als Partei genommen; die Hoffnungen und Ziele derselben auf ihrem Parteitag in Hamburg haben diesen Stand nicht verbessert. Vollends ihre Sehnsucht nach den alten Nationalliberalen hin, wird im Volke, soweit es noch einen christlichen Fond aufweist, die Situation der Demokratie noch brenzeliger gestalten, denn diese Sehnsucht beweist, daß die Demokraten wohl an äußerem Schliff gewonnen haben im Laufe der Ereignisse, daß aber der Geist ziemlich der gleiche geblieben ist. F.

Von der Hetzarbeit des Evangelischen Bundes

Bekanntlich setzt der Evangelische Bund allenthalben im Reich Sammellisten in Umlauf, die den Zweck verfolgen, Stimmen des Protestes gegen ein Reichskonkordat zu sammeln. Der Aufruf zu diesen Einzeichnungslisten gibt ein Bild, mit welchen Mitteln das evangelische Volk gegen die Katholiken und die Kirche aufgehetzt wird. Er lautet:

Zur Abwehr des Reichskonkordats.

„Dem deutschen Volke, seinem gesamten Geistesleben, seiner Kultur und seiner Gewissensfreiheit droht eine schwere Gefahr, da die Reichsregierung mit der römischen Kirche ein Konkordat abzuschließen beabsichtigt, d. h. einen Vertrag, wie er bereits in Bayern vollzogen worden ist. Es sollen Hoheitsrechte des Staates an die Kirche preisgegeben und damit einer neuen „Gegenreformation" die Wege geebnet werden.

Die Vorrechte und Vorteile, die der römischen Kirche daraus erwachsen, sind folgende:

Kirchliche Ueberwachung aller staatlichen Einrichtungen überhaupt. Unterwerfung der Staatsschule unter die Aufsicht Roms. Ueberordnung des Kirchenrechts über das Staatsrecht. (Sperrungen von uns. D. Red.) Entscheidungs- und Einspruchsrecht der römischen Kirche bei der Wahl von Lehrern an den Schulen und bei der Besetzung der Professuren an den Universitäten.

Somit bedeutet das geplante Konkordat eine neue starke Fessel der deutschen Freiheit und des deutschen Geisteslebens.

Der Evangelische Bund, der sich berufen weiß, das Erbe der Reformation zu hüten, bittet alle Evangelischen auch der Wartburgstadt, geschlossen gegen das Reichskonkordat zu stimmen."

Interessieren wird hier vor allem, welches nun „das Erbe der Reformation" ist, das der Evangelische Bund hütet. Der Glauben an die Gottheit Christi, der Luther und den anderen Glaubensneuerern heilig war, ist es sicher nicht, obwohl er wesentlich zum Christentum gehört. Im übrigen muß man staunen über die Skrupellosigkeit, mit welcher Evangelibündler behaupten, ein Konkordat bringe der katholischen Kirche das Vorrecht der Ueberwachung aller staatlichen Einrichtungen überhaupt, man muß staunen, welch geringes Maß von Denkfähigkeit der Evangelische Bund seinen Mitgliedern zumutet, daß er es wagen darf, ihnen solchen verlogenen Unsinn vorzusetzen.

Daß es sich weniger um das Konkordat selbst, als um die Anerkennung der Kirche als eines gleichberechtigten Vertragspartners handelt, verrät die Eisenacher Zeitung (Nr. 96 vom 26. April) in der es heißt:

„Es gilt überhaupt durch eine klare und bestimmte Willenskundgebung des Volkes die römische Kirche als internationale weltliche und staatliche Macht, die sie noch immer zu sein beansprucht, grundsätzlich abzulehnen. Darum — deutsches Volk, wehre dich gegen das Reichskonkordat!"

Das ist es. Die katholische Kirche soll ihres Charakters als einer Macht entkleidet werden, damit man in Deutschland mit den Katholiken leichter fertig wird. So meint man — genau wie die Freimaurerei — wenigstens im Evangelischen Bund. Aber man täuscht sich. Wenn auch die Evangelibündler alle Register ziehen, es wird ihnen nicht gelingen, die katholische Kirche in ihrem Wesen und in ihrer nun einmal geschichtlichen Weltstellung zu beeinträchtigen. Aber auf sie fällt auch die volle Wucht der Verantwortung dafür, daß sie durch ihre widerliche Hetze die konfessionelle Spaltung neuerdings vertiefen. Wie schwach sie sich selber fühlen, beweist der Umstand, daß sie zur offenbaren Lüge ihre Zuflucht nehmen. Sie beweisen damit nur ihr böses Gewissen.

Nicht mit Steinen werfen

sollte — so schreibt man uns — wegen Friedrich II. die „Badische Schulzeitung". Anstoß sie uns in die Lage versetzt, Prüfungsweisen von Kreisen, die ihr nahestehen und die sie „erzogen", unter die Lupe zu nehmen, zu Nutz und Frommen der katholischen — Elternschaft. Und überhaupt aller volksstaatlich eingestellten Staatsbürger! Aber so gehts, wenn Logen und Lögelein Stellen besetzen und es nicht mal jemand merkt. Darum nur noch mehr Aufsichtsbeamte her, um aller Welt augenfällig zu zeigen, welches Vertrauen man der Arbeit der Masse der Volksschullehrer entgegenbringt. Nur noch mehr Aufsichtsbeamte her; denn noch viele warten auf Berücksichtigung. Darum noch mehr die Lehrpläne überfüllt, Experimente gemacht und pädagogische Eier gelegt. Sind sie nur mal eingeführt, — und was wird nicht alles eingeführt und wieder abgeschafft —, die Kosten tragen ja die Eltern. Und die haben's ja! Es muß doch auch jemand verdienen.

Ja, ja, Revolution und — Landesschulkonferenz sind längst vorüber und wir wieder „ins System gespannt". Unser Volk

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

1)

Verärgert stellte er auch dieses Bild auf seinen Platz zurück, denn nun war er glücklich wieder am Anfang und konnte von neuem das Problem wälzen, dessen er nicht Herr zu werden vermochte.

Es war ein richtiger Gedankenknoten, unentwirrbar, so viel er sich auch bemühte, ihn zu lösen. Hier konnte nur eine aufblitzende Idee helfen, die ihn entzwei hieb.

Und wie er wieder auf seinem Platze angekommen war und gar nicht mehr daran dachte, sich nutzlos abzumühen, sondern andächtig nach dem Waldrand hinüberblickte, der sich in der Ferne abhob, da geschah es, daß ihm die Lösung wie von selbst in den Schoß fiel.

Der Nachmittag fand den alten Herrn, wie ihn der Vormittag verlassen hatte.

Ein bekannter Hupenton klang an sein Ohr und kurz darauf vernahm er einen festen und doch schwebenden Schritt, der sich ihm durch das Bibliothekzimmer näherte. Hilde, die Aktentasche in der Hand, betrat die Veranda.

„Willkommen, mein Kind!"

„Herzlichst guten Tag, Onkel Leo! Hast du dich auch nicht zu sehr gelangweilt? Oder hast du Besuch gehabt?"

„Später, später davon, mein Kind!"

Er faßte sie an der Hand viel fester als sonst, und sein Blick ruhte zärtlich auf ihr.

Hilde, die feinfühlig und scharfblickend war, wurde stutzig. Der Verdacht stieg in ihr auf, daß es mit dem Fernbleiben vom Frühstückstisch doch eine besondere Bewandtnis haben könne. Sie wollte ihn aussprechen, aber da forderte Onkel Leo sie schon auf, ihren gewohnten Platz ihm gegenüber einzunehmen.

„Bringst du gute Nachrichten?"

„Nur gute Nachrichten!"

Sie entnahm ihrer Aktentasche ein ganzes Bündel Papiere, breitete sie vor sich aus und begann, wie alltäglich, ihren Geschäftsbericht.

Der alte Herr lauschte ihren Worten, immer wieder erstaunt und hocherfreut, wie dieses Mädel, das unter seiner Leitung geschäftlich gebildet worden war, sich in seine Gedankengänge eingelebt hatte, erfüllt war von großen und kühnen Ideen, die den Verlag Wolfenrath seit seiner Gründung ausgezeichnet. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn dieses Prachtmädel mit dem klaren Verstand dem weitsichtigen Blick, dem Verlag verloren gehen würde.

Seit einer Viertelstunde sprach Hilde ganz allein; der alte Herr, der hin und wieder ein Wort zu ihren Ausführungen vermerkt, war gänzlich verstummt und blickte scheinbar gedankenlos ins Leere. Hilde, der die Haltung ihres Onkels nicht entgangen, prüfte seine Anteilnahme mit einer Frage. Sie bekam keine Antwort.

„Ich glaube, Onkel Leo, ich werde meinen Bericht wiederholen müssen, wenn er dir ganz verständlich sein soll," sagte sie jetzt mit einem Lächeln, das ihre regelmäßigen, etwas ernsten Züge verschönte.

„Ich bin vollkommen unterrichtet, liebes Kind, auch wenn ich scheinbar nicht zugehört habe. Du mußt mich übrigens heute entschuldigen, wenn ich dir etwas verändert vorkomme. Dr. Seidler war heute hier. Ich habe ihn rufen lassen, weil meine Herzschwäche sich wieder bemerkbar machte."

Von aufkommenden trüben Gedanken bestürmt, faßte Hilde die Hand ihres Onkels.

„Du ängstigst mich, lieber Onkel, bitte, sprich, sage mir, daß es nichts Ernsthaftes ist."

„Na, na, nur keine unnütze Aufregung. Dr. Seidler ist sogar der Ansicht, daß ich mit dem kranken Herzen noch Jahre und Jahre auf Erden wandeln kann. Also du siehst, es besteht keine Gefahr."

„Und trotzdem bist du heute ein ganz anderer, ich habe es gleich gemerkt, als ich eintrat."

„Zugegeben, ich habe mich heute etwas viel meinen Gedanken überlassen."

„Siehst du, das ist es, was dir so schädlich ist! Du bist zu viel allein und verfällst natürlich auf allerlei müßige Gedanken. Ich werde Tante Thea in Wiesbaden bitten, hierherzukommen und dir Gesellschaft zu leisten. Tante ist eine prächtige Frau, Onkel Leo! Sie ist so lieb und gütig, und nach meiner Ueberzeugung die beste Gesellschaft für dich. Ich schreibe ihr noch heute und ich bin sicher, sie kommt gern, denn in Wiesbaden sitzt sie genau so einsam, wie du hier in Berlin."

Onkel Leo hatte zu wiederholten Malen mit der Hand abgewinkt, aber das junge Feuer, wenn einmal ins Brennen gekommen, war nicht so leicht zu löschen.

„Höre mich doch mal an, liebes Kind, es handelt sich ja gar nicht um mich. Mein ganzes Denken und Grübeln galt lediglich dir!"

Hildes große blaue Augen wurden weit. Sie sah ihren Onkel ganz verwundert an, als begreife sie nicht, wie er sich ihretwegen Gedanken machen könne.

„Mir, Onkel Leo?"

Der alte Herr nickte nur. Dann sah er ein wenig erstaunt auf den Tisch, auf dem nur Hildes Aktentasche und die zahlreichen Papiere lagen, und sagte:

„Möchtest du denn heute keinen Kaffee trinken? Wir wollen doch nicht von unseren lieb gewordenen Gewohnheiten abgehen, außerdem plaudert es sich dann auch besser."

Der Kaffee wurde gebracht.

„So, nun laß uns mal recht gründlich über deine Zukunft sprechen."

„Ueber meine Zukunft? Aber lieber Onkel, das klingt ja ordentlich geheimnisvoll. Hast du etwa große Pläne mit mir vor?"

Sie hatte einen freien, heiteren Ton angeschlagen und auch mit lustigem Blick zu dem alten Herrn aufgeschaut, aber es war ihr gar nicht so zu Mute, sie verspürte vielmehr eine leichte Beklemmung, ohne doch zu wissen, wovor ihr eigentlich hätte bange sein sollen.

„Ich trage mich nur mit einem Plane, und zwar handelt es sich darum, deine Existenz zu festigen. Von den Versicherungen des guten Dr. Seidler glaube ich nämlich nicht ein Wort, halte es vielmehr für dringend notwendig, mich nicht überraschen zu lassen. Hast du schon einmal daran gedacht, was sein wird, wenn ich die Augen schließe?"

Sie sah ihren Onkel bestürzt an, auf diese Wendung war sie nicht vorbereitet. Langsam, stockend, erwiderte sie:

„Nein, nein, ich habe nur immer gewünscht, daß du und ich noch recht lange beieinander sein möchten."

(Fortsetzung folgt.)

muß scheint's nochmals Schaden nehmen, bis es ganz erwacht.

Daß die „Badische Schulzeitung" infolge ihrer ganzen Einstellung die beste Totengräberin der badischen Simultanschule ist, kann mir, einem Verfechter der Konfessionsschule, nur recht sein.

Ein Familienvater.

Gewerkschaftliches

Aus dem Bereich der Reichsbahn

Wie uns von einem Parteiangehörigen mitgeteilt wird, finden im Bereich der Deutschen Reichsbahngesellschaft am 12. und 18. Mai 1927 die Betriebsrätewahlen statt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist der größte deutsche Arbeitgeber und beschäftigt über 870 000 Arbeiter. Die Eisenbahn selbst hat volkswirtschaftliche und staatspolitische Bedeutung allerersten Ranges. Dabei sei auch an die großen Reparationslasten, die auf der Reichsbahngesellschaft ruhen, erinnert. Die bevorstehenden Betriebsrätewahlen erfordern deshalb von allen Angehörigen der Zentrumspartei Beachtung. Um die Stimmen der Wähler werden sich hauptsächlich der sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands und die auf christlich-nationalem Boden stehende Gewerkschaft deutscher Eisenbahner bewerben. Wir halten es für selbstverständlich, daß jeder Angehörige der Zentrumspartei mithilft, für die Liste der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner E. V. Vorarbeiten zu leisten und zur Durchführung der Wahl beiträgt. Denn nur sie kann für die Interessenvertretung der christlich denkenden Arbeiterschaft in Frage kommen.

Ein wertvolles Eingeständnis

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung", das bekannte Organ der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, schreibt in Nr. 48 vom 20. 2. 1927:

„. . . Das aber, was wir Ueberproduktion nennen, ist doch nichts weiter als Unterkonsumtion, denn wenn alle Deutschen kaufen und verbrauchen könnten, was sie, um menschenwürdig zu leben, kaufen und verbrauchen müßten, dann wäre die Ueberproduktion mit einem Schlag verschwunden und an ihre Stelle wäre Mangel an Waren und stürmische Nachfrage nach Waren getreten. Dann wäre der innere Markt belebt, dann wäre die wirkliche, solide und dauernde Blüte unserer Wirtschaft, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe da . . ."

Warum so zaghaft wie ein schüchternes Mädchen, liebe Bergwerkszeitung? Nenne das Kind doch beim richtigen Namen und erkläre statt der schamhaften Umschreibung in den oben wiedergegebenen Zeilen doch klar und deutlich: Der Arbeitnehmer kann bei der gegenwärtigen schlechten Bezahlung nur seine allernotwendigsten Bedürfnisse befriedigen. Die mangelnde Kaufkraft der breiten Arbeitnehmerschichten ist ein Hauptgrund der Wirtschaftskrise. Gute Gehälter und Löhne sind Voraussetzung für eine blühende Wirtschaft.

Immerhin freuen wir uns des Eingeständnisses dieses Unternehmerorgans und wünschen nur, daß die Arbeitgeber die praktische Nutzanwendung ziehen.

Tagungen

Die Bodenseeuferstaaten-Konferenz

St. Gallen, 28. April. Am 26. und 27. April tagte in St. Gallen unter dem Vorsitz des Direktors Hunziger vom eidgenössischen Eisenbahndepartement eine Konferenz von Vertretern der Uferstaaten (Baden, Bayern, Württemberg, Oesterreich und die Schweiz) unter Teilnahme der interessierten Konsularbehörden und Schiffahrtsverwaltungen zur Behandlung von Vorschlägen zur Revision verschiedener Bestimmungen der internationalen Schiffahrts- und Hafenordnung sowie den Grundsätzen der Erteilung von Schifferpatenten. Die Konferenz zählte 25 Teilnehmer. Die Verhandlungen führten bei allen Besprechungspunkten zu einer Einigung. Die Beschlüsse der Konferenz werden nunmehr den einzelnen Landesregierungen durch ihre Delegierten zur Genehmigung unterbreitet. Am Dienstag nachmittag folgten die Teilnehmer einer Einladung der Regierung des Kantons St. Gallen nach Vögelinsegg, wo Regierungsrat Dr. Mächler die Gäste begrüßte. In deren Namen dankte Ministerialdirektor Schneider vom bayerischen Ministerium des Innern. Am Abend bot die schweizerische Delegation im Namen des Bundesrates den Gästen ein Nachtessen im Hotel Walhalla, an dem auch Vertreter der St. Gallener Regierung und der Stadtrat von St. Gallen teilnahmen. Dr. Hunziger hielt eine Begrüßungsansprache, auf die im Namen der auswärtigen Delegationen Ministerialrat Erbik vom österreichischen Ministerium für Handel und Verkehr antwortete. Die Konferenz fand am Mittwoch abend ihren Abschluß.

Tagung. Am kommenden Sonntag findet in Karlsruhe die Hauptversammlung des Vereins Badischer Finanzbeamten im Bundeshaus „Café Nowack" statt, an der die Beamten der badischen Finanzverwaltung teilnehmen. Eingeleitet wird die Tagung durch einen am Vorabend stattfindenden Begrüßungsabend im Nowack, an dem die auswärtigen Gäste mit heimischen Künstlern bekannt gemacht werden sollen. Der Abend verspricht recht genußreich zu werden.

Kirchliche Nachrichten

Rheinheim, 27. April. (Zum Tode des früheren Pfarrverwesers Mühl.) Der in Nußloch verstorbene hochw. Herr Pfarrer Mühl war hier Pfarrverweser vom Oktober 1920 bis Mai 1922 und hat auch hier sich sehr verdient gemacht. Nicht nur treue eifrige Kleinarbeit in Kirche und Schule (zwei auswärtige Schulen!) sondern auch durch seine Energie und Initiative, mit welcher er sofort sich an die Restauration des Geläutes und der Orgel machte. Konnte er doch schon Juli 1921 sechs neue Glocken, für die er persönlich 50 000 Mark erbettelte, einweihen. Die Pfarrgemeinde ist ihm darum dankbar. Zur Stunde seines fernen Begräbnisses haben darum dem eifrigen einstigen Seelsorger die sämtlichen Glocken in allen vier Kirchen der Pfarrei das Grablied des Dankes, der Liebe und des treuen Gedenkens ins Grab gesungen. Außerdem wird für seine Seelenruhe hier ein Seelenamt gehalten und am Vorabend in allen vier Kirchen der Rosenkranz gebetet und in der Pfarrkirche noch dazu von den badischen und schweizerischen Nachbarn das Totenoffizium verrichtet. Nach Nußloch wurde sofort ein Kondolenzschreiben gesandt, das, wie uns mitgeteilt wird, bei der Beerdigung dort verlesen wurde.

Amtliche Nachrichten

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: zu Schulinspektoren: beim Stadtschulamt Freiburg Oberlehrer Anton Weber in Freiburg, beim Kreisschulamt Mosbach Hauptlehrer Karl Wagner in Karlsruhe; beim Kreisschulamt Lörrach Hauptlehrer Alois Raus in Freiburg.

Entlassen auf Ansuchen: Der planmäßige außerordentliche Professor für Chemie, Dr. Hans Lecher an der Universität Freiburg.

Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Karl Hetzel in Karlsruhe.

Rechnungshof.

Ernannt: Steuerinspektor Wilhelm Rudolf in Karlsruhe zum Revisionsinspektor beim Rechnungshof.

Stimmen aus dem Leserkreis

Zu der beabsichtigten Postporto-Erhöhung. schreibt uns ein erfahrener Pforzheimer Kaufmann folgendes:

Daß die deutsche Reichspostverwaltung durch eine allgemeine Gebührenverteuerung ihre Einnahmen zu erhöhen sucht, beweist mir, daß dieses Verkehrsinstitut noch viel zu viel doktrinären Grundsätzen huldigt, anstatt nach modernen kaufmännischen Erfahrungsgrundsätzen zu wirtschaften.

Merkt z. B. ein Hotelier, daß er nichts verdient, so wird er durch Preiserhöhungen kaum sein Ziel erreichen, im Gegenteil er wird — bei gleichen Spesen — seine Preise zu verbilligen suchen, um durch erhöhten Umsatz einen Verdienst herauszuwirtschaften, was sich in der Praxis häufig als richtig erwiesen hat. Bei der Post liegt die Sache nun doch so, daß bei jeder Portoerhöhung die findige Geschäftswelt den Schlag durch möglichste Einschränkung zu parieren sucht. Wo nur irgend möglich, läßt man, an Stelle des geschriebenen Wortes das „gedruckte" treten, um Porto zu sparen, statt 4—6 Mal im Jahre wird die Kundschaft eben nur 3—5 Mal durch Massenauflagen von „Empfehlungsdrucksachen" bearbeitet und dergl. mehr. Es geht auch so! und die Rechnung der Post mit den höheren Einnahmen wird dadurch illusorisch gemacht, was um so bedauerlicher ist, als die Post in ihrer Monopolstellung im Wiederaufstieg Deutschlands eine große Rolle zu spielen berufen — sein sollte!

Im jetzigen Tarifwesen der Post finden sich übrigens noch immer Kuriosa: wo sie dazu — berechtigt wäre — nimmt die Post nichts, z. B. bei „Nachsendung" von Briefen oder Karten, obwohl hierbei die Post keinerlei Verschulden trifft.

Eine Drucksachenkarte darf bestimmte Abmessungen nicht überschreiten, weil sie sonst für den Versand — unbequem — wird, steckt man die gleiche Karte in einen noch viel größeren Briefumschlag (offen!), so kostet es auch nicht mehr als „Drucksache", aber die Post muß doch mehr Gewicht befördern und die Kontrolle des Inhalts ist doch erschwert, gegenüber der offenen Karte. Warum kennt man übrigens in Deutschland die Nachportomarke nicht? Hat sich dieselbe in den vielen andern Ländern etwa nicht bewährt? Besondere Marken für „Päckchen" mit Aufdruck der zulässigen Maße „Eilbotenmarken" (wie solche die U.S.A. haben) Marken für die „nach Schalterschluß" bezahlte Gebühr, zugleich eine bequeme Zählung für die Poststatistik: wieviel derartige Sendungen aufgeliefert werden, solche Sonderbriefmarken würden der Postverwaltung viel Geld einbringen, da der Briefmarkensammelsport in der ganzen Welt noch in Blüte steht und nur von Zeit einen neuen Antrieb braucht. Also Mittel und Wege um mühelos Geld zu verdienen auch für die Reichspost. Freilich bei dem zeitraubenden Dienstübergabeverfahren am Postschalter sehnt man sich nicht nach weiteren Sorten von Briefmarken, denn das peinlich genaue Nachzählen mehrmals am Tage erfordert Zeit.

Wie wäre es aber, jeden Schalterbeamten mit einer Normalmappe auszustatten, welche ein Sortiment auf seinen Namen lautend (Gesamtbetrag etwa 500—1000 Mark), alle gebräuchlichen Marken enthält und von dem betreffenden Beamten stets vervollständigt werden muß.

Abends werden diese Mappen unter Verschluß genommen und zum Schalterdienst wieder ausgegeben. Nachzählung am Wochenschluß oder wenn der betr. Beamte in Urlaub fährt, würde den Dienstbetrieb wesentlich vereinfachen, ohne das bisherige Risiko der Post, in der Praxis, zu erhöhen.

Ich bin der Ansicht, daß sich manches bei der Post mit kaufmännischem Geist durchdringen ließe, um Zeit und Geld und Beamte zu sparen. Das Praktische muß man eben nehmen, wo es gerade herkommt, auch wenn es den vorgeschriebenen Dienstweg nicht einhält.

Badisches Landestheater

Spielplan vom 30. April bis 10. Mai 1927.

a) Im Landestheater.

Samstag, 30. April. ★ G 25. Th.-Gem. 1301 bis 1525. **„Judith."** Tragödie von Hebbel. 7½—10¼. (5.—.)

Sonntag, 1. Mai. ★ E 25. Th.-Gem. 1. S.-Gr. **„Lohengrin"** von Richard Wegner. 6 bis nach 10. (8.—.)

Montag, 2. Mai. Th.-Gem. 2. S.-Gr. u. 701 bis 1000 **10. (Letztes) Sinfonie-Konzert.** Werke von Bruckner (6. Sinfonie), Bach und Weber. Leitung: Generalmusikdirektor Krips. 8 bis 9¾. (4.—.)

Dienstag, 3. Mai. Volksbühne 8. **„Das Grab des unbekannten Soldaten."** Tragödie von Paul Raynal. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. 7½ bis nach 9½. (5.—.)

Mittwoch, 4. Mai. Außer Miete (erstes Vorrecht Miete F). **Einmaliges Gastspiel Max Pallenberg** mit seiner Gesellschaft: **„Familie Schimek".** Schwank von Gustav Kadelburg. 8—10. (6.—.)

Donnerstag, 5. Mai. ★ A 24 (nicht Donnerstagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. **„Die Entführung aus dem Serail."** Komische Oper von Mozart. 8 bis gegen 10½. (7.—.)

Freitag, 6. Mai. ★ F 24 (Freitagmiete). Th.-Gem. 2. S.-Gr. **„Judith."** Tragödie von Hebbel. 7½—10¼. (5.—.)

Samstag, 7. Mai. ★ B 25. Th.-Gem. 101—200. Zum erstenmal: **„Volpone"** oder: **„Der Tanz ums Geld".** Eine lieblose Komödie von Ben Jonson. 7½ bis gegen 10½. (5.—.)

Sonntag, 8. Mai. Nachmittags: 17. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Fidelio".** Oper von Beethoven. 8 bis nach 5½. (4.—.) Abends: Außer Miete (erstes Vorrecht Miete G). **Einmaliges Gastspiel Joseph und Maria Plaut: „Die Fledermaus".** Operette von Johann Strauß. 7½ bis nach 10¾. (8.—.)

Montag, 9. Mai. Volksbühne. **„Egmont."** Trauerspiel von Goethe. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten. 7½ bis 10½. (5.—.)

Dienstag, 10. Mai. ★ C 24. Th.-Gem. 1—100 und 201—300. **„Tiefland."** Musikdrama von d'Albert. 8—10¼. (7.—.)

b) Im städt. Konzerthaus.

Sonntag, 1. Mai. ★ **„Kreuzfeuer."** Lustspiel von Rudolf Presber und Leo Walther Stein. 7½ bis 9¾. (4.—.)

Sonntag, 8. Mai. ★ **„Dover-Calais."** Lustspiel von Julius Berstl. 7½—9½. (4.—.)

Rundfunkstunde des Bad. Landestheaters.

Freitag, den 6. Mai 1927, 6.45 Uhr.

Vorankündigungen des Bad. Landestheaters:

Freitag, 13. Mai 1927: **Einmaliges Ballett-Gastspiel Tamara Gamsakourdia und Alexander Demidoff.**

Sonntag, 15. Mai 1927: **Gastspiel Lilly Hafgren: „Tristan und Isolde"** von Richard Wagner.

Die Mairate (9. Rate) des Abonnements möge vom 2. Mai bis 5. Mai an der Vorverkaufskasse einbezahlt werden. Vom 6. Mai ab erfolgt Hauseinzug.

Vorrecht: a) Bei Mietvorstellungen: Umtausch **für Inhaber von Blockheften jeweils ab Samstag nachmittag 3½—5 Uhr.**

b) Bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 Prozent Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9½ bis 12 Uhr. **Die im Wochenspielplan genannte** Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen **von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter** den Mietabteilungen abgewechselt.

c) **Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags**

Kartenvorverkauf: Vorverkaufskasse des Landestheaters, Fernspr. 6288. In der Stadt: Hauptverkaufsstellen: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernspr. 588, und Reisebüro Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Fernspr. 450. Weitere Verkaufsstellen: Zigarrenhandlung Fr. Brunnert, Kaiserallee 29, Fernspr. 4351 und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Fernspr. 508.

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg Mai—September 1927.

Wiener Sensationen

Beethoven-Tage. — Wahlpropaganda. — Der Fall Marek

Die Beethoven-Hundertjahrfeier ist vorüber. Viele, die gerne persönlich daran teilgenommen hätten, mußten sich mit der Radiosendung begnügen. Wenn je die kulturelle Bedeutung des Rundfunks offenbar war, dann in diesen Beethoventagen, dann besonders am Abend der glänzend besetzt gewesenen Fidelio-Aufführung in der Staatsoper, deren prachtvolle Orchesterklänge auch bis in die ärmlichen Stuben der unteren Hunderttausend drang.

Etwas hatte überdies die Radiosendung voraus: sie unterschlug das politische Lied, das sich zu Beginn der Feierlichkeiten in den Festsaal gestohlen hatte. Für den Mann mit dem Radiohörer auf dem Kopf war Beethoven allein da und nicht Seipel, der sehr geräuschvoll empfangen wurde, nicht der Wiener Bürgermeister, dessen Eintritt in den Festsaal von den Festteilnehmern vollkommen übersehen worden war. Und dem Mann mit dem Radiohörer war es auch gestattet, Beethoven als das zu feiern, was Beethoven selbst der Welt immer sein wollte: ein Schöpfer musikalischer Kunstwerke, ein Spender höherer Freuden.

Frech und aufdringlich zieht nun das politische Lied durch alle Gassen Wiens, das bei diesen Frühjahrswahlen zum ersten Mal die Reklamesensationen anderer Großstädte kennen gelernt: die Lichtpropaganda und die Wahlfilme. Etwas aber, womit man anderwärts sicherlich noch nie die Wähler gelockt hat, haben unsere Stadtväter erfunden: die Wahlwindeln, mit denen jede Wöchnerin der letzten Wochen wahllos beteilt wurde. Darüber ärgerte sich nun freilich das unpolitische Wien, das diese Windeln gerne nur armen Müttern zugedacht wissen wollte, nicht auch den reichen Frauen, die darauf nicht anstehen. Und als aus Schönbrunn die Hiobsbotschaft kam, daß in unserer Menagerie, deren 175-jähriger Bestand übrigens heuer gefeiert wird, die Löwin drei tote Junge geworfen habe, schoben die Wiener die Schuld an diesem Unglück unserem Stadtstiefvater Breitner zu, weil dieser die Löwenmutter durch die Verweigerung der Wahlwindeln tödlich gekränkt habe. Man sieht, die Politik macht sich in diesen schlimmen Tagen sogar über das liebe Vieh her und es ist nicht abzusehen, wie das noch enden wird.

Während das eine Wien über die verkleisterten Plakatwände hinweg sehnsüchtige Blicke zurück auf den zu Unrecht so verlästerten Vormarz wirft, während in den Mietskasernen auf allen Gängen und Höfen die Arbeitslosen in melancholischen Liedern das längst versunkene Wienertum besingen mit dem Lied von der Bastei, vom Michaelertor, dem Lied „aus Biedermeierzeiten", pfeift das andere Wien auf die Sensationen des Wahlkampfes und fragt nicht nach Rot oder Schwarz, sondern: wird der Mann mit dem abgehackten Bein verurteilt oder nicht? Dieser einbeinige Angeklagte, dessen Prozeß sich fast über zwei Wochen hinzog, war es, der nicht bloß Wiens gespannte Aufmerksamkeit auf sich konzentrierte, auch im Ausland erregte dieses Schicksal allenthalben Aufsehen und die größten ausländischen Blätter hatten ihre Vertreter in den Gerichtssaal entsendet. Gibt es doch in der Gerichtssaalchronik des In- und Auslandes keinen Fall, der dem Fall Marek ähnlich wäre. Marek war beschuldigt des Versicherungsbetruges. Er hatte sich gegen Unfall auf 28 Milliarden versichern lassen, und die erste Prämie in der Höhe von 10 Millionen kaum bezahlt, als er, der eben an der Erfindung einer Reklamepuppe arbeitete, sich beim Zuhacken eines Holzklotzes das Bein am Oberschenkelwurz weghackte. Der blutjunge Mann mit dem Christusbart wurde freigesprochen, wiewohl die Sachverständigen gegen ihn sprachen, wiewohl nachgewiesen wurde, daß er kaum die zweite Prämie zu bezahlen imstande war. Der Herr „Ingenieur", wie er sich nannte, und seine Frau, die auch kein Geld aber dafür eine Vergangenheit hat, sind nun seit Tagen Gegenstand lauter Huldigungen. Telegramme aus aller Welt, Blumen, Geschenke, Kredit, Einladung, Verfilmung, kurz alles, was nur ein sensationslüsternes Publikum auszudenken vermag, liegt nun dem Mann mit dem abgehackten Bein zu Füßen, nein zu Fuß, und die Zeitungen werden nicht müde, ihn als Helden auszurufen. Wenn dieser Mann, dem die Psychiater „Begabung mit einem Schuß ins Geniale" nachsagten, gescheit wäre, dann würde er die Konjunktur benützen und für den Nationalrat kandidieren. Der Ausgang dieser Wahlen würde dann erst die richtige Sensation werden für das ganze, ungeteilte Wien. Dr. A. K. Grund.

Kotzebues „Deutsche Kleinstädter" als Oper

Erstaufführung am Essener Stadttheater

Kuno Stierlin, eine ausgeprägte Musikernatur, als Autor von Chören, Messen, Kammermusiken und einigen Opern bisher nur einem kleineren Kreise bekannt geworden, heute als Organist in Holland lebend, hat eine glückliche Stunde gehabt, als er sich zur Konzeption seiner Oper „Die deutschen Kleinstädter" entschloß. Dieser gelungene Vorwurf in dem gleichnamigen Lustspiel Kotzebues, für die Zwecke musikalischer Gestaltung von Hans Georg Fellmann stark gekürzt und von vier auf drei Akte zusammengezogen, mit lyrischen Einschiebseln versehen und mit einem anderen Schluß bedacht, gab dem Komponisten die Möglichkeit, im Stil einer zwar anspruchsvollen, aber flüssigen und schönen Parlando-Musik eine ganz ausgezeichnete Eignung für diese musikalische Fachgattung zu beweisen. Bei einer nochmaligen Ueberarbeitung des Werkes, dem der Publikumserfolg überall sicher sein dürfte, könnte klüglich der Fluß der Handlung durch eine eingeschobene Arie (oder ein Duett, wie etwa im letzten Akt) vorteilhaft unterbrochen werden. Stierlins Musik ist unproblematisch und witzig und bewegt sich in einer Sprache, die von Wagner auf Richard Strauß weist, ohne sich je abhängig zu fühlen. Der Oper ist bei dem Mangel an zeitgenössischen heiteren Werken auch anderwärts ein Erfolg vorauszusagen. Sie wurde vom Essener Orchester unter der ausgezeichneten Führung Alfons Dressels (aus dem Manuskript) schmissig gespielt und errang mit der Spielleitung Perls (Bühnenbilder Härtlein) und durch die ausgezeichneten Gesangsleistungen auf der Bühne (die Damen Kirbach, Neitzer, Bargo Koska und die Herren Hackland, Seltsam Krüger und de Lecuwe) einen unbestrittenen Sieg. Schon nach dem 2., besonders aber nach dem 3. Akt konnte sich mit den Helfern an dem schönen Werk auch der anwesende Komponist wohl ein Dutzendmal vor der Rampe für den starken und herzlichen Beifall bedanken. F. W-t.

Badisches Landestheater. Montag, den 2. Mai, wird nun auch das letzte diesjährige Sinfoniekonzert stattfinden. Entgegen der bisherigen Ankündigung tritt jedoch eine Aenderung der Programmfolge ein. Die ursprünglich vorgesehene Wiedergabe von Bruckners neunter Sinfonie muß auf den nächsten Winter verschoben werden. Das Werk soll dann zusammen mit dem Tedeum — als krönenden Abschluß für den bekanntlich fehlenden vierten Satz — in der Festhalle zur Aufführung gelangen; an ihrer Stelle erscheint jetzt Bruckners Sechste Sinfonie in A-dur, die inhaltlich seiner neunten artverwandt ist, obwohl sie bedeutend früher (1879—81) komponiert wurde. Bachs Konzert für 2 Violinen (in D-moll) rückt an den zweiten Platz der Vortragsfolge; die beiden Soloinstrumente spielen die Konzertmeister des Landestheaters Ottomar Voigt und Hans Ochsenkiel. Mit der Freischütz-Ouvertüre findet das von Generalmusikdirektor Josef Krips geleitete Konzert sein Ende. — Am Freitag den 29. April, wird Mozarts „Entführung aus dem Serail" neueinstudiert herausgebracht. Josef Krips hat die musikalische, Otto Krauß die szenische Leitung. Die Hauptpartien sind wie folgt besetzt: Blondchen: Else Blank, Constanze: Marta von Ernst, Belmonte: Robert Butz, Pedrillo: Hans Siegfried, Osmin: Dr. Wucherpfennig, Selim Bassa: Friedrich Prüter.

Das Programm der Heidelberger Festspiele. Der große Ausschuß des Vereins Heidelberger Festspiele hat auf Vorschlag der Festspielleitung beschlossen, die diesjährigen Festspiele im Schloßhof und Bandhaussaal in der Zeit vom 23. Juli bis 15. August zu veranstalten. Gespielt wird ein klassisches Programm und zwar: „Sommernachtstraum" von Shakespeare, „Käthchen von Heilbronn" von Kleist im Schloßhof, ferner „Macbeth" von Shakespeare (in der Uebersetzung von Gundolf) im Bandhaus. Das Ensemble wird sich wieder aus den ersten Kräften Berlins und des Reichs zusammensetzen, die künstlerische Leitung hat wie im Vorjahr Gustav Hartung. Ein Programm weiterer Veranstaltungen während der Festspiele wird nach Abschluß schwebender Verhandlungen noch bekannt gegeben.

Das so umstrittene Ereignis mit seinen Umständen und Etappen steigt in fortschreitender Klärung vor unserm Geiste auf: die Fluchtnacht, Fluchtstunde, Verkleidung, Fluchtweg, die Begleitung Friedrichs von Oesterreich und die Ankunft in Schaffhausen. In klarer Formulierung stehen die Teilergebnisse wie die Gesamtbilanz vor uns und ermöglichen uns ein Urteil über die päpstlichen Rechtfertigungsversuche.

Eine Unsumme von Kleinarbeit, Zeit und Geld, Umsicht und Hingabe ist in dem Buche vereinigt. Nur so konnte der Weg gebahnt werden zu der Objektivität, die uns wie die frische Atmosphäre des Hochgebirgs überall entgegenweht. Es will einen fast wundern, wie sein Zustandekommen neben der sonstigen Arbeit überhaupt möglich war.

Aber der Verfasser hat tatsächlich durch seine Arbeit der „Forschung über das Konstanzer Konzil einen Dienst" erwiesen. Er wollte das Werk der Konzilstadt eigentlich zum 500-jährigen Jubiläum überreichen. Die den Musen feindliche Zeit hat die Herausgabe verzögert. Auf alle Fälle sollte das Buch auch jetzt noch „einem lokalgeschichtlichen Interesse begegnen" und entschädigt werden durch ein reges Interesse, das namentlich die gebildete Welt ihm entgegenbringen sollte. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen. E. Rümmele.

Kritiker-Ecke

Plattdeutsche Volksmärchen. Neue Folge. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Der neue Band plattdeutscher Volksmärchen schließt sich dem vor Jahren erschienenen ersten Band würdig an. Wilhelm Wisser, der die Märchen sammelte, ist ein grobartiger Erzähler: wenn er nicht so urwüchsig, so ursprünglich, so bodenständig wäre, daß alle kritischen Wertungen verblassen und verblassen müssen, dann spräche man vielleicht davon, daß er meisterhaft zu schildern verstünde, daß er ein echter und rechter Schalk sei, und daß er aufs feinste verstünde, Märchen zu schaffen. Nun hat er aber diese Märchen nicht allein geschaffen; er hat hat sie sich als echte Märchen erzählen lassen, er hat sie gesammelt, gesichtet, ausgewählt, er hat sie uns, — das ist zweifelsohne seine höchste Leistung — mit unendlich feiner Hand zum Kunstwerk gemacht, ohne das Volkstümliche, das bodenständig Gewachsene zu beeinträchtigen. Er schuf sozusagen das Idealmärchen oder das Märchen des idealen Märchenerzählers. Dabei ist er niemals lehrhaft: alles Angelernte, alles Belehrende ist ihm gänzlich fern; er verhalf dem plattdeutschen Märchen zur endgültigen sprachlichen Form. Dieser neuen Folge ist neben den sprachlichen Anhängen ein Verzeichnis der Gewährsleute Wissers beigegeben, der Erzähler und Erzählerinnen also, die ihm die Stoffe darboten. Der Verlag hat das Buch hervorragend ausgestattet. Albter Klöckner.

Hilfsbuch zum neuen Einheitskatechismus, bearbeitet nach dem Prinzip der religiösen Lebensschule von Georg Deubig. Studienprofessor in Ludwigshafen. Band I: Vom Glauben, 8°, 304 S., Preis brosch. 4.—, in Glanzleinen geb. 5.50. Verlag Steffen, Limburg.

Auch bisher standen dem Katecheten einige brauchbare Kommentare zur Verfügung. Aber etwas welt- und zeitfremd waren sie doch fast alle. Da setzte die kath. Bewegung ein mit viel Kritik, allerlei Versuchen und reicher Anregung. Was sich davon bereits bewährt, hat Deubig fleißig in sein Hilfsbuch übernommen. Dessen erster Teil fand deshalb viel frohe Anerkennung. Diese Sittenlehre, inhaltlich vollständig, vielfach nur skizzenhaft durchgearbeitet, bemüht sich ebenso sehr um klares Erfassen des Stoffes als um Willens- und Gewissensbildung und bewußt sittliche Tat des Schülers. Die meist eingehaltene Gliederung in vorbereitendes, erarbeitendes und nachfolgendes Tun bewährt sich hier besonders gut. Das dargebotene Material ist schon im fünften Schuljahr zu verwerten, bedeutet aber auch noch gute Vorarbeit für die Christenlehre, da auch neuere Fragen, Irrtümer und Aufgaben behandelt sind. A. Velter.

Fünf Kranich-Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung von Wilhelm Heftrich. Op. 8. Verlag Feuchtinger u. Gleichauf, Regensburg.

Fünf Lieder nach Texten von Pater Kranich Beuron, tief beseelt und von einer wunderbar feinsinnigen Auffassung, über die wie ein dünner Schleier eine Melancholie gebreitet ist. Aus innerer und gestillter Sehnsucht entsprungen, rühren sie doch mit zarter Hand an letzte, stille Freude. Die Singstimme zeigt immer einfache Linie, doch lebt sie erst durch die Begleitung zu letzter Ausdrucksfähigkeit auf, denn hier ist sie keine Begleitung, sondern selbst Lied. Der zerrissene Schmerz läßt den Künstler oft zur Disharmonie greifen, qualvolle Erdgebundenheit drückt sich in den Halbtönen aus, weshalb die Lieder schwer zu singen sind, aber von einer ungemeinen Kraft und Schönheit, wenn diese Schwierigkeiten überwunden sind. Diese Lieder kommen einem nicht entgegen, sie wollen erobert sein, entlohnen aber dann durch ihre große Feinheit. K.

Der Königin zum Gruß. Drei Marienlieder für vierstimmigen gemischten Chor von Wilhelm Heftrich. Op. 3. Verlag Feuchtinger u. Gleichauf, Regensburg.

Eine innige, einfache Sprache reden diese drei Marienlieder. Liebevoll umschmeicheln sie in scheuer, andachtsvoller Zurückhaltung, doch voll unendlich glückseliger Freude Maria, die Himmelskönigin. Die frische Unkompliziertheit, der ungekünstelte, aus dem Herzen quellende Jubel, der wie eine köstliche Himmelsblume aufblüht und der Königin mit zartem Duft demütig dienen will, macht diese Lieder so wertvoll. Aus voller Musikalität und Religiosität sind diese geboren, von denen man nur wünschen möchte, sie bald von einem Chor zu hören. K.

„Der Weg übers Moor", Roman von Ferdinand Feldigl. 2. Aufl. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Dieser preisgekrönte Roman schildert den Werdegang einer jungen Lehrerin. Therese Kröner, das hochbegabte Mädchen, als armer Leute Kind von guten Pflegeeltern verzogen, gerät bereits auf dem Lehrerinnenseminar in sittliche Verstrickungen. Ohne Glauben an den geoffenbarten Gott, mit ihrer vorgesetzten Behörde zerfallen, nur allein bauend auf ihre Kenntnisse, verfällt auf ihrem ersten Posten dem elementaren Ungestüm ihres Blutes, verliert Ehre und Beruf und geht den Weg übers Moor — den Weg durch Sumpf und Sünde — bis sie, in tiefstem Elend geläutert und gedemütigt, erkennt, daß es keine andere Schule geben kann, als die Schule dessen, der am Kreuze hängt. Lehrer und Erzieher werden den Roman mit größter Anteilnahme lesen. Wie sehr er Fragen der Stunde berührt, beweist seine in kurzer Zeit notwendig gewordene Neuauflage.

Das Nationale Bauprogramm, bearbeitet von Heinr. Brüning, M. d. R., Friedr. Dessauer, M. d. R., und Karl Sander. Beuth-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. 14.

Alle mit dem Wohnungsbau zusammenhängenden sozialpolitischen und technischen Fragen, die die breite Oeffentlichkeit bewegen, werden hier von sachverständiger Seite eingehend erörtert. Die Behandlung der Probleme: „Soziale Frage und Wohnungsnot" von Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, „Städtische Siedlungspolitik und das Preußische Städtebaugesetz" vom Preußischen Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer, „Gewerkschaften und Bauprogramm" von Ministerpräsident a. D. Dr. A. C. Stegerwald, um nur einige Arbeiten aus dem reichen Inhalt des Buches zu nennen, zeigen bereits, daß berufene Persönlichkeiten wertvolle Beiträge zur Lösung der alle Volksschichten interessierenden Aufgabe beigesteuert haben. „Das nationale Bauprogramm" sollte daher nicht nur in Baukreisen, sondern weit darüber hinaus gebührende Beachtung finden.

Nachtgedanken des hl. Augustinus. Aus dem Italienischen übersetzt von W. Arnoldi, weil. Bischof von Trier, und Matth. Heufer, weil. Pfarrer von St. Gervasius, Trier. Mit einer Einleitung neu herausgegeben von Karl Kammer, Geistl. Rat in Trier. 236 Seiten 8°, in bequemem modernen Taschenformat auf Dünndruckpapier gedruckt, in prima Ballonleinen geb., ℳ 3.20. Verlag der Paulinusdruckerei G. m. b. H., Trier, 1927.

Die Geschichte der Heiligen der christlichen Kirche weist kaum eine so eigenartige und charakteristische Gestalt auf wie die des hl. Augustinus. Wir wissen aus zeitgenössischen Urteilen, daß seine Rede erfüllt war vom Feuer der Begeisterung und einer leidenschaftlichen Glut für alles, was göttlich war. Dieses Bezwingende aber enthalten auch die Schriften des hl. Augustinus. Das gilt in ganz besonderem Maße von dem herrlichen Buche „Nachtgedanken". Der Verlag der Paulinus-Druckerei, Trier, hat sich das hohe Verdienst erworben, dieses berühmte Buch in einer Ausgabe auf den Markt zu bringen, die auch dem anspruchsvollsten Bücherliebhaber eine ästhetische Freude bereitet. Der Verlag hat es in schmalem Taschenformat auf feinstes Dünndruckpapier gedruckt, in einer klaren, gut lesbaren Type, und in bestes, schmiegsames Ballonleinen gebunden. In dieser Form mutet das Werk an wie die Neuschöpfung eines überragenden, glänzenden Geistes. Prof. D. B.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G., Karlsruhe.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 17 | Mittwoch, den 27. April | 1927

Streifzüge durch die Sprache des Schwarzwälders

Von Richard Gäng

Die Sprache des Schwarzwälders ist im Vergleich zu den anderen deutschen Mundarten etwas stiefmütterlich behandelt und gewürdigt worden. Ueberall in unserem Vaterlande kennt man z. B. die berliner, sächsische, bayerische, kölner usw. Mundart; in ihnen werden Witze, Erzählungen, ja selbst große Werke geschrieben, aber von der Sprache des Schwarzwälders weiß man in den ferneren Landen nichts. Wohl wird sie in der engeren Heimat von einzelnen Personen und Vereinen gepflegt, wohl suchen diese ihre Schönheiten zu erhalten und zu zeigen, auch haben einige Dichter seit den Tagen ihres großen Förderers und Freundes Johann Peter Hebel sie in die schönen Säle der deutschen Literatur einzuführen versucht. Und mit welchem Erfolg? Sie ist den meisten Deutschen noch unbekannt, sie blieb ihnen verschlossen gleich einem Buch mit sieben Siegeln. Einige Gründe hierfür sind nicht allzu schwer zu finden. Einmal liegen sie in der abseitigen Lage des Schwarzwaldes. Er liegt in der Südwestecke Deutschlands, fern von den großen Völker- und Handelsstraßen, im Westen und Süden von fast allen Einflüssen abgeschlossen. Dann aber auch ist ein Grund in der zu langen Verschlossenheit des Schwarzwaldes zu sehen. Wohl führten einige Bahnen in seine schönen Täler, sie hätten die Fremden in seine dunklen Berge bringen können, aber sie wurden nicht benutzt, die Fremden nur der näheren Umgebung kamen, den anderen blieb der Schwarzwald verschlossen. Seine Mundart wurde nicht hinausgetragen in das ferne Land, sie blieb unbekannt. Erst in den letzten Jahren, als es in den hastenden und lärmenden Großstädten allgemein Gebrauch wurde, auf einige Zeit auf das stille Land zur Erholung zu gehen, als ferner der Wander-, Ski- und Rodelsport zur Gesundung des Körpers die Menschen in Tal und Berge führte, wurde es etwas anders. Der Schwarzwald wurde ein begehrtes Reiseziel. Eine Flut von Menschen ergoß sich über ihn; seine Mundart wurde bekannt. Es ist drum wohl an der Zeit, sie etwas genauer zu betrachten, durch ihre abwechslungsreichen Gefilde zu wandern, schöne Stellen und fesselnde Verschlingungen zu suchen und aus ihr hin und wieder Ausschau zu halten, hinein in die Zeit unserer Vorväter, als sie noch im Bärenfell das magere Getreide ohne Geschirr an den waldigen Halden anpflanzten, während im nahen Tann die Wölfe heulten.

Da ist gleich das fesselnde Wort „Halde". Es bedeutet „Abhang". Noch ist es in ganz Deutschland bekannt. In der Schweiz besteht es noch in den Ortsnamen „Abderhalden". Das Zeitwort zu „Halde", das Wort „helden", in der Bedeutung „etwas schief hängen", „schief halten" ist verloren gegangen. Der Schwarzwälder aber gebraucht es noch immer. So spricht er z. B. wenn das Faß im Keller fast leer ist: man mueß es helde, sucht chunt nüt meh.

Der Schwarzwälder nennt seine Sense „Segese". Es ist durchaus kein Zufall, daß der Buchstabe „g" in sein Wort kommt. Er zeugt vielmehr von zähem Festhalten am Alten, er zeugt von bodenständigem Sinn. Im Mittelhochdeutschen (mhd.) hieß dies Gerät „seinse" oder „segense", im Althochdeutschen (ahd.) „séganſa". Von diesen Wörten her hat sich der Schwarzwälder das „g" in seiner Mundart durch Jahrhunderte erhalten. (Nicht verkannt soll werden, daß sich das „g" auch im Hochdeutschen in dem verwandten Wort „sägen" erhalten und in dem Wort „Sichel" zu „ch" abgeschwächt hat.) Den Uebergang von „g" zu „i" kann man auch an den Worten Magd — Maid, Magister — Meister, gesagt — g'sait Getregede — Getreide verfolgen.

Auch an einer anderen Stelle, in anderem Zusammenhang, hat sich aus der Vorzeit in der schwarzwälder Mundart ein „g" erhalten, das in der hochdeutschen Sprache fehlt. Statt „bäffen" oder „bäffzen" sagt der Schwarzwälder „bäffzge". Statt „ächzen" spricht er „ächzge", statt „seufzen" — „süfzge". Die Silbe „gen" bedeutet sehr oft „sagen", so daß unter „bäffzen" eigentlich „bäff sagen", unter „ächzen" — „ach sagen" usw. zu verstehen wäre. Das „g" in „sagen" hat sich der Schwarzwälder mit seiner Aussprache der Silbe „zge" erhalten.

Auch an vielen anderen seiner Ausdrücke zeigt sich sein bodenständiger, schwer beweglicher Sinn; wiederholt können wir sein zähes Festhalten am Alten — das man ihm auch (nicht immer mit Recht) in äußerlichen Dingen gerne nachsagt — an seiner Mundart nachweisen. So spricht er die Worte „Stempel" als „Stempfel", „Moos" als „Mies", „Hebamme" als „Heband", „Oehmt" als „Aehmt", „Nelke" als „Nägele", „Knopf" (in der Bedeutung eines Knotens) als „Knupf", „Raupen" als „Knuppen" usw. Sehen wir nach, warum man diese feine Ausdrücke als bodenständig, als schwer beweglichen Sinn verratend, bezeichnen kann! Vergleichen wir sie mit dem jeweiligen mittelhochdeutschen Wort! Heute heißt das Wort „Stempel", mhd. „stempfel". Das „f" ging hier verloren. Bewahrt hat es sich auch im Hochdeutschen noch in „stampfen". Auch in dem Wort (Fuß)-Stapfe ist es noch enthalten. Aber auch dieses Wort wird immer seltener angewendet. Wer Anspruch auf Bildung erhebt und diese zeigen will, gebraucht an seiner Stelle das „vornehmere" — „Stufe", gelegentlich auch „Trappe". Beim Schwarzwälder hat eine Treppe — für dies Wort setzt er „Stege", das von „steigen" kommt und verständlicher ist — keine „Stufen" und keine „Trappen", sie hat bei ihm mit einem schlichten, schwerfälligen, das Steigen auf der Stiege deutlich malenden Wort: Stapfle. In „Stapfle" hört man so schön das schwere, dumpfe Auftreten müder Füße; man hört ordentlich wie jemand die Treppe hinaufstampft. Wie leer und nichtssagend ist daneben das Wort „Stufe"!

Für die neuhochdeutsche Form „Moos" hat sich der Schwarzwälder die mittelhochdeutsche „mies" bewahrt; ahd. „mios". — Das Wort „Hebamme" wird in der volkstümlichen Wortkunde als eine Verbindung von „Amme" und „heben" gedeutet. Daß dies falsch ist, erhellt aus der Herkunft des Wortes. Mhd. hieß es „hebamme", ahd. „heviamna". In dieser Form bedeutete es „heben", so daß unter „Hebamme" die „Hebende" zu verstehen ist. Diese Bedeutung steckt, wie deutlich zu sehen ist, in dem schwarzwälder Ausdruck „Heband". Der Buchstabe „a" ist hierbei ein weiterer Ueberrest aus dem ahd. „heviamna". — „Oehmd" kommt von mhd. „ämät", ahd. „ämäd". Die hier zu sehende, uns verloren gegangene Vorsilbe ä bedeutete „übrig" oder „nach". Unter „Oehmd" ist demnach „Nachmahd" (übrig gebliebenes Mähen) zu verstehen. Die Vorsilbe ä begegnet uns noch im schwarzwälder Ausdruck „Aehmd". Auch das Wort „Mahd" finden wir bei ihm öfters als in anderen deutschen Landesteilen. Auch an dem Wort „Mähder" oder „Mäder" hält er zähe fest. Unsere heutige Schriftsprache hat dafür unter Anlehnung an „mähen" das Wort „Mäher" geschaffen. Im Schwarzwald aber findet dies Wort keine Aufnahme; dort bleibt man beim alten „ä-mät" und sagt „Mäder" und „Mahd".

Die Nelke hat in ihrer Form, wenn man sie etwas weitherzig betrachtet, Aehnlichkeit mit einem Nagel. Die Blume wurde deshalb „Nägelein", oberdeutsch „Nägele" genannt. Daraus entwickelte sich mhd. „negellin", über das niederdeutsche „negelkin" die jetzige Form „Nelke". Der Schwarzwälder bleibt aber beim alten „Nägele". — Das Wort „Beize" hat er, gemäß seiner eigentlichen Bedeutung „beißen machen", vielen Dingen zugelegt, die im Neuhochdeutschen (nhd.) anders, größtenteils nichtssagender bezeichnet werden. Mit „Beize" bedenkt er den Saft, der sich im Wassersack seiner Pfeife bildet, mit „Beize" kennzeichnet er ebenso treffend die scharfe, salzige Brühe, die er in seinem Zuber ansetzt, um darin die Speckseiten, Schinken und die anderen Rauchfleischwaren für das Kamin vorzubereiten.

Unter „Knopf" versteht man heute im allgemeinen nur noch die pfennigförmigen Gebilde, die man an Stoffen als Verschluß verwendet. Im Mittelhochdeutschen verstand man darunter auch Knoten (in Faden, Seide, Aesten), Knospen, Knorren, Knauf. Das Wort hieß ehedem „knaupa, knuppa". Der Schwarzwälder versteht heute noch unter „Knopf", was es früher allgemein bedeutete. Auch die frühere Aussprache hat er sich erhalten. Er spricht nicht „Knopf", sonder n„Knupf„. So macht sich z. B. der schwarzwälder Hirtenbub in seine Geißel keinen Knopf (Knoten), sondern einen „Knupf" (ganz echt: Chnupf). Geht er zu früh Beeren suchen und an den Sträuchen findet er nur grüne, unreife Früchte, so kommt er leer heim und

berichtet, es habe erst „Chnüpf“ (Knospen). Aus dem alten Wort „knuppa“ hat sich allem Anschein nach unter Verlust des Anfangsbuchstabens „k“ das neuhochdeutsche „Naupen“ entwickelt. Unter ihm wäre demnach „Knopf, Knoten, Knorren“ zu verstehen, so daß ein Mensch mit Naupen jemand mit Knoten oder Knorren (in Gemüt oder Gehirn etwa) ist. Für diese Eigenschaften kann man beim Schwarzwälder oft das alte „Knuppen“ hören.

Aber nicht nur Ausdrücke findet man, die wortkundlich sehr aufschlußreich sind, die noch als Wurzeln zu sehen sind, aus denen dem Neuhochdeutschen längst andere Worte erblüht sind, man findet vor allem auch lautmalende und gefühlstiefe, ihm nur eigene Worte. Da ist das schon erwähnte Wort „seufzen“. Der Schwarzwälder spricht es „süfzge“. Das „ü“ ist im Vergleich zum „eu“ dumpfer, langgezogener, milder, so daß man in „süfzge“ neben „seufzen“ viel eher das traurige Stöhnen eines gedrückten Menschen hört. — Ganz ähnlich ist es mit dem Wort „hülen“ neben dem Hochdeutschen „heulen“. Dies „eu“ hat er wieder gelassen, wo es besser lautmalend wirkt als das verkürzte „ü“. So nennt er die Schreckgestalt, mit der man kleinen Kindern droht, in manchen Gegenden „Nachtheuel“. Was das ist, wird er wohl selbst nicht wissen, aber das Wort wirkt mit seinem zweiten Teil „heuel“ durch das scharfe, grelle „eu“ höchst gefährlich. Und das Kind hört bei dem Wort „Heuel“, wie draußen ein Untier durch die Nacht heult, das lauert, es packt, es hört sich schon selbst heulen.

Da ist ein eigenartiges Wort „muffeln“. Um es auszusprechen, braucht man den Mund kaum zu öffnen. Mit ihm bezeichnet der Schwarzwälder treffenderweise das stille, murrende Vorsichhinsprechen. Wer das wiederholt tut, erhalt den Spitznamen „Muffli“. Mit „muffeln“ bezeichnet er es aber auch in verschiedenen Gegenden, wenn man fortgesetzt an etwas, z. B. an altem Fleisch, leise herum riecht. Tatsächlich entsteht bei solchem Einatmen der Luft das „m“, das „f“ und das „u“ ist auch annähernd zu hören, so daß das Wort „muffeln“ angebracht ist, auf alle Fälle aber viel schöner und malerischer ist als das Hochdeutsche „riechen“.

Noch viele köstliche Worte hat der Schwarzwälder. Statt „saugen“ spricht er „suggeln“, für „falsch“ hat er das fesselnde „letz“, für „schnell“ setzt er „husli“, für „lenken“ — „renken“ usw. usw. Seine neuen Schuhe knarren nicht, sie „giegsen“, wer laut und hörbar ißt, der „natscht“ und „schmatzgeet“ (beides deutlich lautmalende Worte). In weiteren Landesteilen bekannt geworden ist sein Wort „Schmutz“ oder „Schmügli“ für „Kuß“ und „Küßlein“. Wer bei diesem Geschäft Gelegenheit hat, zuzuhören, kann müheios feststellen, daß dabei die Silbe „mutz“ entsteht. Der Schwarzwälder hat es deshalb kurzweg mit diesem Wort bedacht. Wer Glück hat, kann es hören, wie die Mutter zu ihrem kleinen Kinde von „Mutzili“ (Küßlein) spricht. Kleinen genüber wird, um recht sinnenfällig zu sein, das Anfangs-„Sch“ wegelassen; Erwachsene hingegen reden unter sich von „Schmutz“, wo es nicht durch das vornehmer gehaltene „Kuß“ ersetzt ist.

Die reizvollsten seiner Ausdrücke aber dürften däfele, viesperle, chäfperle, güggele und güggele sein. Die Bedeutung dieser Worte, ihre Innigkeit und Wärme kann hier mit Rücksicht darauf nicht gegeben werden, weil sonst die Entdeckerfreude all denen genommen ist, die den Inhalt der Worte selbst ergründen wollen. Wenn das oder Aehnliches einige tun wollten, sie werden dabei viel Forscher- und Erfinderfreuden erleben, werden manche wertvolle Einblicke in die ursächlichen Zusammenhänge der Worte und ihrer Umgebung erkennen, so ist der Zweck dieser Arbeit erreicht. Wenn dann durch ihre Tätigkeit sich die schwarzwälder Mundart immer mehr verzweigt, immer tiefere Wurzeln in uns faßt, zunächst in uns selbst, wird sie, wenn zwar auch langsam, so doch siegreich, über uns hinauswachsen, gesehen, bekannt, geliebt und bewundert werden in ganz Deutschland, mindestens in dem Maße wie jede andere heimische Mundart es ist. Dessen ist sie wert und fähig!

Wie kaufe ich ein Bild? Von Willy Oeser

Man weiß schon recht gut: diese Frage dünkt sehr vielen Menschen völlig überflüssig. Weil sie kein Geld haben, ein Bild zu kaufen. Weil sie aber auch kein Bild kaufen würden, wenn sie Geld hätten.

Ist ein Bild überhaupt für das Haus notwendig? Gehört es nicht zu den abgewirtschafteten Requisiten des bürgerlichen Salons? Es gibt jetzt schon viele Leute — aus intellektuellen Kreisen — die diese Frage bezüglich der Salonbilder unbedingt bejahen würden. Sie empfehlen den bildlosen, schmucklosen Raum. Sie fürchten sich vor den Prunkgemälden genau so wie vor deren Goldrahmen. Sie erschrecken schon bei dem Gedanken an jene Oeldrucke als Massenfabrikationsartikel. Sie leben lieber in der Oede kahler Wandflächen. Oder sie ersetzen das gern verschmähte Bild durch modern aufgemusterte Tapeten. Durch den Grundriß oder die Gesamtansicht eines großen Fabrikgebäudes; durch eine graphische Darstellung der Viehseuchenverbreitung oder des Geburtenrückgangs in Bayern oder dem Reich.

Ueberdenken wir zuvörderst einmal, wie gemeinhin ein Bild gekauft wird. Infolge der Geringschätzung des Bildes nimmt man sich zu seinem Erwerb die geringste Zeit und macht sich damit auch die wenigste Mühe. Es ist das letzte Schmalz, das mit ihm der Möblierung gegeben wird. In Reihen hängen ja in den Ausstellungen oder den Kunstsalons die sogenannten „Möbelwagenbilder“, die immer zu jedem Umzug bereit sind. Die nur in ganz losem, das heißt „beweglichem“ Zusammenhang zu ihrem Besitzer stehen.

Die Bildwahl wird nicht streng mit dem eigenpersönlichen Willen vorgenommen. Man begnügt sich leichthin mit dem, was gerade von dem Vorhandenen als dem eigenen Geschmack am nächsten erscheint. Erinnerungen — man hat einmal eine Ferienreise in die Alpen gemacht — begünstigen ein Alpenbild, ganz gleich dabei, ob es mit Rosarot und Veilchenblau gemalt oder mit Zuckerwasser lackiert wurde. Die Gattin liebt das Heidekraut. Warum sollte nicht eine zufällig anwesende Heidelandschaft Gefallen finden? Oder gedenkt man nicht immer gerne der seligen Zeit, da die Großmutter mit der Brille vorlas, während die Katze sich an ihrer Krinoline rieb und behaglich zu dem Prasseln des Kaminfeuers schnurrte. Ist das nicht ein köstliches Gemälde für ein trautes Heim? Und kann der Junggeselle — nachdem es ihm nun schon so oft empfohlen wurde — ein anderes Bild zum Schmuck seiner Stube verwenden als einen Mädchenakt oder eine ganze Garnitur mondäner Unterwäsche?

Aber immerhin: bei solcher Bilderwahl sprechen noch „Gedanken und Gefühle“ mit. Man kann es sich noch einfacher machen, wenn man nichts von Kunst versteht: man läßt sich eine Auswahlsendung preiswerter Oelgemälde ins Haus liefern, probiert sie an den Wänden und wählt sie nach passender Größe aus. So kann man schon die Gäste fragen: „Fügt sich das Bild nicht ganz vortrefflich diesem Platze ein?“

Wieder infolge Geringschätzung des Bildes bedenkt dessen Erwerber nicht, wie verräterisch es für ihn ist. Viel verräterischer als der Inhalt eines Bücherschrankes. Von Büchern kann man immer noch behaupten, daß man sie teilweise vergessen habe. Ein Bild jedoch bleibt eine höchst einfache und durchsichtige Angelegenheit. Nur ein „Augenblick“ ist nötig, um seinen Besitzer irgendwie kennen zu lernen.

Es ist wahr: die Zeit des üblichen oberflächlichen Salonbildes ist vorbei. Die Kunst wird erst ihre Bedeutung für das Haus neu gewinnen, wenn sie wieder mit dem Ernst aufgenommen wird, der ihr immerhin noch vor hundert Jahren entgegengebracht wurde. Wenn der Bildkäufer sich bewußt wird, daß er mit dem Erwerb eines Bildes zugleich eine Verpflichtung der Kunst gegenüber eingeht, daß es von ihm abhängt, ob die lebende und lebendige Kunst gefördert wird oder ob die Massenproduktion eines gewöhnlichen Kunstfabrikantentums Oberwasser behält.

Wie glücklich würden sich viele Menschen schätzen, könnten sie — was ihnen durch den Geldmangel abgeht — teilnehmen an der Entstehung eines Kunstwerks, das ihnen dann gehören soll. Könnten sie gar durch die Wahl des Vorwurfs anregend wirken auf den Künstler und somit die Schöpfung vielleicht eines wertvollen Werkes veranlassen. Denn schon mancher Künstler hat eine wesentliche Anregung durch einen Mäcen erfahren.

Der Auftrag erhält für den Künstler wie die Kunst wieder die hervorragende Stellung, die ihm von Grund aus zukommt. Auch das Zimmerbild ist in seinem eigentlichen Sinne Wandbild. Es muß irgendwie harmonisch verbunden sein mit dem „Geist“ des gesamten Raumes.

So kann ein Werk, das mit innerlicher Anteilnahme seines Besitzers entstanden ist, mehr sein als ein volles Dutzend zufällig zusammen gewürfelter Gemälde. Das sollten wir uns wieder einmal ernsthaft vergegenwärtigen. Dann wird uns auch ein Kunstwerk im Hause nicht als überflüssig oder sinnlos erscheinen.

Nietzsche und die Musik Von Herm. Rud. Gail

Es bleibt zu bedauern, daß Nietzsche, der Dichterphilosoph, sein musikalisches Talent nicht voll zur Entfaltung gebracht hat. Denn was er an Kompositionen und ganz besonders an Liedern, als kunstbegeisterter Dilettant hinterlassen hat, bürgt durchaus für seine überaus reiche musikschöpferische Phantasie. Musik ist ihm von Jugend auf die reizvollste Beschäftigung. Er bleibt ihr zeitlebens zutiefst verbrüdert. Daß er in späteren Jahren nicht mehr so intensiv sich darum kümmert, mag wohl seiner unabgeschlossenen musikalischen Bildung zuzuschreiben sein und dem kritischen Urteil, mit dem er den neuen Zeitströmungen, zumal der Wagner-Bewegung, gegenübertrat. Es drängt ihn als Aesthetiker, dieses vielumstrittene Gebiet zu erforschen. Die Jünglingsjahre nutzt er, um sich im Glanze der frühromantischen Musik zu sonnen. Schumann bestärkt ihn in seinen Intentionen. Nach seinem Muster wird die erste Komposition: „Hymnus an das Leben“ zu Tage gefördert. Er führt sie sogar instrumental für Chor und Orchester aus. Natürlich keine Komposition von weitreichender Bedeutung. Eher ein Probeexempel. Es fehlt ihm die Satztechnik, stilistische Gewandtheit, und so bleibt auch die große Menge seiner Liedkompositionen trotz ungewöhnlicher Melodiekraft und Einfachheit der harmonischen Struktur im Dilettantismus stecken.

Dennoch ist es ein stattliches Material, das der junge Nietzsche da an Lied-, Klavier-, Orchester- und Chorwerken zusammenträgt. Weniger für die Oeffentlichkeit bestimmt, als für den kleinen Kreis seiner Vertrauten und der Kunsthistoriker. Was die Lieder angeht, so dürfen sie auch das Interesse der Allgemeinheit in Anspruch nehmen, denn es sind viele darunter, die weit über dem stehen, was mancher Fachmusikus in den Alltag hinein produziert. Selbstverständlich, daß Nietzsche überall um die Plastik der einfachsten Formen ringt, daß er dennoch häufig gegen die Satzkunst, gegen Metrum und Deklamation verstößt. Er ist eben Dilettant und sitzt zu unsicher im Sattel, als daß er hemdärmelig auf sein Ziel loschießen kann.

Was aber die Stimmungen der einzelnen Texte angeht, so sind diese musikalisch wundervoll und äußerst charakteristisch mit frappierend wenig Mitteln erfaßt. Die Beschwingtheit der Gesangslinie wird hier und da etwas durch die Monotonie des Rhythmischen und Harmonischen beeinträchtigt. Alle Lieder sind hervorragend nach fremden Texten gearbeitet. Es finden sich darunter: Chamissos „Gern und gerner“, „Ungewitter“, „Das Kind an die erloschene Kerze“; Klaus Groth: „Mein Platz vor der Tür“ und „Da geht ein Bach“; Rückerts „Aus der Jugendzeit“; Fallersleben „Wie sich die Reben ranken“; Puschkins „Beschwörung“ usw.

Das ist nur ein kleiner Teil von dem, was in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, was zugleich die musikalische Entwicklungsgeschichte Nietzsches erkennen läßt. Aber er genügt, um den Musiker Nietzsche in seiner ungetrübten Schaffensfreude zu erfassen. Sonderbar, daß in all diesen Werken nirgends der geringste Zug des Wagnerschen Pathos sichtbar wird, daß das Wagnersche Partiturbild in keiner Weise die instrumentale Ausgestaltung des Komponisten Nietzsche beeinflußt. Sonderbar, weil Nietzsche zunächst ganz in dieser musikdramatischen Welt aufging, weil er um diese Zeit sein tiefstes Bekenntnis zu Wagner in seiner denkwürdigen Schrift „Wiedergeburt des Dramas aus dem Geiste der Musik“ niederlegte. Eher wird der Einfluß eines Johann Brahms bemerkbar. In ihm hat er ja auch den sichersten Lehrmeister des Kunstliedes, der neuen Gesangsformen, des romantischen Satzstiles gefunden. Wagner schaltet also vollkommen aus. Und eben das ist bezeichnend für den urmusikalischen Instinkt Nietzsches. An bloßem Schauspielertum kann er sich nicht ergötzen. Die falsche Tragödie ist ihm nicht tragisch genug. Deshalb wendet er sich unerschrocken zu Bizet und findet als Musiker von Gefühl hier sein Heil. Er sieht ein, daß er sich in seinem Ueberschwang in Wagnersche Ideale verrannt, die er nicht mit seinem musikalischen Gewissen korrekt vereinbaren kann, deshalb zieht er sein besonnenes Ich so scharf zur Rechenschaft. „Wagner den Rücken zu kehren, war für mich ein Schicksal. Irgend etwas nachher wieder gern zu haben (nämlich Bizet) ein Sieg. Wagner gehört bloß zu meinen Krankheiten. — Ist er überhaupt ein Mensch? Ist er nicht eher eine Krankheit? Er macht alles krank, woran er rührt, er hat die Musik krank gemacht. — Wagner ist ein großer Verderb für die Musik. Er hat in ihr das Mittel erraten, müde Nerven zu reizen. Er ist Meister hypnotischer Griffe. — Der Musiker wird zum Schauspieler. Seine Kunst entwickelt sich immer mehr als Talent zu lügen. — Bei Wagner steht im Anfang die Halluzination nicht von Tönen, sondern von Gebärden. Zu ihnen sucht er erst die Ton-Semionik. „War Wagner überhaupt ein Musiker? Jedenfalls war er etwas anderes mehr: nämlich ein unvergleichlicher Histrio, der größte Mime, das erstaunlichste Theatergenie, das die Deutschen gehabt haben, unser Szeniker par excellence!“

Die Distanz ist gewaltig, die Nietzsche als vollendeter Aesthetiker Wagner gegenüber einnimmt. Aber was er schreibt, wird nicht lose aufbrausendes Antipodengeschrei. Nietzsche sucht überall seine Behauptung psychologisch zu stützen. Noch als Gegner dringt er bis auf den Grund des Wagnerschen Wesens, um sein Urteil zu rechtfertigen, um sich alsdann zum wahren Musikgenius Bizet hinüberzuretten. Hier findet er den heißen Gegenpol zu seiner gleichmäßig ruhenden Musiknatur. Dieser Mann macht Musik, die ihm in die Seele dringt, die ihm die eigentliche Triebkraft seines inneren Tonschöpfertums abringt. Aber die Technik versagt, er besitzt nicht die Kühnheit, sein besseres Dilettantentum zu überfliegen. Deshalb wird er Musikphilosoph, stiller Gelegenheitsbeter. Wenn alle Welt in ihm den hoheitsvollen Weisheitskünder, den Intellektmenschen bejubelt, fühlt er sich am wohlsten in seiner musikalischen Dilettantenhaut. Er schafft nicht in Zufälligkeiten, sondern aus innerer Befreiung. Und das ist das beste Zeugnis für seine nie zur Neige ausgeiragene Musikalität.

Das Konstanzer Konzil und Papst Johann XXIII.

Schon im Frühlicht unserer jetzigen Zeitrechnung entfaltete die Geschichte in badischen Landen rege Tätigkeit. Eine Anzahl bedeutender Kulturstätten erwuchsen im Laufe der Zeit aus geringen Anfängen heraus. Besonders von den Gestaden des Bodensees mit der lieblichen Reichenau ging viel Segen in die Lande aus.

Auch in der alten Bischofsstadt Konstanz, dem Mittelpunkt der einstigen großen Diözese, haben sich in den einzelnen Jahrhunderten deutscher Geschichte wichtige Ereignisse von weittragender Bedeutung abgespielt. Nie aber stand die Stadt und mit ihr andere Städte des badischen Landes (Waldshut, Freiburg, Breisach, Mannheim) sosehr im Brennpunkt des gesamten abendländischen Denkens, nie wurde ihr Name soviel genannt und in die Welt getragen als zur Zeit des großen Konzils von 1414—1418. In diesen Jahren hatte die Metropole der großen ehemaligen Konstanzer Diözese eine besondere Mission für die gesamte Christenheit. Alle Welt erwartete von hier aus die Beilegung der so trostlosen Spaltung in drei Lager, von denen jedes einen andern Papst als Leiter der Kirche ansah. Der rechtmäßige Nachfolger des von Avignon heimgekehrten, 1378 verstorbenen, Gregors XI sah sich bald einem Gegenpapst, wiederum in Avignon, gegenüber. Das Pisaner Konzil suchte 1409 die Uneinigkeit dadurch zu beheben, daß es beide absetzte und einen neuen Papst wählte. Aber es gab keine Einigkeit, dafür aber eine „Dreifaltigkeit“ und noch größere Verwirrung. Diesem unhaltbaren Zustand sollte das Konzil von Konstanz neben anderen wichtigen Aufgaben ein Ende machen und eine Einigung zwischen Gregor XII, Benedikt XIII und dem auf dem Konzil anwesenden Johannes XXIII herbeiführen.

„Der Konzilsstadt Konstanz“ hat Stadtpfarrer Dr. Hermann Georg Peter ein neues Werk gewidmet.* Er rollt darin den zeitlichen Verlauf der Versammlung bis zum 21. März 1415 auf. Die Flucht Johannes XXIII. von Konstanz nach Schaffhausen war ein derartig aufregendes und empörendes Ereignis, daß der Papst nicht um Rechtfertigungsversuche herumkam. In seinen ausführlichen „Informationen“ (Kundgebungen) von Schaffhausen aus suchte er seine Tat bei Königen, Herzögen, Fürsten, Universitäten ins rechte Licht zu setzen und durch allerlei Beschwerden auf seine Gegner, besonders König Sigmund, abzuschieben. An Hand alles erreichbaren Materials, vor allem der von Geheimrat Finke gesammelten und dem Verfasser zur Verfügung gestellten ungedruckten Quellen prüft Dr. Peter eingehend den Wahrheitsgehalt der Informationen. Zu diesem Zwecke bespricht er die Vorgeschichte des Konzils, die Rolle Sigismunds und des Papstes bei der Vereinbarung auf eine deutsche Stadt, — hierbei erhält man einen ausgezeichneten Einblick in des Papstes Politik und Diplomatie — die Verhaftung des Hus und die Geleitsbrieffrage, zeigt die großen Schwierigkeiten, welche die Lösung der Verfassungsfragen und die Abdankungsangelegenheit mit sich brachten. Ganz lebendige Darstellung führt uns mitten in die Arbeiten des Konzils und in die wirtschaftlichen Verhältnisse der damaligen Bischofsstadt ein. Vor allem aber ist der Fluchtvorgang möglichst genau untersucht.

*) Die Informationen Papst Johanns XXIII. und dessen Flucht von Konstanz bis Schaffhausen. Verlag Josef Waibel, Freiburg i. Br. 1926.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Chronik

Durlach, 28. April. (Submissionsblüte.) Eine nette Submissionsblüte zeitigte eine Malerreparaturarbeit im städt. Sonnenbad. Unter 16 abgegebenen Angeboten schwankten die Preise erheblich. Dem höchsten Angebot mit 690 Mk. stand das niedrigste mit 374.70 Mk. gegenüber.

Durmersheim, 28. April. (Zusammenstoß.) Mittwoch abend um 9 Uhr fuhr ein Motorrad mit dem Gemeinderechner Kolb aus Durmersheim und dem Dreher Emil Vetter auf der Landstraße Würmersheim-Rastatt gegen einen Anhängewagen des Sägewerks G. Schorpp von Würmersheim hinein. Vetter erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Rastatt verbracht. Kolb ist nur leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mannheim, 28. April. (Leichenländung. — Zur Messerstecherei.) Gestern vormittag wurde bei Neckarau die Leiche des 64 Jahre alten Steinbrechers Wilhelm Joseph aus Frankweiler (Pfalz) aus dem Rhein geländet. Der Verlebte soll seit 14 Tagen vermißt sein. Anhaltspunkte für das Vorliegen eines Verbrechens sind nicht vorhanden. — Zu der Messerstecherei auf dem nördlichen Stadtteil in Ludwigshafen in der Nacht auf 25. April haben die Erhebungen ergeben, daß nicht der Verlebte Laib, sondern der nunmehr in Haft befindliche 17 Jahre alte Tagner Kaspar Glück von Ludwigshafen den beteiligten Baumann durch einen Messerstich verletzte. — (Brand.) In der Landzungenstraße 8 gerieten infolge Selbstentzündung in der Nacht zum Sonntag etwa 7000 Zentner Briketts in Brand. Das Feuer wurde mit drei Schlauchleitungen bekämpft. Die Löscharbeiten wurden gestern früh beendet. Der Schaden läßt sich noch nicht genau feststellen.

Höpfingen, 28. April. (Verschiedenes.) Die Schatten des Weltkrieges fielen, wie anderwärts, so auch hier auf den heurigen Weißen Sonntag. In der 1550 Seelen zählenden Gemeinde gingen nur 5 Knaben und 7 Mädchen zur hl. Erstkommunion. Und von diesen wenigen Kindern hat noch eine Anzahl den Vater durch den Krieg verloren. In den kommenden Jahren werden die Verhältnisse noch düsterer sein. — Dieser Tage wurde der älteste Einwohner des Dorfes, Herr Altbürgermeister und Altbezirksrat Johann Ludwig Eiermann im 89. Lebensjahr zu Grabe getragen. Eiermann hatte im Jahre 1861 den hiesigen Gesangverein gegründet, war in den 90er Jahren Bezirksrat und von 1910—12 von der Regierung als Bürgermeister gesetzt.

Wertheim, 28. April. Die Handelsgenossenschaft Wertheim hat den politischen Parteien Wertheims einen Entwurf über die Festsetzung der Einheitswerte für das Reichsbewertungsgesetz und der Reichsvermögensteuerveranlagung für 1926 und 1927 übergeben, wozu die Handelskammern Heidelberg und Mosbach die Anregung gaben. Die politischen Parteien sollen bei ihren Vertretern im Landtag darauf hinwirken, daß sie für den Entwurf eintreten und denselben verfechten werden.

Buchen, 28. April. (Raubüberfall.) Ein hiesiger Händler wurde in der Nacht auf Samstag von zwei Burschen überfallen und seiner Barschaft beraubt. Am folgenden Morgen konnten die Täter festgenommen und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert werden.

Aus dem Amt Buchen, 28. April. Die neue Straße vom Schlempertshof nach Wettersdorf wurde seitens des Forstamtes Walldürn, im Beisein der Gemeindevertretungen von Höpfingen, Wettersdorf, Dornberg usw., sowie des Herrn Landrates von Buchen endgültig festgelegt. — Ein tragisches Geschick widerfuhr einer Familie in Walldürn. Ein Kind derselben wurde von einem Auto überfahren und am Weißen Sonntag beerdigt, nachdem am Vormittag zwei Geschwister desselben die erste hl. Kommunion empfangen hatten. — In Ernsttal konnte der Schloßkastellan sein 40jähriges Jubiläum im Dienste des Fürsten von Leiningen feiern.

Pforzheim, 28. April. (Ein Mann in Frauenkleidern.) Auf dem Pionierwege zwischen Pforzheim und Neuenbürg treibt sich seit einiger Zeit ein Mann in Frauenkleidern herum, der alleingehende Mädchen belästigt. Es war bisher nicht möglich, des Burschen habhaft zu werden.

Rastatt, 28. April. (Tödlich abgestürzt.) In der Scheune eines hiesigen Gasthauses ist der 58 Jahre alte Hausknecht aus Iffelsheim tot aufgefunden worden. Er ist vom Heuboden abgestürzt und erlitt einen Schädelbruch. — (Eröffnung der Fohlenweide.) Die Fohlenweide des Verbandes mittelbadischer Pferdezuchtgenossenschaften wird am 10. Mai eröffnet. Weibliche Jungrinder wurden auf der Sommerweide ebenfalls angenommen.

Gernsbach, 28. April. (Vermißt.) Vermißt wird seit Montag vormittag die 14 Jahre alte Irmgard Bastian, die von einem Gang nach der Stadt nicht mehr zurückgekehrt ist. Das Mädchen ist ca. 1,50 Meter groß, trug ein blaugestreiftes Kleid, schwarze Halbschuhe und hat dunkles Haar.

Baden-Baden, 28. April. Wie wir erfahren, hat der hochw. Herr Kaplan Weinmann an der Stiftskirche dahier die Stelle eines Kooperators in der Münsterpfarrei zu Konstanz übertragen erhalten. So sehr wir uns über dessen so ehrenvolle Beförderung freuen und dazu aufrichtigst und herzlichst gratulieren, bedauern wir aufs tiefste den Weggang dieses trefflichen, allgemein geachteten und geschätzten Priesters. Sechseinhalb Jahre hat dieser mit unermüdlichem Eifer, größter Pflichttreue und vollster Hingabe an sein hohes Amt überaus erfolg- und segensreich gewirkt. Möge es dem Herrn Kooperator vergönnt sein, sich recht bald in dem neuen Wirkungskreise die Liebe und Anhänglichkeit der seiner Seelsorge Anvertrauten zu erwerben und ebenso erfolgreich wie hier zu wirken.

Kehl a. Rhein, 28. April. (Richtigstellung.) Die in Rastatter Blättern veröffentlichte Notiz, wonach bei Plittersdorf linksrheinisch eine weibliche Leiche geländet worden sei, die von einem Soldaten in Kehl ins Wasser geworfen wurde, der dann auf kriegsgerichtliches Urteil hin erschossen worden sei, entspricht in ihren letzten Ausführungen nicht den Tatsachen, wenigstens ist an zuständiger Stelle in Kehl nichts derartiges bekannt. — (Arbeitsveteran.) Der Vorarbeiter Georg Kleinlogel kann heute sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern bei der „Trickzellstoff, G. m. b. H., Kehl". Trotz seines hohen Alters versieht der Jubilar auch heute noch dieselbe schwere Arbeit wie früher. Er erfreut sich dabei noch einer beneidenswerten Rüstigkeit und Gesundheit. — (Geländet.) Die Leiche des seit 28. März vermißten 18 Jahre alten Maurers Karl Vetter von Weier (Amt Offenburg), dessen Fahrrad am Rhein im Wasser liegend aufgefunden wurde, ist am Samstag bei Plittersdorf aus dem Rhein geländet worden. Der Bruder hat die Leiche identifiziert. Den Unglücklichen, der ein ruhiger und braver Mensch war, scheint die Angst vor der Gesellenprüfung in den Tod getrieben zu haben.

Heitersheim, 28. April. (Die Eltern vergiftet.) Hier wurde das Ehepaar Karl Friedrich Brendle verhaftet, weil es verdächtig ist, die Eltern Karl Josef Brendle vergiftet zu haben. Sie hatten in das Essen der alten Leute Quecksilber hineingetan. Zwischen den Eltern und der Familie des Sohnes herrschte schon seit einiger Zeit starker Unfrieden, den die Eltern zum Anlaß nehmen wollten, von der jungen Familie wegzuziehen. Auch trugen sie sich mit der Absicht, den Sohn zu enterben.

Vom Bodensee, 28. April. (Schwerer Sturm auf dem See.) Am Montag und Dienstag bis zum Nachmittag ging über den See ein schwerer Weststurm. Der Sturm hat einem Kiesschiff der Firma Wocher in Langenargen übel mitgespielt. Das mit 130 Tonnen Kies beladene Fahrzeug wollte mit drei Mann Besatzung Dienstag vormittag nach Friedrichshafen fahren. Bei dem Sturm schlugen die Wellen jedoch in das Schiff und füllten es, so daß es immer mehr Tiefgang bekam. Die Mannschaft erkannte die Gefahr und versuchte, mit dem Schiff in den Hafen von Langenargen zu gelangen. Infolge der schweren Belastung mit Kies und Wasser gelang es nicht; das Schiff legte sich vielmehr auf die Seite und wurde durch die von Westen kommenden Wellen vollständig umgekippt, so daß der Kiel des Schiffes obenan lag. Die Mannschaft rettete sich unter Lebensgefahr auf den Kiel und ließ sich mit dem Schiff treiben. Durch das entschlossene Eingreifen des Fischermeisters Rahmer von Langenargen konnte die Besatzung mit einer Fischergondel gerettet werden.

Bermatingen b. Ueberlingen, 28. April. (Von der Transmission erfaßt und getötet.) Gestern vormittag wurde der 26 Jahre alte Franz Brunner aus Frickingen im Strangfalzziegelwerk Bermatingen, als er sich mit der Reparatur eines Riemens beschäftigte, von dem sich plötzlich um die Transmission wickelnden Riemen erfaßt, herumgerissen und auf der Stelle getötet. Ein zweiter Arbeiter, der Brunner behilflich war, wurde auf die Seite geschleudert, ohne sich zu verletzen. Brunner, der ein sehr fleißiger Mann war, hatte, nachdem er infolge einer Verletzung vier Wochen aussetzen mußte, erst gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Iptingen, AO. Vaihingen, 28. April. (Schwerer Unglücksfall.) Mittwoch mittag geriet beim Abladen von Eisenschienen der Chauffeur Karl Konrad, ein Ende der 20er Jahre stehender Mann, der bei der Firma Wörner in Pforzheim beschäftigt ist, unter eine der abgeladenen Eisenbahnschienen und wurde von derselben auf einen Backsteinhaufen gedrückt und erlitt sehr schwere Schädelverletzungen. Er mußte sofort im Privatauto nach Pforzheim ins Krankenhaus überführt werden. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Darmstadt, 28. April. (Falschmünzer.) In Langen wurden vor einigen Wochen zahlreiche falsche 50 Pfg.- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht, ohne daß es der Polizei damals gelungen war, die Falschmünzer festzunehmen. Vor einigen Tagen ist es nun der Düsseldorfer Polizei gelungen, dort einen jungen Mann festzunehmen, der bei einem Mechaniker Falschgeld in Höhe von 10 000 Mk. abgeholt hatte, um es in Hessen in den Verkehr zu bringen. Es handelt sich um den 23 Jahre alten Ewald Eichmann aus Langen. Auch der Mechaniker, der die Falsifikate angefertigt hatte, konnte festgenommen werden.

Trier, 28. April. (Was ein Mensch auszuhalten vermag.) Ein über 60 Jahre alter Herr stürzte in der Nacht auf Montag von dem dicht neben der Mosel führenden Leinpfad die steile Böschung hinab und blieb mit einem Fuß an einem Weidenstumpf hängen. Sein Kopf hing so dicht über dem Wasser, daß dieses seine Haare bespülte. Da der Unglückliche frei in der Luft hing und sich nicht befreien konnte, wurde er erst morgens nach 5¾ Stunden von einen die Eisenbahnstrecke begehenden Bahnbeamten bemerkt und aus seiner qualvollen Lage befreit. Er war zu Tode erschöpft und die Augen waren ihm aus dem Kopf gequollen.

Literatur

„Metal Aeroplane Construction". Deutsche Wiedergabe des von Professor Junkers vor den Royal Aeronautical Society in London gehaltenen Vortrages über Metallflugzeugbau. — Verlag Deutsche Motor-Zeitschrift G. m. b. H., Dresden A 19. — Preis 1.50 Mk. (Voreinsendung) bezw. 1.70 Mk. (Nachnahme). — Diese Schrift enthält die einzige deutsche Wiedergabe des Vortrages, den Prof. Dr. ing. e. h. Hugo Junkers auf Einladung der englischen Gesellschaft für Luftfahrt in London gehalten hat. Junkers, der bekanntlich als erster das Ganzmetallflugzeug mit freitragenden Flügeln entwickelt hat, gibt hierin ein anschauliches Bild von seinen Zielen und von den Arbeitsmethoden, die ihn zu seinen Erfolgen im Flugzeugbau führten, und zeigt, wie seine Arbeiten zur Entwicklung des verspannungslosen Flugzeuges bis in das Jahr 1910 auf ein damals erteiltes Patent zurückreichen. Die praktischen Arbeiten hierzu begannen 1915 und führten im selben Jahre zum ersten greifbaren Erfolg, dem jetzt im Deutschen Museum in München ausgestellten Junkers-Eiseneindecker. Er ist der Urtyp des verspannungslosen Ganzmetallflugzeuges und auch das erste Flugzeug, bei dem die Flügelhaut von glatten, voll zum Tragen herangezogenen und durch innen aufgebrachte Profile versteiften Blechen gebildet wurde, eine Bauart, die im Prinzip und unter Verwendung von Leichtmetallen heute von verschiedenen Konstrukteuren angewandt wird. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Junkers-Ganzmetallflugzeuge wurde seit 1916 das Leichtmetall Duralumin, das eine deutsche Erfindung von A. Wilm ist und von den Dürener Metallwerken hergestellt wird. Junkers wurde durch das Duralumin, das einzige bisher im Flugzeugbau praktisch bewährte Leichtmetall, in die Lage versetzt, seine Flugzeuge genügend leicht zu bauen. Zum Schluß weist Junkers darauf hin, daß die Vorteile der Junkers'schen Schule im Flugzeugbau mit Vergrößerung der Flugzeuge immer mehr hervortreten.

„Geist und Leben." Wege und Weiser zum Aufstieg. Von Adolf Rosch, Pfarrer zu Andernach am Rhein. Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H., Trier, 1927.

Das vorliegende Buch enthält wirklich das, was der Titel verspricht: Geist und Leben. Und es ist in der Tat ein Wegweiser zum Aufstieg. Wie ausgedehnt das Gebiet ist, das der Verfasser in dem Buche behandelt, geht aus der Inhaltsübersicht hervor, die folgende Abschnitte verzeichnet: Gottesgedanke und Gemeinschaft — Selbstbewußtsein Christi — Der Mann bei der Mutter — Das Papsttum — das unterirdische Rom — Kirche und Kunst — Bonifatius — Franziskus — Dante — Mozart — Mallinckrodt — M. F. Korum. Dr. P. St.

„Soweit der Kirchturm schaut." Geschichten von M. Homscheid. Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H., Trier, 1927.

Maria Homscheid ist eine Volksschriftstellerin im besten Sinne des Wortes. Was sie erzählt, bleibt auch dem schlichtesten Leser nicht geheimnisvoll. Manchmal handelt es sich um erstaunlich alltägliche und einfache Dinge, und es gehört schon ein besonderes begnadetes Dichterauge dazu, sie in dem Wust von Inhaltlosigkeiten des Lebens herauszufinden und in wertvolles Dichtungsgut umzumunzen. Das Buch ist ein prächtiges Geschenkwerk für besinnliche Menschen und gehört unbedingt in jede Bibliothek, vor allen Dingen auch in die Hände der reiferen Jugend. Dr. A. L.

Valdencire, Arthur. **Heinrich Hübsch.** Eine Studie zur Baukunst der Romantik. VI, 86 S. mit 17 zum Teil ganzseitigen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen auf Kunstdruck. Preis brosch. M. 4.80, Leinen M. 6.40.

Heinrich Hübsch, ein Schüler Weinbrenners, ist nach ihm als Förderer der Baukultur und Kunsttätigkeit des badischen Landes der bedeutendste Karlsruher Architekt des 19. Jahrhunderts. Er setzt den Stil seines Meisters zwar nicht fort, sondern gelangt, von der altchristlichen Kunst und der Frührenaissance ausgehend, zu einer romantischen Architektur. Seine Formensprache ist persönlich, organisch entwickelt und gestaltet. Mit einer Hingabe und künstlerischen Leidenschaft ohnegleichen ergreift Hübsch die Aufgaben seiner Zeit, seine vielseitigen Anregungen bringen in Handwerk und Kunstgewerbe neues Leben. Leben und Wirken dieses genialsten aus der Schule Weinbrenners hervorgegangenen Baumeisters dürfte dem Interesse weitester Kreise begegnen, um so mehr, als die Baukunst unserer heutigen Zeit von ähnlichen romantischen Tendenzen bestimmt wird. Valdenaire gibt uns in dem hier angekündigten Werk unter Beigabe vortrefflicher Abbildungen eine kurze, lebendige Darstellung, die zum tieferen Verständnis des zur Zeit noch sehr verkannten Baumeisters der Romantik beitragen dürfte.

Für den Monat Mai ein Marienbuch soll die Losung jedes Marienverehrers und Sodalen sein. Die Auswahl erleichtert das zur Zeit gültige billige Bücherangebot des Marianischen Verlages. Nachstehende wertvolle Bücher und Schriften (nur gruppenweise zu beziehen) sind um den angeführten billigen Preis durch jede katholische Buchhandlung bestellbar.

1. Gruppe zu S 1.50, RM. 1.—: Harrasser, Geist und Leben der Mar. Kongregation; Harrasser, Mutterliebe. — 2. Gruppe zu S 2.—, RM. 1.30: Harrasser, Ideal der Mar. Kongregation; Zurkinden, St. Maria (Legende); Reimmichl, Rosengärtlein. — 3. Gruppe zu S 2.50, RM. 1.65: Andlau, Der Blumen Wettstreit; Gfall, Uebungen des religiösen Lebens; Harrasser, Marienkaplan; Müller, Sonnenblicke. — 4. Gruppe zu S 4.—, RM. 2.60: Frohgemut, Höhenwege; Gatterer, Die Jungfrau Maria; Wickl, Ein Büchlein vom innerlichen Leben; Harrasser Aus dem Tagebuch eines Sodalen. — 5. Gruppe zu S 8.—, RM. 5.—: Röttig, Im Kindergarten der Kongregation; Strasser, Kirche und Marienverehrung; Harrasser, Exerzitienleitung I/II; Röttig, Vorträge für Mar. Kinderkongregationen; Harrasser, Handbüchlein für die Tage der Exerzitien. (Marianischer Verlag, Innsbruck.)

„Das Deutsche Reiterbuch. Die Deutschen Renn-, Reit- und Poloklubs und ländlichen Reitervereine" ist der Titel eines im Einverständnis mit hohen amtlichen Stellen in Kürze erscheinenden, großen Sammelwerkes über den deutschen Reitsport (Verlag: Deutscher Turnier-Sport, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 18a).

Der groß angelegte Band wird einen vollkommenen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der reitsportlichen Bewegung in allen deutschen Ländern geben. Das Werk, das außerdem einen sehr umfangreichen Bilderteil und außer viel Wissenswertem und Interessantem noch weiterhin das große deutsche Reiterregister, das Vollblut- und Warmblutpferderegister enthält, hat im Hinblick auf die Olympiade im Jahre 1928 in Amsterdam einen besonderen und dauernden Wert für die gesamte Sportwelt. Es darf wohl als das Standardwerk des deutschen Reitsports bezeichnet werden.

„Piraths Insel". Dieser Roman von Norbert Jacques ist nun auch in Buchform erschienen. Peter Pirath in Fa. Jens Peter Pirath Nachflg. Fettwarenfabrik wird durch ein heftiges, schönes, ehebrecherisches Tigerlein aus Europa hinausgetrieben. Erst die weiteren Stationen seines Lebensweges — Indiens Südsee — lassen ihn zum Mann reifen. Auf der Südseeinsel Kiliki findet er den ihm bestimmten fruchtbaren Lebensboden. Als ein neuer Robinson lebt er dort, König des eingeborenen Volkes, Erzeuger eines neuen Geschlechts. Der sinnliche Reiz, die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Tropen, erregend und zugleich erschlaffend, ist in diesem Buch meisterlich eingefangen. Ein starker Farbenreichtum, eine dauernde Spannung ist in der Darstellung. Es ist ein Buch, das seine Leser fesselt. — Dieses prächtige Werk ist bei der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin SW. 61, Teltowerstraße 29, erschienen. Für den vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von M. 3.90 erhält das Mitglied einen künstlerischen Halblederband nach eigener Wahl und eine reich illustrierte Zeitschrift sechsmal im Vierteljahr portofrei zugesandt! Der bisherige Erfolg der D.B.G. mit mehr als 300 000 ständigen Mitgliedern beweist den vollen Lebenswert dieser Sammlung.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Banken und Handelskammern

Im Handelsteil der Nummer 96 des „Badischen Beobachters“ vom 7. April 1927 veröffentlichten wir unter obiger Ueberschrift einen Artikel von Prof. Dr. Eustach Mayr in Heidelberg, in dem der Verfasser sich in scharfer Weise gegen eine von ihm angenommene „folgenschwere Personalunion in den leitenden Stellen“ der Handelskammern und Banken äusserte. Selbstverständlich trägt Herr Prof. Dr. Mayr die Verantwortung für die von ihm vertretenen Anschauungen und Behauptungen. Wir haben keinen Anlass, einer von anderer Seite stammenden Erwiderung, die sich ebenfalls auf ihre Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse beruft, die Aufnahme in unserem Blatte zu verweigern. U. a. wird uns geschrieben:

„Es ist allerdings eine weitverbreitete aber unrichtige Auffassung, die Reichsbank leihe den Banken Geld zu einem niederen Zinssatz und diese liehen nun ihrerseits diese Gelder zu teueren Zinssätzen weiter. Die Reichsbank leiht den Banken überhaupt kein Geld, sondern sie diskontiert diesen genau wie jeder anderen kreditwürdigen Firma Wechsel oder sie bleibt ihnen wie jedem anderen Privatmann bei der Reichsbank zum Lombard zugelassene Wertpapiere, was m. E. ein Wirtschaftslehrer wissen müsste.

Nun schreibt Prof. Mayr in seinem Artikel, die Reichsbank habe das neue Festgeld in Widerspruch zu dem bestehenden Bedürfnis nicht unmittelbar an Handel und Industrie zu einem angemessenen, wirtschaftlich tragbaren und der Leistung des Geldgebers entsprechenden Zinssatz herausgeben, sondern auf dem Umweg über die Banken, die dann ihre Monopolstellung dazu missbraucht hätten, diese Gelder zu Zinssätzen auszuleihen, die 6400—2100 Prozent über dem Zinssatz standen, zu welchem die Banken selbst dieses gleiche Geld bei der Reichsbank verzinsen mussten. Jedes Wort eine Unwahrheit. Die Banken erhielten zu der Zeit, von der der Artikelschreiber berichtet, von der Reichsbank nicht einmal gegen Wechseldiskont oder Lombardgeld, denn damals hatte die Reichsbank das Diskont- und Lombardgeschäft eingestellt.

Man konnte sich Rentenmark nur durch Einlieferung von Goldanleihe oder anderen wertbeständigen Geldsurrogaten beschaffen, doch war dies kein Monopol der Banken, sondern die Reichsbank gab es an alle ihre Girokunden in gleicher Weise ab, allerdings in der allerersten Zeit unter starker Rationierung, weil die einzelnen Reichsbankanstalten selbst nur über kleinste Beträge verfügten.

Eine weitere uns mindestens unglaublich leichtfertig erscheinende Behauptung von Prof. Mayr ist die, dass die Handelskammer Stuttgart die Forderung der Süddeutschen Diskontogesellschaft Offenburg für Festgeld von 18 Prozent Zinsen pro Tag = 6480 Prozent pro Jahr mit achttägiger Abschlussrechnung und Aufschlag von Zinseszins als in Ordnung befindlich ansah. Herr Prof. Mayr wird den Beweis für diese Behauptung schuldig bleiben müssen. Ich bin überzeugt, dass die Forderung von 18 Prozent Zinsen sich nur auf Ausleihungen in Papiermark bezog. Dass aber selbst 18 Prozent und noch viel höhere Tageszinssätze in einer Zeit, in der sich die Papiermark täglich um 50 bis 100 Prozent verschlechterte, Verlustgeschäfte für die Banken bedeuteten, dürfte auch einem Dozenten der Volkswirtschaft einleuchtend sein.

Ganz ungeheuer ist der Vorwurf, die Banken versuchten durch Besetzung der Handelskammer-Präsidenten durch eigene Leute auf die Gerichte Einfluss auszuüben. Er nennt von den 34 Handelskammern der Rheinprovinz, von Hessen, Pfalz und Baden ganze sieben, von denen er behauptet, dass sie durch Herren aus dem Bankfach präsidiert werden. Von diesen sieben sind tatsächlich nur drei von Bankleuten besetzt. Der Präsident der Handelskammer Köln ist allerdings Bankier, der einzige Präsident aus dem Bankfach von 17 Handelskammern der Rheinprovinz. Wie der Artikelschreiber aber hinzufügt, ist dieser Präsident ausserdem 64-facher Aufsichtsrat und jeder, der die Verhältnisse kennt, weiss, dass Geheimrat Hagen dank seiner wirtschaftlichen Führerbefähigung als massgebender Ratgeber überall geschätzt ist und diesen persönlichen Eigenschaften seine Berufung in die zahlreichen Aufsichtsratsstellen verdankt. Seine Interessen an Handel und Industrie überragen weit die Bedeutung seines Privatbankgeschäftes in Köln. In Mannheim ist der Präsident der Handelskammer ein Industrieller, der allerdings wie die meisten bedeutenden Industriellen Mitglied des Aufsichtsrats einer Bank, nicht aber wie Herrn Prof. Mayr aus seiner Mannheimer Zeit bekannt sein musste, Aufsichtsratsvorsitzender einer Bank ist. Auch in Heidelberg ist der Präsident ein Industrieller, Inhaber einer Tabakfabrik. In Offenburg gibt es überhaupt keine Handelskammer, wohl aber in Lahr, deren Vorsitzender ein ehemaliger Industrieller, ähnlich wie Herr Lenel in Mannheim, Mitglied eines über 20 Köpfe zählenden Aufsichtsrats einer Provinzbank ist. Pforzheim, Schopfheim, Villingen und Konstanz werden von dem Herrn Artikelschreiber bewusst verschwiegen, weil er bei den dortigen Präsidenten keine Beziehungen zu den Banken herzustellen vermag.

Herr Prof. Mayr kennt die wirtschaftlichen Aufgaben der Banken nicht und verkennt jedenfalls ihre Sorgen. Dabei wird sich Herr Prof. Mayr anscheinend gar nicht klar darüber, wie schwer der Vorwurf einseitiger Interessenpolitik den Herren gegenüber ist, die sich der mühevollen und aufopfernden Aufgabe unterziehen, das Präsidium einer Handelskammer zu übernehmen, zu der sie durch das Vertrauen der Mitglieder der Handelskammern berufen werden. Wer Gelegenheit hat, die Fülle von Arbeit zu kennen, die dieses Ehrenamt auferlegt, kann beurteilen, welch hohen Grad von Uneigennützigkeit die Annahme des Amtes verlangt.

Kursberichte

Berliner Devisen

	27. April. Geld	27. April. Brief	28. April. Geld	28. April. Brief
Amsterdam	168,59	169,01	168,60	169,02
Buenos-Aires	1,781	1,785	1,782	1,786
Brüssel	58,575	58,715	58,575	58,715
Oslo	108,81	109,09	108,81	109,09
Kopenhagen	112,42	112,70	112,42	112,70
Stockholm	112,71	112,99	112,69	112,97
Helsingfors	10,589	10,629	10,592	10,632
Italien	22,28	22,34	22,43	22,49
London	20,462	20,514	20,461	20,513
Newyork	4,213	4,223	4,213	4,223
Paris	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz	81,01	81,21	81,02	81,22
Spanien	73,91	74,09	74,36	74,54
Japan	—	—	2,008	2,012
Rio de Janeiro	0,496	0,498	0,496	0,498
Wien	59,28	59,42	59,31	59,45
Prag	12,473	12,513	12,474	12,514
Jugoslavien	7,40	7,42	7,40	7,42
Budapest	73,43	73,51	73,41	73,59
Sofia	3,043	3,053	3,043	3,053
Lissabon	21,475	21,525	21,475	21,525
Danzig	81,71	81,91	81,75	81,95
Konstantinopel	2,155	2,165	2,155	2,165
Athen	5,69	5,71	5,64	5,66
Kanada	4,216	4,226	4,216	4,226
Uruguay	4,275	4,285	4,255	4,265
Kairo	20,987	21,039	20,987	21,039

Berliner Effekten

	27. IV.	28. IV.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	13,4	13,4
5proz. Pr. Roggen	8,9	8,65
5proz. Pr. Kali	6,25	6,25
Hapag	158⅜	157,5
Hansa Dampf.	236,5	237,5
Nordd. Lloyd	157⅞	160
Darmstädter Bank	276,25	277
Deutsche Bank	200	192,5
Disk. Kommand.	186,5	185,5
Dresdener Bank	186	185
A. E. G. Stamm	206	214⅛
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	241	239,75
Berlin-Karlsruher	125	126,5
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	197	205
Deutsche Erdöl	200	201,75
Deutsch Kali	155,25	154
Deutsche Maschinen	129⅝	134,5
Dynamit Nobel	158,25	162
Elsässisch-Badische Wolle	50⅝	44
Farben J. G.	828,25	838
Fuchs Waggon	0,525	0,5
Gaggenau	67½	69,25
Gelsenkirchen	194	206,25
El. Unternehmen	284	288,25
Gritzner	139	142
Hammersen	190	189
Harpener	261,75	265
Holzmann	224⅞	227
Karlsruher Maschinen	42,25	45⅝
Knorr	208	200,5
Kollm. Jourdan	92	91
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	149	151,75
Mannesmann	236½	234,75
Maximiliansau	259½	265
Neckarsulm	143,25	144,75
Oberbedarf	127	130,5
Orenstein	145	150⅝
Phönix	141,25	159
Rheinische Stahlwerke	263,5	265,5
Romb. Hütte	—	—
Sinner	88	86,5
Wieslocher Tonwerke	114	114
Zellst. Verein	165	166
Zellst. Waldhof	291,5	295,5

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 28. April. Funkspruch. Die Haussebegeisterung der Spekulation wurde durch das Heranrücken der Ultimoliquidation heute etwas eingeschränkt. In Elektrowerten, den bisherigen Kauffavoriten fanden grössere Glattstellungen statt, wodurch deren Kurse beeinträchtigt wurden. Allerdings setzte das Geschäft dafür auf anderen Gebieten lebhaft ein. So erzielten Textilwerte unter Führung der Kunstseidenpapiere scharfe Kursbesserungen. Auch der Schiffahrtsaktienmarkt war belebt und fest. Montanaktien notierten zu den ersten Kursen auffälligerweise trotz der ungünstigen Lagegerüchte aus dem Bergbau überwiegend höher. Einiges Interesse bestand ausserdem noch für verschiedene Einzelpapiere, während im übrigen die Haltung bei ruhigem Geschäft gut behauptet war. Am Geldmarkt machte sich die Ultimovorbereitung heute erstmalig bemerkbar. Tagesgeld war stärker gefragt und zog infolgedessen auf 5—6½ Prozent an. Zugleich hörte man für Gelder auf einige Tage fest über den Ultimoforderungen von 7—7½ Prozent. Monatsgeld notierte unverändert 6½—7½ Prozent. Warenwechsel zirka 4⅞. Im Devisenverkehr schwächte sich der rumänische Lei empfindlich ab und notierte gegen Zürich 3,28. Mehrfachen Schwankungen unterlag die Lira, die sich schliesslich in London auf etwa 91,20 stellte. Die Steigerung der Montanaktien war im Einzelnen sehr umfangreich. Gelsenkirchener gewannen zum ersten Kurs 9½, Mansfeld 4⅛, Mannesmann 3, Köln-Neuessen 5¾, Klöckner 5½, Harpener 5¼, Ilse Bergbau plus 10. Sehr fest lagen Schubert und Salzer mit 12 Prozent Gewinn. Vereinigte Glanzstoff mit 6 Prozent Gewinn. Bemberg mit einer 25-prozentigen Steigerung, ferner Schultheiss und Ostwerke, einige Werte des Maschinen- und Metallmarktes (Hackethal auf die bessere Geschäftsentwicklung plus 4½) und verschiedene Bankaktien. Mitteldeutsche Kredit plus 9, Bank für Brauindustrie plus 8, dagegen büsste die Bank elektrischer Werte 4 Prozent ein. Unter Schiffahrtsaktien hatten Hamburg-Süd und Hansa bei angeregtem Verkehr die Führung. Siemensaktien büssten etwa 4 Prozent, A. E. G. 2 Prozent ein. Von Autowerten notierten Adler 7½ Prozent höher. Deutsche Staatsrenten lustlos und schwächer. Neubesitzanleihe 21.

Wirtschaftsschau

Das Schicksal der Mologa A.-G.

Berlin, 28. April. Funkspruch. Zu der heutigen Generalversammlung der Mologa A.-G. wurde die Presse nicht zugelassen. Diese Massnahme wurde in einer vor der Generalversammlung abgegebenen Pressebesprechung durch Staatssekretär Hemmer damit begründet, dass die Gesellschaft sich gegenüber der russischen Regierung verpflichtet habe, vor Abschluss der zur Zeit laufenden Verhandlungen keine Informationen an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich in sechs bis acht Wochen zu Ende geführt werden. Die Angelegenheit stehe halbwegs befriedigend. Das Aktienkapital der Mologa A.-G. sei wahrscheinlich verloren. Vom Darlehenskapital hoffe man einiges wieder zurückzubekommen. Die deutsche Mologa gehe aus der Mologa-Konzession heraus. Die Mologa werde nach einiger Zeit als A.-G. verschwinden.

Grundstückskäufe der Firma Herm. Tietz.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, hat sich die Firma Herm. Tietz das ihrem dortigen Warenhaus in der Königstrasse angrenzende Grundstück der Familie Englisch gesichert. Das Grundstück ist für Erweiterungszwecke des Warenhauses gedacht und wird erst in einigen Jahren übergeben.

Geschäftsberichte

Aufsichsratssitzung der I.-G. Farben.

Frankfurt a. M., 28. April. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der I. G. Farben wurde der Abschluss für das Geschäftsjahr 1926 vorgelegt.

Der auf den 2. Juni nach Frankfurt a. M. einzuberufenden Generalversammlung soll eine Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen werden. Der Reingewinn des Berichtsjahres beläuft sich auf 75 236 860,97 R.-M., die Abschreibungen auf 68 718 255,37 R.-M. Die Abschreibungen enthalten einmalige grössere Abbuchungsbeträge, die sich durch Zusammenfassung der Betriebe ergeben haben.

Der Geschäftsbericht bespricht des Näheren die im vergangenen Jahre mit der Köln-Rottweiler A.-G., durchgeführte Fusion, die mit der Dynamit A.-G., vormals Alfred Nobel u. Co. in Hamburg und der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff A.-G. in Köln abgeschlossenen Verträge und die damit im Zusammenhang stehenden Kapitaltransaktionen.

Den geschäftlichen Verlauf des Jahres 1926 bezeichnet der Bericht im Allgemeinen als befriedigend. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage hat sich auch auf die Geschäfte der Gesellschaft günstig ausgewirkt. Auf dem Farbstoffgebiete ist der Konkurrenzkampf noch schärfer geworden. Trotzdem konnten die Absatzgebiete behauptet und in manchen Ländern ausgedehnt werden. Auf dem wichtigen Gebiete der anorganischen Erzeugnisse, der organischen Zwischenprodukte und Lebensmittel, namentlich in der 2. Jahreshälfte, hat sich der Absatz gehoben. Ebenso steigerte sich der Verkauf nach dem Auslande. Das pharmazeutische Geschäft liess in Deutschland zu wünschen übrig, während sich der Auslandsabsatz nach einer grossen Zahl von Ländern günstig entwickelte. Auf dem Gebiete der photographischen Abteilung wurden Neuerungen herausgebracht. Der Umsatz konnte im In- und Auslande erfreulich gesteigert werden. Die Erlöse wurden jedoch durch die starke Konkurrenz beeinflusst. — Die Betätigung auf dem Kunstseidegebiete hat durch die Fusion mit Köln-Rottweil eine Ausdehnung erfahren. Von der Umstellung der Betriebe wird eine Besserung der Ergebnisse erwartet. Die Erzeugnisse konnten glatt abgesetzt werden. Die Preise werden jedoch als noch nicht befriedigend bezeichnet. Der Absatz mit Stickstoffverbindungen war befriedigend. Im laufenden Geschäftsjahr hat der Verbrauch in Stickstoffdüngemitteln nun stark eingesetzt, sodass heute die gesamten Lagerbestände geräumt sind, und die Verwaltung die Absatzzunahme für das Ende des Düngerjahres 26/27 auf mindestens 20 Prozent schätzt. Der neue Volldünger Nitrophoska der I. G. fand auch so gute Aufnahme, dass die heutige Erzeugung hiervon nicht zur Deckung des Bedarfs genügt. Das Stickstoffexportgeschäft wird gegenüber dem vergangenen Düngerjahr auf eine Zunahme von etwa 20 Prozent steigen. Die Verwaltung ist bemüht, durch Produktionsvermehrung dem Bedarf des Inlandes wie des Auslandes Rechnung zu tragen. Die für die Zwecke der Kohlenfiltrierung auf den Merseburger Werken errichteten grösseren Anlagen haben planmässig am 1. April 1927 den Betrieb aufgenommen, so dass bald eine nicht unwesentliche Beteiligung der I. G. Farben an der deutschen Benzinversorgung erwartet werden kann.

Nach Bestätigung der vorjährigen 55 770 205 Mark auf 75 236 860 Mark erhöhten Abschreibungen stellt sich der Reingewinn des Jahres 1926 auf 68 718 255 (i. V. 68 044 404). Dividendenberechtigt sind für 1926: 641 600 000 Mark Stammaktien zuzüglich 18 333 200 Mark, die für Köln-Rottweil ausgegeben wurden. Auf diese Stammaktien gelangt eine Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahre) zur Verteilung. Ausserdem erhalten die alten 4 400 000 Mark Vorzugsaktien weitere 3½ Prozent Dividende, sodass auf den Reingewinn insgesamt 66 147 320 Mark als Dividende ausgeschüttet werden. An den Aufsichtsrat werden 1 979 800 (1 924 800) Mark verteilt. Unter Hinzuziehung des Gewinnvortrages von 1 805 604 R.-M. aus dem Vorjahre werden danach 2 396 739 R.-M. auf neue Rechnung vorgetragen. Dazu ist zu bemerken, dass die von den Aktionären im November übernommenen 136 696 600 R.-M. neue Stammaktien erst vom 1. Januar 1927 an dividendenberechtigt sind. Dasselbe gilt von der im Vorjahre begebenen 160 Millionen R.-M. 6prozentigen Vorzugsaktien, Serie A, und der damals neugeschaffenen 35 600 000 R.-M. 3½prozentigen Vorzugsaktien, Serie B.

Aus der Bilanz ist hervorzuheben, dass die Gesellschaft über 200,7 Millionen Mark Barguthaben und 14,6 Millionen Mark Kassen- und Wechselbeständen verfügt. Die laufenden Aussenbestände betragen 384,9 Millionen Reichsmark, die Vorräte 226 Millionen R.-M. Dem gegenüber belaufen sich die gesamten Verbindlichkeiten auf 393,6 Millionen R.-M., darunter 83,4 Millionen R.-M. Verbindlichkeiten bei Banken. Die eigentliche Rücklage hat sich durch das Aufgeld aus der Begebung der neuen Aktien um 69 Millionen R.-M. auf 173 Millionen R.-M. erhöht. Der Vermögensstatus der Gesellschaft kann somit als ausserordentlich flüssig bezeichnet werden. Der Bericht macht im übrigen noch ausführlich Meldung über die künftige Beteiligung am Weltgeschäft. Ueber das laufende Geschäftsjahr wird berichtet, dass die Entwicklung weiter günstig war. Die Geschäftslage sei zur Zeit sehr befriedigend. Die umfangreichen Neubauten konnten aus Mitteln der Aktienemission bestritten werden.

Berlin-Karlsruher Industriewerke

Die Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. haben im Geschäftsjahr 1926 einen Reingewinn von 325 916 Mark (i. V. 335 289 Mk.) erzielt, wozu noch der Vortrag vom Vorjahre in Höhe von 623 150 Mark kommt. Eine Dividende soll, wie auch in den beiden Vorjahren nicht verteilt, sondern der Reingewinn auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 283—286, märkischer Roggen 259—263, Sommergerste 196—210, Wintergerste 223—250, Hafer märkischer 226 bis 234, Mais loco Berlin 186—189, Weizenmehl 35,5—37,25, Roggenmehl 35—36,5, Weizenkleie 14,75—15, Roggenkleie 16,5, Viktoriaerbsen 42—58, Kleine Speiseerbsen 26—29, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 21—24, Lupinen blau 13,5—14,5, Lupinen gelb 15,5—16,5, Rapskuchen 15—15,6, Leinkuchen 19,6—19,9, Roggenschnitzel 13—13,2, Soya Schrot 19,9 bis 20,2, Kartoffelflocken 34—35.

Karlsruher Börse. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Der Markt ist fester geworden. Auch der Absatz hat sich gebessert. Futtermittel bleiben nach wie vor gefragt. Auch Hafer und Gerste zeigen verstärkte Nachfrage bei erhöhten Preisen. Deutscher Weizen nicht angeboten. Deutscher Roggen nicht angeboten. Sommergerste 27—29, besonders schöne, insbesondere Pfälzer Qualität Uebernotiz. Deutscher Hafer 22,75—23,50, Plata Mais, prompt und später 19,25—19,50, Weizenmehl, Mühlenforderung 40—40,25, Roggenmehl, Mühlenforderung 37,75—38,50, Weizenfuttermehl per Mai 16—16,50, Weizenkleie, feine 13,75—14, grob 14,25—14,50, Roggenkleie 14—14,25, Spezialfabrikate entsprechend teuerer. Biertreber je nach Herkunft 15,75—16,75, Malzkeime 16,50—17, Trockenschnitzel 12,50—13, Speisekartoffel, gelbfl. 12,75—13,75, weissfl. 9,75—10,75. Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 10,50—11, Luzerne 11,50—12, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 4,50—5, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Weine und Spirituosen: Der Weinmarkt beruhigte sich wieder etwas, da infolge der Ausfuhrbedingungen für französische Weine und durch die steigenden Preise in Frankreich selbst mit einer starken Einfuhr französischer Konsumweine nicht zu rechnen ist. Bordeaux- und Burgunder-Weine dürften eher in Frage kommen, wenn auch hier die hohen Forderungen hemmend wirken. Edelbranntweine unverändert.

Vieh

Mannheimer Viehmarkt vom 28. April. Auffuhr: 911 Färsen, 74 Kälber, 5 Schafe, 113 Schweine, 3 Ziegen. Preise: Kälber —, 66—70, 60—66, 56—60, Schafe 35—45, Schweine 60 bis 61, 60—61, 61—62, 58—59, 56—59, Ferkel und Läufer 12—33. Marktverlauf: Kälber ruhig, langsam geräumt; Schweine ruhig, langsam ausverkauft.

Mosbacher Schweinemarkt vom 26. April. Auffuhr: 207 Milchschweine und 23 Läufer. Preise: Milchschweine pro Paar 25—60 Mark, Läufer 60—90 Mark. Der Verkehr war schleppend.

Pforzheimer Schweinemarkt vom 27. April. Zugefahren 29 Milchschweine und 8 Läufer. Das Paar Milchschweine wurde zu 42—52 Mk. verkauft. Läufer kostete das Paar 60 Mark. Der Handel war etwas belebt. Die Schweinemärkte finden jeden Mittwoch 7 Uhr vorm. auf dem Kappelhofplatz statt.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 125,25 Mk. per 100 Kilogramm, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 55—56, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 115—125, Silber in Barren 77½ bis 78½ Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 28. April. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 76,80 Mark Geld, 78,40 bis 79,90 Mark Brief; ein Gramm Platin 11,80 Mark Geld, 12,50 Mark Brief.

Karlsruhe

den 29. April 1927

Briefmarkenautomaten

Wir Menschen meinen immer, wir seien in der Technik weit voran. Gewiß, wir haben Flugzeuge, Dampfmaschinen, elektrische Motore, Autos und — Briefmarkenautomaten. Die Briefmarkenautomaten sind dazu da, uns in der Stunde der Not zu retten — nämlich an Sonn- und Feiertagen, wenn die Post geschlossen ist. Die Briefmarkenautomaten sind eine schöne Erfindung, aber sie haben auch ihr Ach und Weh, denn sie haben meistens mit den Beamten ihren Sonn- und Feiertag. — Wenigstens hier in Karlsruhe.

Herr Müller hatte z. B. einmal einen wichtigen Brief vom Samstag auf den Sonntag verschoben, hat aber vor lauter Wichtigkeit vergessen, sich eine Briefmarke zu besorgen. Fieberend wurden alle Taschen durchstöbert — kein Zehnpfennigstück war zu finden. Er jagte zur Post. Vielleicht ist irgend ein Herr oder eine Dame so freundlich... Bedauere, wurde er abgewiesen, ich brauche mein Kleingeld für die Elektrische. Ja, die Elektrische, das war ein Gedanke. Schnell sprang er in den nächsten Wagen, aber auch der Schaffner schüttelte den Kopf: Fünf Mark kann ich Ihnen nicht wechseln. Schnell sprang er wieder ab, lief verzweifelt zu seinem nächsten Freund. Gott sei Dank, der war zu Hause und konnte ihm das Geld wechseln. Herr Müller eilte zur Post zurück, freudig, siegesbewußt — da hat ihm einer gerade die letzte Marke weggeschnappt. Klirrend fiel das Zehnpfennigstück in die Oeffnung hinunter. Herr Müller raufte sich die Haare. Endlich eine mitleidige Seele. Darf ich Ihnen vielleicht eine Marke anbieten? Herr Müller zog höflich dankend den Hut und schwang sich in die nächste Bahn. Draußen am Bahnhof löste er eine Bahnsteigkarte, kam atemlos auf dem Bahnsteig an und sah noch den Schwanz des Zuges, der seinen Brief mitnehmen sollte.

Zerknickt trabte er nach Hause und sinnierte darüber nach, ob er nicht einen Briefmarkenautomaten erfinden könnte, den man mit den Postschaltern verbinden und der immer wieder neue Marken aufsaugen könnte, wenn er seiner Entleerung entgegenging, oder einen Automaten zum Geldwechseln. Er kam aber auf keinen guten Gedanken und dachte trauernd vor sich hin. Was nützt mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazieren gehn, was nützen mir die Automaten, wenn sie am Sonntag stille stehn. J. G.

---

60. Geburtstag. Seinen 60. Geburtstag kann am 1. Mai Herr Pfarrer Hindenlang, der Schriftleiter des Evangelischen Gemeindeboten, feiern. Hindenlang ist geborener Hornberger. In Karlsruhe und sonst im Lande ist er über die Kreise seiner Konfessionsgenossen hinaus bekannt geworden durch seine gern gehörten Hebelreden, seine Erzählungen, Gedichte und Volksspiele, in denen Heimatgeist weht. Herr Pfarrer Hindenlang bekleidet zurzeit das Amt des Geschäftsführers der Evangelisch-kirchlichen Pressestelle und des Presseverbands und ist als solcher auch Mitglied des Vereins Karlsruher Presse.

Beförderung. Der Vorstand der Oberpostkasse Herr Oberpostkassenrendant Ferdinand Rebmann wurde zum Amtmann befördert.

Ausstellung „Für alle Leute." Die Vorbereitungen für die Ausstellung „Für alle Leute" sind in vollem Gange. Ein prächtiges Bild wird sich dem Besucher bieten. Der ganze Raum geschmackvoll mit Teppichen und Gardinen dekoriert von den Firmen Dreyfuß u. Siegel und Augustiniok, an den Pfeilern zwischen den Fenstern strahlen elektrische Wandbeleuchtungen der Rheinelektra eine Fülle Licht aus. Von den Decken herab hängen prachtvolle Majolikaampeln der Großh. Majolikamanufaktur A.-G., die von den Gärtnereien Josef Beetz-Karlsruhe, Wilhelmstr. 60 und Wilhelm Mayer-Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6, mit Blumen gefüllt sind. Es ist alles getan, den Raum in einen Festsaal zu verwandeln, der den Besucher in seinen Bann zieht. Hier sind nun 24 gedeckte Tische aufgestellt, von denen jeder sein bestimmtes Gepräge hat. Vom einfachen Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch angefangen, finden wir Arrangements für alle Gesellschaften. Speziell als Vorbild für den einfachen Haushalt ein Tisch mit dem Motto „Mit wenig Mitteln Gaslichkeit". Diese Sonderausstellung von den verschiedensten Firmen aufgestellt, wird jedem Haushalt eine Menge Anregungen bieten und sicher vorbildlich für das eigene Heim wirken. So sollen deshalb heute schon die Hausfrauen und deren Töchter auf diese hübschen und lehrreichen Tischdekorationen hingewiesen werden und niemand sich diese einzigartige Gelegenheit entgehen lassen.

Allgemein bildende Vorlesungen an der Techn. Hochschule. Das gesteigerte Bedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung nach Vervollkommnung ihrer Bildung rechtfertigt einen Hinweis auf die allgemein verständlichen Vorlesungen, die an der allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule gehalten werden. Der Besuch steht männlichen und weiblichen Personen, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, offen. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis zum 14. Mai bei der Hochschulkasse (Hauptgebäude Zimmer 7) zu erfolgen. Näheres ist aus den Anschlägen an den schwarzen Brettern in der Vorhalle der Hochschule zu ersehen. Die Vorlesungen fallen in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und liegen somit für die Bewohner der Stadt wie ihrer Umgebung außerordentlich bequem. Das Honorar beträgt für eine wöchentlich einmal stattfindende Vorlesung 8 M. fürs ganze Semester. Hierzu kommt je nach der belegten Stundenzahl die Gebühr für den Hörerschein von 5—50 RM. Beamte, die nicht mehr als vier Wochenstunden hören, erhalten den Hörerschein gebührenfrei. Die Vorlesungen beginnen allgemein in der Woche ab 2. Mai.

Straßenbahnkartenverkauf in den Auskunftsstellen des Verkehrsvereins. Wie das städtische Bahnamt im Anzeigenteil unseres Blattes bekannt gegeben hat, werden Straßenbahnkarten nunmehr in beiden Auskunftsstellen des Verkehrsvereins abgegeben. Während die Auskunftsstelle I im Hauptbahnhof nur Monatskarten führt, sind in der Auskunftsstelle II, Kaiserstraße 142 am Marktplatz auch Schüler- und Lehrlingswochenkarten sowie die Wochenkarten für die Fachmittelschüler erhältlich. Die Karten für die Rüppurrer Strecken liegen gleichfalls auf.

Große Deutsche Turn- und Sportausstellung Karlsruhe 1927. Der Badische Landesausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege als Gesamtvertretung der Badischen Turn-, Sport- und Jugendverbände veranstaltet in den Tagen vom 25. Juni bis 10. Juli in Karlsruhe die „Deutsche Turn- und Sportausstellung", der eine besondere Bedeutung beigemessen werden darf. Alle großen Turn- und Sportverbände haben ihre Teilnahme zugesagt. Die Ausstellung soll nicht nur ein übersichtliches Bild über den Stand der Leibesübungen in Deutschland durch wertvolles Ausstellungsmaterial, Statistiken und Bilder geben, sondern vor allem auch die praktische Seite der Leibesübungen zur Geltung bringen. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat seine umfangreiche Wanderausstellung zur Verfügung gestellt. Auch das Deutsche Museum für Leibesübungen Berlin wird mit einer Wanderausstellung vertreten sein und der Landesverband Baden des Deutschen Sportärztebundes hat seine weitgehendste Unterstützung zugesagt. Auch die Reichszentrale für Verkehrswerbung in Berlin hat interessante Wanderausstellung zur Verfügung gestellt. In der Ausstellungshalle werden alle großen Turn- und Sportverbände mit Sonderausstellungen vertreten sein. Neben der Turn- und Sportbewegung soll vor allem auch das Wandern und Reisen und nicht zuletzt der Wochenendgedanke zu Worte kommen, und so haben denn auch die Wandervereine und -Verbände ebenfalls die größte Unterstützung zugesagt. Eine wesentliche Bereicherung erfährt das Ausstellungsprogramm durch die Große Tagung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen vom 2. bis 4. Juli. Am 5. Juli wird eine große Kundgebung im Festhallesaal stattfinden, bei der voraussichtlich Staatssekretär Dr. Lewald, Oberbürgermeister Dr. Adenauer-Köln, Oberbürgermeister Böß oder Oberbürgermeister Dr. Jarres sprechen werden.

Aus Darlanden. Am letzten Freitag traf uns die schmerzliche Kunde, daß der jüngste Geistliche unserer Pfarrei, Herr Kaplan Hofmann nach Heidelberg versetzt wird. Nicht ganz drei Jahre waren ihm hier beschieden. Aber in dieser Zeit hat er sich durch sein freundliches und bescheidenes Wesen die Liebe und das Vertrauen weitester Kreise der Darlander Bevölkerung erworben. In unermüdlicher Tätigkeit, im Beichtstuhl, auf der Kanzel, in der Schule, Krankenpflege usw. war er stets darauf bedacht, das Wohl der ihm Anvertrauten zu fördern. Aber nicht nur das besorgte er mit größter Gewissenhaftigkeit, was ihm Pflicht war, sondern auch dem Vereinsleben schenkte er seine Aufmerksamkeit und seine Kraft. Manche Stunde der Nacht opferte er dem Jugendverein, und nicht genug damit, gründete er im August v. J. eine Jünglingskongregation, die ihm nun ein Denkmal sein wird für alle Zeiten. Möge ihm der Herrgott all das Gute, das er in Darlanden getan hat, belohnen. Am Mittwoch abend versammelten sich die kathol. Vereine im Saal des Gasthauses zum „Hirsch" zu einer kleinen Abschiedsfeier. Die Kapelle des Jugendvereins sowie auch der Kirchenchor umrahmten die Feier mit ihren schönen Weisen. Nachdem die Vertreter der einzelnen Vereine dem Scheidenden den letzten Gruß entboten hatten, ergriff der Scheidende selbst das Wort. Er dankte in bewegten Worten für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und er wünsche nur, daß ihm das auch in Heidelberg zuteil werde. Wir schließen uns alle diesem Wunsche an und wünschen ihm dazu noch Gottes reichsten Segen für sein fernores Wirken. —s.

Privatquartiere für den 22. Deutschen Geographentag. Die Vorarbeiten für diese bedeutungsvolle Tagung, die eine große Anzahl Gelehrter aus allen Teilen der Welt in Karlsruhe vereinen wird, sind in vollem Gange. Zur befriedigenden Lösung der Quartierfrage ist auch in diesem Jahr wieder das Zimmernachweisbüro des Verkehrsvereins im Zimmer 17 des Rathauses eröffnet. In einem Aufruf hat der Verkehrsverein kürzlich um Quartieranmeldungen gebeten. Die bisher gemeldeten Zimmer genügen jedoch bei weitem noch nicht für die Unterbringung der zu erwartenden Gäste. Es ist daher die Anmeldung weiterer Privatquartiere dringend erwünscht.

Chinosol

Reichs-Chinosolwoche!

Um die Vorzüge des ungiftigen, von Ärzten und Tierärzten allgemein anerkannten Chinosols auch Denen bekanntzumachen, die bisher zwar die Absicht hatten, es zu erproben, es aber immer wieder aufgeschoben haben, wird

vom 30. April bis 7. Mai

eine Reichs-Chinosolwoche veranstaltet. In allen Apotheken und Drogerien, die durch das Plakat „Reichs-Chinosolwoche" als Teilnehmer kenntlich gemacht sind, erhalten Sie während dieser Zeit ausführliche Literatur über Chinosol, selbstverständlich kostenlos.

Ferner werden Probepackungen in Aluminiumdosen zu 60 Pf. abgegeben.

Was ist Chinosol?

Ein ungiftiges Desinfektionsmittel — das sagt dem Denkenden alles! Während alle anderen Desinfektionsmittel zugleich Gifte sind, wird Chinosol in den Tropen allgemein innerlich angewandt, z. B. bei Typhus, Cholera usw. In Deutschland ist das aber nur auf ärztliche Verordnung zulässig, die jeder Arzt gerne ausstellt. „Ein wahrer Segen für jeden Tropenreisenden" nennt es ein bekannter Afrikaforscher.

Während andere Desinfektionsmittel, auf Schnitt- oder Brandwunden, Ausschläge usw. gebracht, zwar die Bakterien töten, gleichzeitig aber die Wundfläche anätzen und so die Heilung unterbrechen, reizt Chinosol die Wundfläche nicht im geringsten, sondern trocknet sie aus und heilt sie überraschend schnell.

Andere Desinfektionsmittel kann man zur Mundspülung und zum Gurgeln nicht benutzen, des Geschmackes wegen und weil sie giftig sind. Chinosol dagegen ist ein bewährtes Mittel zur Mundpflege und infolge seiner Ausgiebigkeit sehr billig. Versuchen Sie es! Sie werden es nie wieder im Hause missen wollen.

Der Schleppzug der Luft wird erstmals auf einem Flugtag überhaupt vorgeführt und stellt eine Erfindung der Firma Raab-Katzenstein in Kassel dar. Ein Motorflugzeug — Kranich — schleppt ein Segelflugzeug als Anhänger beim Start und in der Luft und dieses Segelflugzeug wird sich während des Fluges abhängen und selbständig weitersegeln und landen. Das Anhängerflugzeug wird entweder von dem bekannten Kunstflieger Herrn Raab bezw. Herrn Katzenstein, welche im Vorjahre den 1. Preis von Deutschland im Kunstfliegen in München errangen, gesteuert. Daneben werden von Herrn Raab bezw. Herrn Katzenstein auf einem besonderen Kunstflugzeug Flüge der hohen Schule aller Art vorgeführt. Die Vorführungen beginnen am Sonntag, den 1. Mai pünktlich 3 Uhr nachmittags auf dem Flughafen. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Andrang ist es empfehlenswert, daß die Karten im Vorverkauf an den erkenntlich gemachten Vorverkaufsstellen gekauft werden. Näheres siehe Plakatsäule.

Jugendwanderführer durch das badische Land mit Verzeichnis der badischen Jugendherbergen. Der Gau Baden für deutsche Jugendherbergen gibt einen Jugendwanderführer durch das badische Land heraus, der neben einem vollständigen Verzeichnis der Jugendherbergen in Baden und der Ortsgrupepn ein ausführliches Verzeichnis von Wanderplänen durch das Badnerland bringt. Auch die Wintersportgebiete des Schwarzwaldes, in denen sich Jugenherbergen befinden, werden in einem besonderen Abschnitt behandelt. Eine Zusammenstellung über die Literatur des Jugendwanderns sowie Wander- und Reiseliteratur vervollständigen den Führer. Der Jugendwanderführer kann vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe, von Lincks Buchhandlung in Karlsruhe, Kaiserstraße neben Tietz, und von den Ortsgruppen der badischen Jugendherbergen bezogen werden.

Warnung vor einem Schwindler: Am 27. April versuchte ein Unbekannter unter Vorzeigens einer Bescheinigung bei Kontoinhabern der Bad. Beamtengenossenschaftsbank Scheckbücher, die zur Kontrolle angeblich verlorener Schecks erforderlich seien, zu erheben, um dadurch in den Besitz der Scheckbücher zu kommen. Er ist 20—25 Jahre alt, übermittelgroß, schlank, mageres, rotbackiges Gesicht, trug grünlichen Lodenmantel und führte eine Aktenmappe mit sich.

Angezeigt: 10 Führer von Kraftfahrzeugen gelangten zur Anzeige, weil sie in der Kaiser-Allee mit ihren Fahrzeugen die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit überschritten haben.

Rücksichtsloser Motorradfahrer: Mittwoch nachmittag fuhr ein Motorradfahrer einen Lokomotivführer von hier sowie dessen 6 Jahre altes Kind beim Einbiegen von der Krieg- in die Karl-Friedrichstraße an und verletzte beide unerheblich. Sodann streifte er das Fahrrad eines Metzgerlehrlings, was zur Folge hatte, daß diesem die Lenkstange auf den Leib schlug und das Rad beschädigt wurde. Der Motorradfahrer fuhr weiter, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Festgenommen wurden: Ein 30 Jahre alter Kupferschmied von hier, der im Verdacht steht, seinem Gartennachbar in den Kleingärten, Gruppe Siemensstraße, 11 Hühner und 1 Hahn mit Strychninweizen vergiftet zu haben; ein 23 Jahre alter Mechaniker aus Arnhütte wegen Fahrraddiebstahls; ein Schuhmacher von St. Georgen wegen Zechbetrugs; eine berufslose Frauensperson von Gernsbach wegen Diebstahls; ein Hausbursche von Wiesloch, der vom Amtsgericht hier zur Erstehung einer zweimonatlichen Gefängnisstrafe gesucht wurde; 13 Personen wegen Paßvergehens; ferner 15 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Ein großes Künstlerfest. Wie wir hören, wird der Verein Bildender Künstler in Karlsruhe am 14. und 15. Mai in den Räumen seines Hauses am Karlstor ein Künstlerfest großen Stils veranstalten. Auf einem modernen Ueberseedampfer wird man die tropisch-indische Insel Utobali aufsuchen. Nach einer Reihe von Jahren soll diese Veranstaltung wieder eines jener großzügigen Künstlerfeste werden, wie sie sich vor dem Kriege in weiten Kreisen so großer Beliebtheit erfreuten.

Elektrizität im Haushalt. Unter diesem Stichwort veranstaltet das Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt in der Ausstellungshalle am Dienstag, den 3. Mai ds. Js., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, einen Vortrag. Es wird vor allem die Anwendung der Elektrizität im Haushalt gezeigt und wie angenehm die elektrischen Geräte das Leben nicht nur der Hausfrau, sondern auch der ganzen Familie machen. Die vorzuführenden Apparate zeichnen sich besonders durch ihre praktische Verwendbarkeit und ihre gefällige Form aus, die sie gleichzeitig zu einer Zierde für den Haushalt machen. U. a. werden behandelt die elektrischen Heiß- und Kaltluftduschen, der elektrische Brennscherenwärmer, die elektrischen Tauchsieder, das elektrische Heizkissen, der Schnellkocher, die Kaffeemaschine — von deren Ergebnis Kostproben gereicht werden —, Brotröster, Wärmeplatten, Tee- und Wasserkessel u. a. m., Strahlöfen für Uebergangsheizung, Kamin- und Zimmeröfen. Dann der Staubsauger, der „Bazillenverschlinger", der jede Wohnung vom Staube befreit. Und für die Küche! Tischherde, Bratröhren, Kochherde, Heizplatten, Küchenmotore für die Gebrauchsmaschinen, der Kühlschrank und alle die Apparate, die das Leben der Hausfrau angenehm machen und ihr die Arbeit erleichtern und verkürzen, werden eingehend behandelt. Der Eintritt ist frei. (Siehe auch heutiges Inserat.)

Aus den Vereinen

Kath. Männerverein St. Stephan. Nach längerer Pause hielt der Kath. Männerverein St. Stephan im Moninger-Gartensaal wieder einen Vereinsabend mit Lichtbildervortrag am Mittwoch, den 27 April, ab. Diesmal hielt der ehemalige Marinedivisionspfarrer hochw. Herr Pfarrer Strobel-Heudorf einen Vortrag über das Thema: „Mit der deutschen Flotte im Weltkriege!" Herr Pfarrer Strobel erzählte von seinen Erlebnissen auf den Vorpostenschiffen 1914, die bis nahe an die englische Küste heranfuhren und die englischen Munitionsfabriken beschossen. Ende 1914 versah der Redner die Seelsorge auf den U-Booten und machte als solcher auch eine Fahrt mit, wobei er die Torpedierung des englischen Panzerkreuzer „Formidable" erlebte. Bezugnehmend auf die Waffe der U-Boote äußerte Herr Pfarrer Strobel, daß es leider Wahrheit

Die moderne Dame

trägt zum modernen Kleid auch rassiges, schönfarbiges Schuhwerk.

Solches bedarf, besonders wenn es reparaturbedürftig ist, einer ganz besonders

zarten und feinfühligen Behandlung

sonst geht

Passe, Eleganz und Schönheit

verloren

Wir können Alles!!

Volk, Waldstr. 69

Kopp, Scheffelstr. 33

Stehle, Kronenstr. 22

Maier, Augartenstr. 62

Leonhardt, Waldstr. 13

Grüttner, Hirschstr. 45

Brohammer, Wilhelmstr. 38

Pädagogium Karlsruhe
(Internat und Externat)
Gründer: B. WIEHL
unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan. Kleine Klasen – individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. – Anmeldungen für das kommende Schuljahr ab 1. März 1927. – Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten, zu
Primareife-, Abitur- und Ergänzungs-Prüfung
auch an Gymnasien und Realgymnasien. – Abendkurse.
Eintritt jederzeit. – Prospekte frei.
Bismarckstrasse 69 und Baischstrasse 8 (Kaiserplatz)
Direktor: W. Griebel.

Handels-Hochschulkurse Karlsruhe
Sommer-Semester 1927.

1. Erbrecht.
   Senatspräsident Dr. Levis.
   Donnerstag, 8 Uhr. Beginn 5. Mai.
2. Fragen der Weltwirtschaft.
   Professor Dr Brauer.
   Freitag, 8 Uhr. Beginn 6. Mai.
3. Lichttechnik.
   Professor Dr Teichmüller.
   Montag, 8 Uhr. Beginn 2 Mai.
4. Kunstgeschichte.
   Professor Dr. Wulzinger.
   Dienstag, 8 Uhr. Beginn 3. Mai.

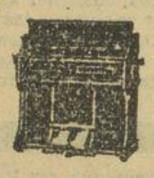
Besuchsgebühr
für einen Kurs: für alle Kurse:
Kaufmänn. Angestellte ℳ 3.— ℳ 8.—
andere Hörer ℳ 5.— ℳ 14.—

Anmeldungen bei: A. Bielefeld's Hofbuchhandlung, E. Kundt, Müller & Gräff, J. Lind's Buchhandlung, Weststadtbuchhandlung Ernst Lützerath, Buchhandlung zur Hauptpost.

Karlsruhe, April 1927.
Das Kuratorium.

Groß. freundl möbl.
Mans.-Zimmer
(3-fenstr gerad. Wände) sofort zu vermieten. Näheres Erbprinzenstraße 31, 5 St. links.

Wer nimmt
Herrenwäsche
zum Waschen u Bügeln an? Gefl. Ang mit Pr. u. 4124 a. d Geschäftsst.



Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Die Industrie Reklame,
Werbeschriften, Kataloge, Kunst- und Modeblätter läßt der erfahrene Kaufmann
nur noch in Tiefdruck
herstellen – Verlangen Sie Muster und Preise
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe i. B.

Ausstellung mit Modenschau „Für alle Leute"
Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
vom 30. April bis 9. Mai 1927
Geöffnet von 10 bis 9 Uhr
Eintrittspreise:
50 Pfg. für Erwachsene, 30 Pfg. für Schüler und Kinder
Jeder Besucher erhält ein Geschenk

Stärke- und Haushaltungs-Wäsche
übernimmt 1010
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Heilmassage - Fusspflege
ärztl. geprüft. — In und ausser dem Haus.
Hühneraugen, eingew. Nägel, Hornhaut
— schmerzlose Behandlung —
Telefon 6505 Telefon 6505
Emil Maier Schillerstrasse 5
Strassenbahn-Haltestelle.
Ausschneiden!

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen. Farben u Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Für den Maimonat:
Mit der Mutter
Maigedanken
von
Kuratus Richard Gröhl.
M. —.60.

Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Lesungen für jeden Tag des Maimonats und eignet für die Maiandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause. Obwohl es an Maiandachten nicht mangelt, sei doch das vorliegende Büchlein gern empfohlen. Es hat seine Vorzüge. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwartsseelsorge. Den Schluß jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.
A. S. in der Kathol. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Die schönsten **Anzüge**
in Qualität und Preislagen, die sie suchen

Herren-Anzüge in den neuesten Farben und Stoffarten
38.— 48.— 54.— 65.—
Herren-Anzüge in ausgesucht schönen Qualitäten und Formen
74.— 88.— 95.— 115.—
Sport-Anzüge in aparten Mustern, sämtliche 4 teilig mit 2 Hosen
48.— 58.— 69.— 90.—

Abteilung für erstklassige Maß-Anfertigung
Reichhaltiges Stofflager

Übergangs-Mäntel / Regen-Mäntel / Windjacken
5 Serien besonders billige Herren-Hosen
3.50 4.75 5.90 7.75 10.—

Julius Löwe Karlsruhe – Südstadt Werderplatz 25 9323

Apfel-, Birnen-, Wallnuss- und Steinobsthochstämme
Spalierobst und Obstbüsche :: Rosenhochstämme u. Buschrosen
Blütensträucher / Coniferen als Garten- und Friedhofschmuck, Heckenpflanzen und Alleepflanzen
empfiehlt
Karl Dold, Baumschulen in Gundelfingen (Baden)
Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis.

Die Tuberkulose in Baden

Aus dem Geschäftsbericht 1926 des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose

Im verflossenen Jahr ist in Baden erfreulicherweise eine weitere Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit eingetreten und zwar um 315 Todesfälle. Es starben 1926 noch 2471 Personen an dieser Krankheit gegenüber 2786 im Jahre 1925 und 4038 im letzten Friedensjahre 1913. Die Abnahme gegenüber 1913 beträgt somit fast 39 Prozent.

Während 1913 von 10 000 Lebenden noch 18,3 Personen der Tuberkulose erlagen, waren es 1926 nur noch 10,6 und während 1913 von je 100 Gestorbenen überhaupt 12,1 Personen an der Tuberkulose starben, waren es 1926 nur noch 8,8 Personen. Wenn 1926 in Baden überhaupt 997 Personen weniger gestorben sind, als im Jahre 1925 (28 058 gegenüber 29 047), so entfallen von dieser Verminderung allein 315 Todesfälle d. h. fast 30 Prozent auf die Tuberkulose.

Dieser erhebliche Rückgang der Tuberkulose trotz Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit ist zweifellos in erster Linie auf die großen Anstrengungen zurückzuführen, welche die Fürsorge überall im Lande in den letzten Jahren gemacht hat, wodurch noch mancher Kranker gerettet worden ist; ihr gebührt daher uneingeschränktes Lob und Anerkennung.

Die Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit betrifft aber — ein sehr beachtenswertes Zeichen — nur das Land, die kleineren Städte und — als besondere Ausnahme — Mannheim. In den Städten Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg und Pforzheim ist sie schon zum Stillstand gekommen, man kann sogar schon von einer Zunahme sprechen — nach früheren Erfahrungen ein Zeichen, daß allmählich die wirtschaftliche Depression sich an dem Gesundheitszustand der Bevölkerung auszuwirken beginnt und alle Fürsorgebestrebungen illusorisch macht.

Der Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose hat im verflossenen Jahre in 2748 Fällen Unterstützungen an tuberkulös erkrankte Personen und gefährdete Kinder gewährt; bei 2550 Personen wurden mit seiner Unterstützung Heilverfahren von 6wöchiger bis 1jähriger Dauer durchgeführt. Wohl kaum gelangt in Baden noch ein Heilverfahren für bedürftige nichtversicherte Kranke zur Durchführung ohne die Mitwirkung des Landesverbandes. In großzügiger Weise wurde er hierbei durch die Landesversicherungsanstalt unterstützt, welche neben Beiträgen zu den einzelnen Heilverfahren der Kinder ihrer Versicherten und der schwerkranken Invaliden ihrer Heilstätte Nordrach — Kolonie eine Abteilung für lungenkranke Kinder mit 60 Betten angliederte und dem Landesverband zur Verfügung stellte und außerdem in ihren Heilstätten jedes selbst nicht benötigte Bett zu einem billigen Verpflegungssatz zur Unterbringung von nicht versicherten Frauen und Männern überließ. Dankbar erkennt dies ganz besonders der nicht versicherte Mittelstand an. Dank diesem großen Entgegenkommen der Landesversicherungsanstalt konnten in ihren Heilstätten im verflossenen Jahre 607 Personen mit Hilfe des Landesverbandes untergebracht werden.

Die Gesamteinnahmen des Landesverbandes beliefen sich auf 469 745 M., denen an Ausgaben 469 698 M. gegenüberstehen. Unter den Einnahmen befindet sich ein Staatsbeitrag von 84 000 M., ferner noch ein Zuschuß der Landesversicherungsanstalt von 20 000 M.

Die letzten Jahre haben gezeigt, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln noch viele Menschen vor dem Tode und Siechtum bewahrt und wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden können. Hoffentlich gelingt es auch im Jahre 1927 für die Fürsorge die nötigen Mittel aufzubringen, andernfalls muß damit gerechnet werden, daß wieder ein Rückschlag erfolgt, wie im Inflationsjahr 1923. Die ersten Anzeichen sind, wie oben gesagt, in den Städten schon da, es heißt nun videant consules!

Bghs.

sei, daß von sechs ausfahrenden U-Booten zwei bis drei nicht mehr zurückkehrten, denn die Abwehr gegen die U-Boote wurde seitens der Engländer mit aller Energie und Tücke durchgeführt. Besonders gefürchtet waren die sogenannten U-Boot-Fallen und Wasserbomben. Im Anschluß schilderte Herr Pfarrer Strobel das Treffen deutscher Aufklärungsschiffe mit Teilen der englischen Schlachtflotte an der Doggerbank, das am 23. und 24. Januar stattfand. Der Vortrag wurde dann unterbrochen durch eine Serie von Lichtbildern, die ebenso grandiose wie auch grauenhafte Bilder der modernen Seekriegsführung den Anwesenden vor Augen führten. Hierauf behandelte der hochw. Herr Pfarrer Strobel die Skagerackschlacht, das größte Ereignis des Weltkrieges zur See. Der Plan der Engländer war die Umkreisung der gesamten deutschen Hochseeflotte und ihre Vernichtung. Durch die tadellose, umsichtige, energische und tapfere Führung der Deutschen wurde dieser Plan der Engländer vereitelt und die englische Flotte mit großen Verlusten wieder heimgesandt. Mit Stolz sprach er aber angesichts der Leistung gegenüber einem übermütigen Feind von einer Großleistung der deutschen Flotte und ehrte die Tüchtigkeit und den Heldenmut von Offizieren und Mannschaften. Nach einer weiteren Lichtbilderserie, worin auch die Torpedierung der „Lusitania" dargestellt wurde, machte Herr Pfarrer Strobel noch Bemerkungen über die Revolution und ihre Propaganda bei der Marine, wobei besonders beachtenswert war, daß diese Propaganda bereits 1914 eingesetzt hat. Auch die Schilderungen von der Uebergabe der Flotte nach dem Waffenstillstand entbehrten nicht der Tragik, der unsere Flotte unterlag. Der Redner wurde am Schlusse seiner Ausführungen mehrfach lebhaft applaudiert und hatte in Karlsruhe einen dankbaren Zuhörerkreis gefunden. Mit tiefem Dank an den hochw. Herrn Pfarrer Strobel konnte der 1. Vorsitzende Herr Stadtv. Halbich den Abend schließen. Anschließend machte Herr Halbich noch auf das neue Sommerprogramm 1927 aufmerksam und wies insbesondere auf die am 8. Mai stattfindende Männerwallfahrt nach Marialinden bei Bühl hin.

Ostsiedlung und Ostbund. Am 23. April hielt im Krokodil der Deutsche Ostbund, Ortsgruppe Karlsruhe, von dessen Gründung wir kürzlich ausführlich berichteten, eine Veranstaltung ab, in der Herr Dr. Westphal aus Freiburg i. Br. über „Ostsiedlung und Ostbund" sprach. Die große Ostsiedlung sei nicht nur die nationale Aufgabe des deutschen Volkes zur Erhaltung Ostdeutschlands vor polnischer Begehrlichkeit, sondern sie werde auch unterschiedslos und parteilos als die soziale und die volkswirtschaftliche Aufgabe des deutschen Volkes zur Errettung aus unserer Wirtschaftsmisere anerkannt. Dies hat besondere Bedeutung für das badische Volk, das als Volk ohne Raum jährlich etwa 5000 seiner besten Landeskinder nach Uebersee ziehen läßt, anstatt seine Bauernsöhne den raumreichen fruchtbaren Ostgebieten des Reichs zuzuführen und unter Aufwendung geringer Mittel zu diesem Zwecke die Millionenverluste zu ersparen. Der Redner schöpft aus seiner langjährigen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrung im ländlichen Siedlungswesen eine Fülle wertvoller Gedanken: „Nicht mit vorübergehenden Notstandsarbeiten können wir der Arbeitslosigkeit zu Leibe gehen, nicht durch Unterstützungen, sondern durch Abgraben und Ableiten des Zustroms der Arbeitslosigkeit, nämlich der Landflüchtigen. Landleute ins Land deutscher Verheißung, ins Ostland!" Redner hält die Ostsiedlung nur für den Anfang eines zielbewußten Agrarprogramms auf lange Sicht. — Auf der Bundestagung in Berlin im März nahm die praktische Siedlungstätigkeit des Ostbundes durch seine vor einem Jahr gegründete gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Ostbund" einen breiten Raum ein. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Kunstdruckereibesitzer Artur Albrecht dankte Herrn Dr. Westphal für den mit großem Beifall aufgenommenen eindrucksvollen Vortrag, der sicherlich seine Wirkung auch auf bisher abseits dieser Probleme Stehender nicht verfehlen werde und schloß die Versammlung.

Turngemeinde Mühlburg. Am Samstag, den 23. April, fand im Gasthaus zum goldenen Lamm in Mühlburg die Gründung eines Turnvereins statt. Der Verein legte sich den Namen „Turngemeinde Mühlburg 1927" zu. Die turnerische Leitung liegt in den Händen eines bewährten Turn- und Sportlehrers.

Tierschutzverein. Nachdem Herr Pianist Worret in der am 26. d. M. stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung sein Amt als 1. Vorsitzender des Vereins niedergelegt hat, muß eine Neuwahl vorgenommen werden, die Mitte Mai bei der Jahreshauptversammlung stattfinden wird. Die Bekanntgabe des Tags der Wahl erfolgt in den nächsten Tagen.

Geschäftliches

Das Spezial-Schuhwarenhaus R. Danger, Kaiserstraße 161 (Ecke Ritterstraße) hat von der Firma Haueisen u. Cie., A.-G., Stuttgart-Cannstatt, einer der größten, renommiertesten und ältesten Schuhfabriken Deutschlands und alleinigen Fabrikanten der gesetzlich geschützten Spezialmarke Mercedes den Alleinverkauf für den hiesigen Platz und die Umgebung. Mercedes-Stiefel sind keine alltägliche Stapelware, sondern geschmackvoll, vollendet in Qualität und Paßform und überdies sehr preiswert. Näheres siehe in unserer Stadtbeilage.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle. 27. April. Regina Lachmann, Ehefrau von Karl Lachmann, Telephonist, 47 Jahre alt. — Gottfried Zinser, Architekt, Ehemann, 72 Jahre alt. — 28. April. Ida Mittwoch, Witwe von Ernst Mittwoch, Lehrer, 80 Jahre alt. — Eduard Hessel, Malermeister, Ehemann, 52 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte
Ausgegeben am Donnerstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der anhaltende Zustrom kalter Luft nach Mitteleuropa hat auf dem Festlande zu weiterer Druckaufwölbung geführt. Der gestern über Frankreich gemeldete Randwirbel hat sich daher nicht weiter in östlicher Richtung ausgebreitet, so daß wir jetzt auf besseres Wetter rechnen können.

Rheinwasserstände vom 28. April, morgens 6 Uhr: Waldshut 342, gest. 21; Schusterinsel 236, gest. 26; Kehl 396, gest. 6; Maxau 515, gef. 11; Mannheim 449, gest. 1 Zentimeter.

Katholiken!
Werbet für Eure Presse!

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Den

H. H. Religionslehrern

empfehlen wir:

Anschauungsmittel für den Religionsunterricht

von Pfarrer Josef Boll. Mit kirchlicher Approbation.

Das katholische Kirchenjahr. Das Vater unser. Die kirchliche Kirche in Zeit und Ewigkeit. Das heilige Meßopfer. Erklärung der hl Messe. Geleitwort zum Farbenbild: Das hl. Meßopfer. 2. Aufl

Neu auf Ostern 1927 sind zwei weitere Blätter erschienen: Gottes Eigenschaften: **„Gott ist unveränderlich". „Gott ist allweise".**

Preis eines jeden Bildes 15 Pfg. Staffelpreise: 50 Stück das Stück 14 Pfg., 100 Stück das Stück 13 Pfg., 250 Stück das Stück 12 Pfg., 500 Stück das Stück 11 Pfg.

Diese Staffelpreise verstehen sich nur für jedes Bild, nicht gemischt!

Meßgebete für den Schülergottesdienst

von Stadtpfarrer Dr. Carl Rieder. 40. Tausend.

Preis 10 Pfg. ab 50 St. Partiepreise!

Aus der Praxis herausgewachsen und in der Praxis erprobt, wird das Meßbüchlein wie bisher, auch fernerhin beim gemeinsamen Gottesdienst der Schulkinder vorzügliche Dienste leisten.

Die heilige Messe als Gemeinschaftsopfer

von August Kast, Pfarrer in Ettlingen. M —.20. (Partiepreise.)

Dieses Schriftchen stellt das hl. Meßopfer in den großen geschichtlichen Zusammenhang hinein, den seine einzelnen Teile tatsächlich darstellen, und bringt es zum Bewußtsein, daß die heilige Messe ein Gemeinschaftsopfer im Sinne der „Gemeinschaft aller Heiligen" ist.

Kinderbeicht durch Bilder leicht

von Pfarrer Jos. Alph. Boll. 20. Tausend. Preis 30 Pfg., ab 50 Stück Partiepreise.

Beichtbüchlein für Schulkinder

von Stadtpfarrer Dr. Carl Rieder. 2. Auflage.

Preis 20 Pfg., ab 50 St. Partiepreise. **Gewissenserforschung** für Erstbeichtende 12°. Einz. 8 Pfg., 100 Stück Mk. 2.50.

In 2. Auflage erscheint in den nächsten Tagen:

Katholischer Wegweiser

Eine Glaubenslehre für die Jugend der Fortbildungsschule, Christenlehre und Vereine

von Pfarrkurat Aug. Vetter.

Innerhalb Jahresfrist war die erste Auflage vergriffen, der beste Beweis für die Brauchbarkeit des Buches.

Als Fortsetzung zum „Kathol. Wegweiser" folgt demnächst das Bändchen

„Unterwegs"

Eine Lebenskunde, insbesondere für die Jugend der Fortbildungsschule, der Christenlehre und Vereine.

Möge auch dieses Bändchen, gleich dem „Kathol Wegweiser", bei Katecheten und den Schülern, überall gute Aufnahme finden!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Aus einem arbeitsreichen Leben hat gestern nacht Gottes heiliger Wille meinen innig geliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Altlandtagsabgeordneter

Franz Friedrich Geppert

Vorsitzender des Kreisrates Baden,

im 73. Lebensjahre, wohlversehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Um stille Teilnahme und das Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Bühl-Kappelwindeck, den 28. April 1927

In tiefer Trauer:

Frau Frieda Geppert, geb. Schmid
Bernhard Geppert, Diplom-Kaufmann
Beata Geppert
Dr. med. **Alfons Geppert**
Fridolin und Jutta Geppert
Familie **Adolf Geppert**
Familie Dr. med. **Karl Schmid**, Freiburg i. Br.
Familie Rechtsanwalt **Ludwig Marbe**, Freiburg i. Br.
Schwestern **Firnhaber**, Bühl.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Mai 1927, nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man dankend Abstand zu nehmen.

In der letzten Nacht verschied nach längerer Krankheit in Bühl

Herr Altlandtagsabgeordneter

Franz Friedrich Geppert

Vorsitzender des Kreisrates Baden.

Der Verstorbene gehörte seit über 27 Jahren, davon 20 Jahre als Vorsitzender dem Aufsichtsrate unserer Gesellschaft an. Während dieser langen Zeit stellte er seine nimmermüde, hervorragende Arbeitskraft, sein reiches Wissen und Können in aufopfernder, selbstloser Weise in den Dienst unseres Unternehmens, dessen großer Aufschwung nicht zuletzt sein persönlicher Verdienst ist. Uns allen war er stets ein treuer, vorbildlicher, verehrter Freund und Berater, dessen Tod für uns einen großen Verlust bedeutet. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Karlsruhe, den 28. April 1927.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei
Redaktionen des Badischen Beobachters
und des St. Konradblattes.

Ziehung garantiert 5. und 6. Mai

Dombau-Geld-Lotterie

für den Mainzer und Wormser Dom

9082 Geldgewinne mit Prämie Mark

125 000
60 000
50 000
10 000

Höchst., Hauptgewinn und Prämie Mark

Lose zu Mk. 3.— 5 Lose 14 Mk. 10 Lose 28 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. mehr

Stürmer Mannheim O 7, 11 P'scheckkonto K'ruhe 17013

Reichskurzschrift

Wir beginnen am Montag, den 2. Mai 1927, abends 8 Uhr in der Leopoldschule, 1. St., neue Anfänger-, Redeschrift und Wiederholungskurse in **Reichskurzschrift**. Erstklassige Lehrkräfte, beste Vorbereitung für die Ablegung der behördlichen Stenographieprüfungen.

— Mäßiges Unterrichtsgeld —

Anmeldungen am Eröffnungsabend.

Reichskurzschriftverein Karlsruhe
(Gabelsberger 1872)

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.
Karlsruhe-Rüppurr,
Ostendorfplatz 2

Lt. Gen.-Vers.-Beschluß vom 26. 4. 27 werden für das Geschäftsjahr 1926 4% Dividende vergütet. Die Abhebung kann unter Vorlage des Mitgliedsbuches erfolgen.

Bis zum 1. Juli 1927 nicht erhobene Dividende wird Spareinlegern auf Konto gutgeschrieben.

Karlsruhe, 28. April 1927.

Der Vorstand.

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.
Karlsruhe-Rüppurr,
Ostendorfplatz 2

vermietet in günstiger Geschäftslage (Ostendorfplatz, Haltestelle der Albtalbahn am Eingang zur Gartenstadt)

9 Ladenräume

Ausgeschlossen sind Kolonial-, Kurz-, Woll- und Papierwaren.

Bewerbungen sind bis 15. Mai 1927 in der Geschäftsstelle, Ostendorfplatz 2, abzugeben, wo nähere Auskunft erteilt wird.

Der Vorstand.

Karlsruher Liederkranz Instrumental-Verein

Mit Rücksicht auf die Trauerfälle die den Liederkranz betroffen haben, wird das **Konzert** vom Samstag, den 30. April **auf Mittwoch, 4. Mai verlegt.**

Der vorgesehene Ball fällt aus. 4126

Schlafzimmer - Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen

Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Nachruf!

Tief bewegt trifft uns die Trauerkunde vom Hinscheiden des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Firma Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei

Franz Friedrich Geppert

Wir stehen im Geiste an der Totenbahre eines hochgeschätzten Mannes, dessen uneigennütziges selbstloses Wirken seinen Untergebenen ein lebendiges Beispiel war.

Dankbar erinnern wir uns allezeit seiner großen Bemühungen um das Wohl unseres Hauses und werden ihm besonders auch wegen seines großen Verständnisses für die Wünsche der Angestellten und Arbeiter ein dankbares Gedenken bewahren.

Kaufmännisches und technisches Personal
der Firma Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.
Karlsruhe-Rüppurr
Ostendorfplatz 2

Wir haben zu vermieten:

Einfamilien-Doppelhaus, 6 Zimmer, Dachkammer und Zubehör zum 15. Mai 1927.

Einfamilien-Doppelhaus zum Herbst 1927, 5 Zimmer, Dachkammer und Zubehör.

Einfamilien-Reihenhaus zum 1. Juli 1927: 3 Zimmer, Dachkammer und Zubehör.

Meldungen bis zum Montag, 2. Mai in der Geschäftsstelle, wo näh. Auskunft erteilt wird.

Der Vorstand.

Zahnarzt

sucht baldmögl. mod. 6-8-Zimmerwohnung i. verkehrsreich. Stadt Badens Angeb. m. näh. Angab. u. 4132 an die Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Tieferschüttert geben wir Kenntnis von dem Ableben des Mitglieds unseres Aufsichtsrates, Herrn

Franz Friedrich Geppert

Vorsitzender des Kreisrates Baden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen hervorragenden Mitarbeiter und Förderer unseres Unternehmens, einen treuen Freund und Berater, dem wir Vieles zu verdanken haben. Ehre seinem Andenken.

Karlsruhe, 28. April 1927.

Deutscher Tiefdruckverlag G. m. b. H.

Diejenige junge Dame, welche

einen guten Kohlen- oder Gasbackherd zu kaufen beabsichtigt, findet großes Lager bei **A. Rosenberger**, Ecke Schützen- u. Marienstr. 32

Technikum Lage Upp. — **INGENIEUR-SCHULE**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kursus. Lehrpläne frei.

TIETZ

Zum Schulanfang

Kinder-Wäsche

Mädchen-Taghemden mit Achsel u. Stickerei garniert Gr. 40 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.25**

Mädchen-Taghemden mit Achsel, kräft. Stoff mit Feston, Gr. 60 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.35**

Mädchen-Taghemden mit Träger und Stickerei garniert · Gr. 60 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **1.90**

Mädchen-Beinkleider Knieform mit schöner Stick. garn., Gr. 40 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **1.40**

Mädchen-Beinkleider Pagenform mit Stickerei · · · · Gr. 35 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **1.15**

Mädchen-Prinzeßröcke mit Träger oder Achsel · · · · Gr. 65 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **2.50**

Mädchen-Prinzeßröcke mit breiter Stickerei garniert · · · · Gr. 60 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **2.90**

Mädchen-Hemdhosen mit Träger oder Achsel, Winnelf., Gr. 65 jede weitere Größe 25 ₰ mehr **2.95**

Mädchen-Hemdhosen mit Klappe, Achsel u. Stick. garn., Gr. 55 jede weitere Größe 30 ₰ mehr **2.90**

Mädchen-Nachthemden Schlupf., mit monts. od. Stick. garn., Gr. 60 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.90**

Mädchen-Nachthemden mit breiter Stickerei · · · · · · · Gr. 60 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **2.25**

Knaben-Taghemden Kielerform Gr. 60 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.75**

Knaben-Nachthemden Geisha, mit Paspel garniert · · · · Gr. 60 jede weitere Größe 30 ₰ mehr **2.25**

Kinder-Schürzen

Mädchen-Schürzen aus gutem Zefir. Hängeform. · Größe 55 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **1.10**

Kinder-Schürzen bestr. Waschstoff, mit hübscher Garnierung · · · · · Gr. 40 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.10**

Kinder-Schürzen aus bunt. Creton, hübsche Dessins, Gr. 60 jede weitere Größe 15 ₰ mehr **1.50**

Mädchen-Schürzen mit Träger, aus gestr. Waschstoff, Gr. 60 jede weitere Größe 20 ₰ mehr **1.45**

Knaben-Schürzen Zefir, Gr 40—55 durchweg **65 ₰**

Knaben-Schürzen bestreift Waschstoff · · · Gr. 40 jede weitere Größe 10 ₰ mehr **75 ₰**

Taschentücher

Mädchen-Taschentücher weiß mit bt. Kordelkante, 6 St. 55 ₰ **45 ₰**

Mädchen-Taschentücher weiß mit farb. Säckchen, 6 Stk 1.10 **85 ₰**

Mädchentücher farbig mit Hohlsaum u. gest. Ecke · · 1 Platte mit 2 Stücken **50 ₰**

Buchstabentücher für Mädchen, 6 Stück 1.45 **1.10**

Knaben-Taschentücher weiß mit buntem Rand 6 Stück 75 ₰ **55 ₰**

Knabentücher kariert, weiß/rot u. weiß/blau 6 Stück **1.10**

Buchstabentücher für Knaben 6 Stück 1.60 **1.25**

Schul-Artikel

Badische Volksschulhefte aus 12 kg. holzfrei Papier Dtz. 80 ₰ St. **7 ₰**

Schreibhefte für höhere Schulen aus Ia 13 kg. holzfrei Papier Nr 1—11 St. **15 ₰**
aus Ia. 14 kg holzfrei Papier Nr 12-13 St **22 ₰**

Schreibhefte f. höh. Mädchenschule a aus Ia 13 kg. holzfrei Papier Nr 1—11 St. **15 ₰**
aus Ia. 14 kg. holzfrei Papier Nr. 12-14 St. **22 ₰**

Heftumschläge in viel. Farb. 10 St. **10 ₰**

Oktavhefte holzfrei · · · · Stück 8 ₰ **5 ₰**

Allerleihefte 6 Bogen, holzfrei St. **10 ₰**

Diarien fest gebunden St. 60, 50, 34, **28 ₰**

Diarien Wachstuchersatz St 55, 45, 28, **24 ₰**

Diarien echt Wachstuch Stück 68, 55, **42 ₰**

Aufgabenhefte · · · · Stück 12, 8, **5 ₰**

Zeichenhefte grau Stück 8 ₰ weiß, holzfrei Stück **10 ₰**

Notenhefte · · · · Stück 18 ₰ 15 ₰ **12 ₰**

Reichskurzschrifthefte Stück **10 ₰**

Bücher-Umschlagpapier Tauen farbig, 75×100 cm 2 Bogen **15 ₰**

Schiefertafeln Größe 5 · · · Stück **50 ₰**

Schiefer-Griffel Etuis · · · Stück **12 ₰**

Griffelspitzer · · · · · · Stück 25 ₰ **6 ₰**

Schwammdosen · · · Stück 20 ₰ **10 ₰**

Buntpapiermappen gummiert Stück 36 ₰ **20 ₰**

Federkasten Stück 85, 75, 55, 40, 30 **18 ₰**

Schülertetuis Leder Stck 3.25, 2.40, · · · · 2.10, 1.60, 1.25 **95 ₰**

Bleistifte Dessin Dtz. 85 ₰ A. W. Faber · · · · · · · · · · · Stk 12, 9 **6 ₰**

Schulfedern in Metalldos. 10 Stck **10 ₰**

Soennecken- od. Hansi-Federn Dtz. **15 ₰**

Federhalter · · Stk. 18, 14, 12, 8, 6 **5 ₰**

Radiergummi Aka, Elefant u. a. m. von 8 ₰ bis **5 ₰**

Zirkelkasten · · Stck. 2.50, 1.65, 1.20 **50 ₰**

Reißzeuge mit 1 Zirkel Stück 5.60 3.65 3.00 **1.90**

Reißzeuge mit 2 Zirkel Stück 7.65 6.00 **3.60**

Reißbretter · · Stck. 9.30, 6.00, 5.40 **3.75**

Reißschienen je nach Länge von 2.65 bis **60 ₰**

Winkel · · je nach Größe von 1.80 bis **18 ₰**

Pastellkreiden in Etuis 60, 30, 22, 16 **10 ₰**

Buntstiftetuis St 2.00 1.65 1.25 90 55 **30 ₰**

Farbkasten mit Stückenfarben Stück 1.10, 85, 55 **30 ₰**

Farbkasten m. runden Farben nach Vorschrift für Höhere Schulen, Stk. **2.25**

Malpinsel · · · Stück 18, 15, 12, 10, **8 ₰**

Farbschalen · · · · · Stück 15, 8, **5 ₰**

Zeichenunterlagen · · · · Stück **15 ₰**

Zeichenblocks für Volksschulen Stück 35, 25, **20 ₰**

Union-Zeichenblocks Stück 45, 35, 30, **20 ₰**

Pelikan-Zeichenblocks Stück 2.60, 1.25, 1.00, 50, **35 ₰**

Zeichenkasten Stück 3.50, 3.00, 1.45 **75 ₰**

Lederwaren

Schulranzen f. Knaben u. Mädchen aus Segeltuch mit Rindlederriemen und Helftasche · · · · · · · · · · 5.75 **2.95**

Schulranzen f. Knaben u. Mädchen aus Kunstleder mit Rindlederriemen und Helftasche · · · · · · · · 5.75 **4.35**

Schulranzen aus kräftigem Rindleder mit Helftasche · · · 10.50, 9.95 **6.85**

Bücher-Mappen aus starkem Rindleder mit breit. Falte 11.25, 8.65 **7.45**

Musikmappen aus gut. Rindleder mit 2 Henkel · · · 12.50, 10.50 **8.75**

Aktenmappen aus Vollrindleder mit Griff und Schiene · · · 6.45 **5.65**

Frühstückstaschen aus Vollrindleder mit Riemen · · · **2.10**

Büchermappen aus Jute 1.10, 95 ₰ **75 ₰**

Schuhwaren

Harburger Turnschuhe m. Gummisohl.

22/28	29/35	36/42
2.15	2.45	2.75

Graue Turnschuhe mit Chromsohle

23/26	27/30	31/35	36/42
1.75	1.95	2.15	2.45

Braune Rindleder-Sandalen mit Doppelsohlen und doppelt genäht

27/30	31/35	36/42
4.25	4.85	6.45

Rindbox-Schnürstiefel gute Qualität

27/30	31/35	36/39
6.45	6.85	8.45

Haferlschuhe R'Box solide Ausführung 27/30 **9.25** 31/35 **10.50** 36/42 **14.50**

Kinder-Bekleidung

Für Mädchen

Schul-Kleider aus kariertem u. einfarbigen Zephir komb. für 6 Jahre **1.95**

Schul-Kleider aus div. Waschstoffen in gut Verarbeitung f. 6 Jahre **4.95**

Schul-Mäntel aus guten strapazierfähigen Stoffen · für 6 Jahre **6.95**

Loden-Mäntel aus guten Strichloden mit abkn. Kapuze für 6 Jahre **8.75**

Für Knaben

Schul-Anzüge aus guten gestr. Waschstoffen, f. 6 Jahre · · · · · **4.95**

Schul-Anzüge aus gutem gestr. Kadettstoff, Kieler Form, für 6 Jahre **6.95**

Schul-Anzüge sportl. Form engl. Art, ganz gefüttert · · · · für 6 Jahre **12.75**

Loden-Mäntel Ia Münchner Qualität mit Kapuze · · · · · für 6 Jahre **11.75**

Kinder-Strümpfe

Baumwolle, schwarz und farbig

Größe 4	5	6	7	8
60 ₰	65 ₰	75 ₰	85 ₰	95 ₰

3 fach Mako, grau, beige

Größe 4	5	6	7	8
1.20	1.30	1.60	1.80	2.—

Kinder-Söckchen

Baumwolle, weiß, hellblau, rosa

Größe 4	5	6	7	8
45 ₰	50 ₰	55 ₰	60 ₰	65 ₰

Baumwolle, durchgestreift

Größe 4	5	6	7	8
55 ₰	60 ₰	65 ₰	70 ₰	75 ₰

Baumwolle mit buntem Wollrand

Größe 4	5	6	7	8
65 ₰	70 ₰	75 ₰	80 ₰	85 ₰

Baumwolle mit buntem Wollrand

Größe 4	5	6	7	8
70 ₰	80 ₰	90 ₰	1.—	1.10

Baumwolle mit Karo, Wollrand

Größe 4	5	6	7	8
85 ₰	95 ₰	1.05	1.15	1.25

Backfisch-Strümpfe

Baumwolle, gewebt, Größe 5—7, Paar **75 ₰**

Mako, Doppelsohle, Hochferse, Gr. 5-7 Paar **1.25**

Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse

Größe 5	6	7	8	9
1.50	1.70	1.90	2.15	2.30

Künstliche Seide

Größe 5	6	7	8	9
1.50	1.70	1.90	2.10	2.30

Trikotagen u. Wollwaren

Kinder-Hemdhosen weiß, Imitat alle Größen · **75 ₰**

Kinder-Hemdhosen makofarbig alle Größen · **95 ₰**

Mädchen-Hemden Achselschluss we 5 Trikot 2.40 **1.80**

Knaben Hosen makofarbig, kurze u. lange Beine · · **95 ₰**

Kinder-Schlupfhosen echt Mako gestrickt **1.25**

Kinder-Schlupfhosen Kunstseide schöne Farb. **1.75**

Kinder-Hosen weiß, zum Einknöpfen **2.50**

Mädchen-Turnhosen blau · · **1.20**

Turntrikot weiß, ½ Arm · 2.20 1.80 **1.30**

Turnhosen blau Trikot, f. Knaben 1.75 **1.50**

Kinder Sweater Baumwolle, mit □ Halsausschnitt, Größe 40 45 50 55, ¼ Arm **2.00 2.60 2.90 3.20**

Kinder-Sweater Baumwolle, mit Stehkragen ¼ Arm Größe 40 45 50 55 **2.25 2.50 2.75 2.95**

Kinder-Sweater Baumwolle, mit buntem Bubikrag. Größe 1 2 3 4, ¼ Arm **2.50 2.80 3.20 3.60**

Sweater-Hosen Gr. 40 45 50, Baumw. z. Einknöpfen **1.20 1.40 1.60**

Sweater-Hosen Gr. 40 45 50, Baumw. mit Leinchen **2.25 2.50 2.75**

Kinder Westen reine Wolle 4.75 **4.25**

Kinder-Pullover reine Wolle 4.00 **2.95**

Kinder-Pullover Wolle m. Seide 7.50 **6.75**

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt

Mich. Weiss 3984

Blumenstr. 17 Inh.: E. Gartner Telefon 2866

Tadellose Arbeit. Billige Preise.

Nur noch kurze Zeit

AUSVERKAUF

wegen Aufgabe des Geschäfts

Auf die bisher schon niedrigen Preise gewähre um rasch zu räumen **25%** Rabatt

Karl Köhler

Strickwaren Sportkonfektion

am Mühlburger Tor — Ecke Westendstrasse

Nicht versäumen! Nicht versäumen!

Hausfrauen!

Am Dienstag, den 3. Mai 1927, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr findet in der

Städt. Ausstellungshalle

ein Vortrag

„Die Elektrizität im Haushalt“

von Frau BLUME, Berlin

mit praktischer Vorführung und Erklärung aller elektrischen Apparate für den Haushalt statt. Anschliessend Filmvorführungen.

Wir laden alle Interessenten, besonders die Hausfrauen ergebenst ein

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt Karlsruhe.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Kauft bei unseren Inserenten!

Badisches Landestheater

Freitag 29. April
* B 24 (nicht Freitagmiete)
Neu einstudiert
Die Entführung aus dem Serail
von Mozart
Musik. Leitg.: Josef Krips
In Szene ges. von O. Krauß

Selim	Prüter
Constanze	v. Ernst
Belmonte	Butz
Pedrillo	Siegfried
Osmin	Dr. Wucherpfennig
Blondchen	Blank
Anführer	Arras
Nicolo	Löser
Stummer	Kleinbub

Anfang 8 Uhr
Ende gegen halb 11 Uhr.
I. Sperrsitz 7.—
Sa., 30 4. Judith. So., 1. 5. Lohengrin. Im Konzerthaus: Kreuzfeuer

Ia **Pianos** von 60 ℳ an reelle Abzahlungsweise **Kaefer** Amalienstraße 67

Privathandelsschule „Merkur“

Dipl.-Handelslehrer Dr. K. Döll
Karlsruhe, Karlstr. 13, neben Moninger

Handels- und Sprachkurse
Tages- und Abendunterricht
Halbjahres- u. Jahreskurse
(Zahlungserleichterungen)
Anfang 2. Mai 1927
(25. Schuljahr)

Junglehrer oder **abgebaute Beamte**

finden guten Verdienst durch Werbung für Zeitschrift. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter 4020 an die Geschäftsstelle des Blattes.